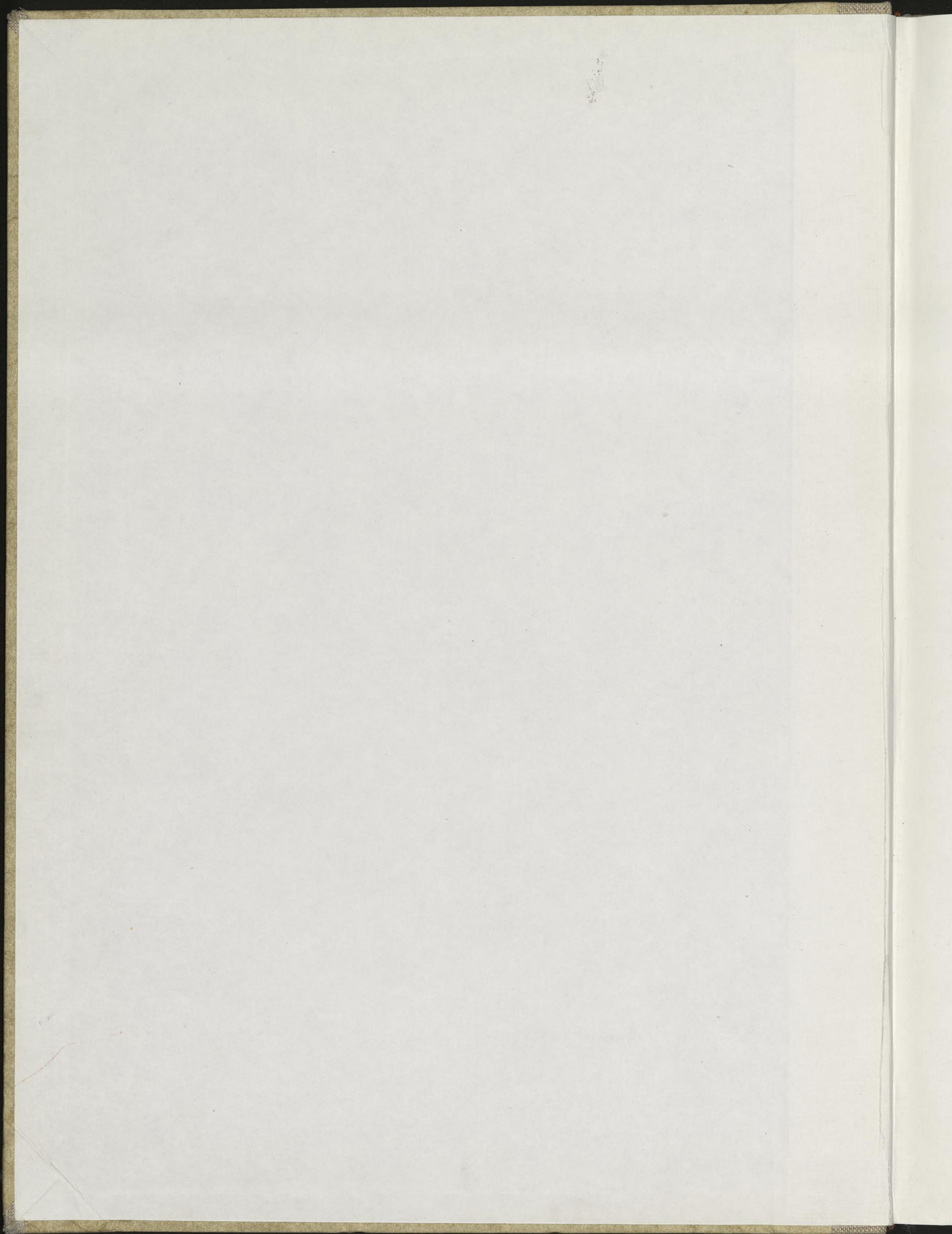


G.
5

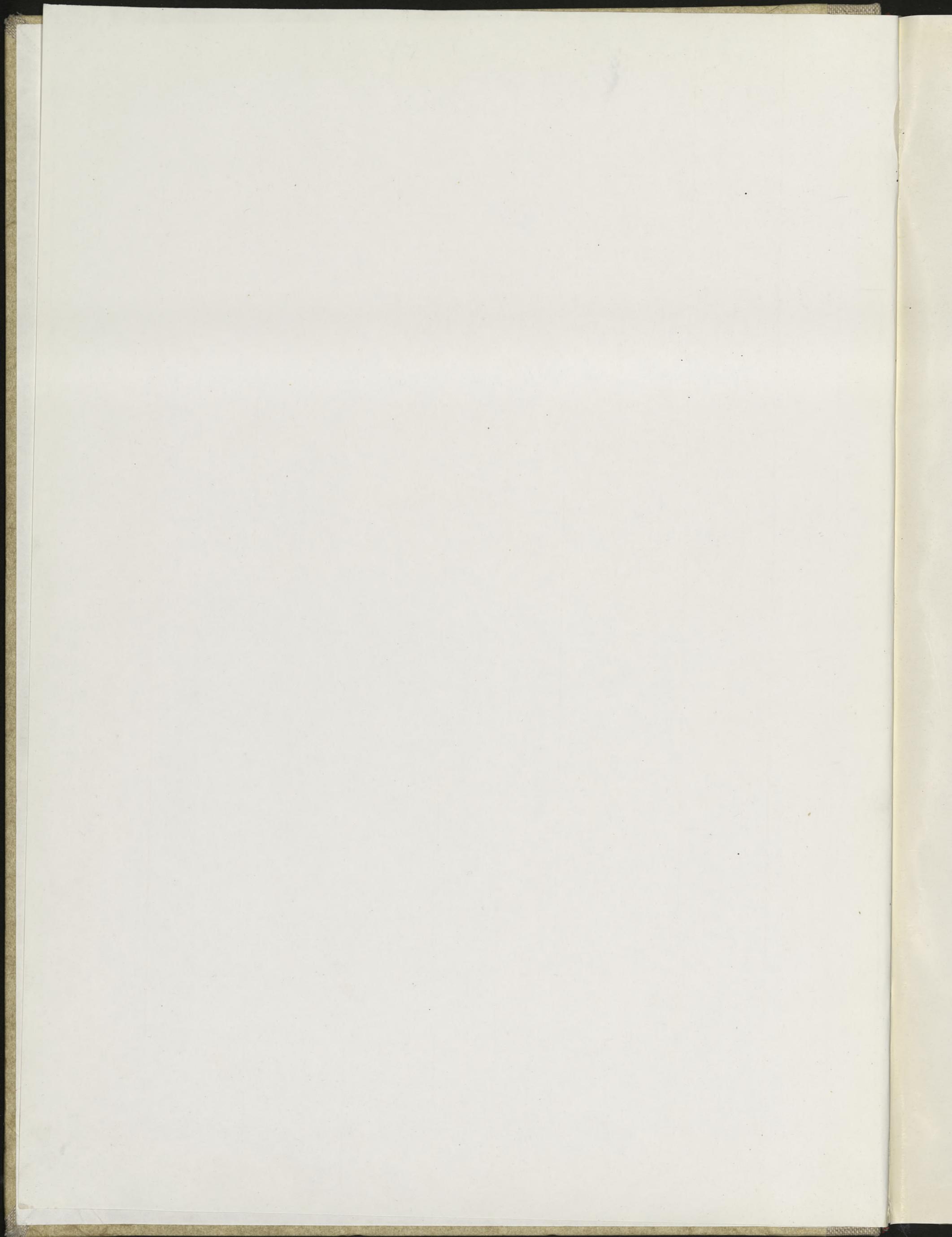
1





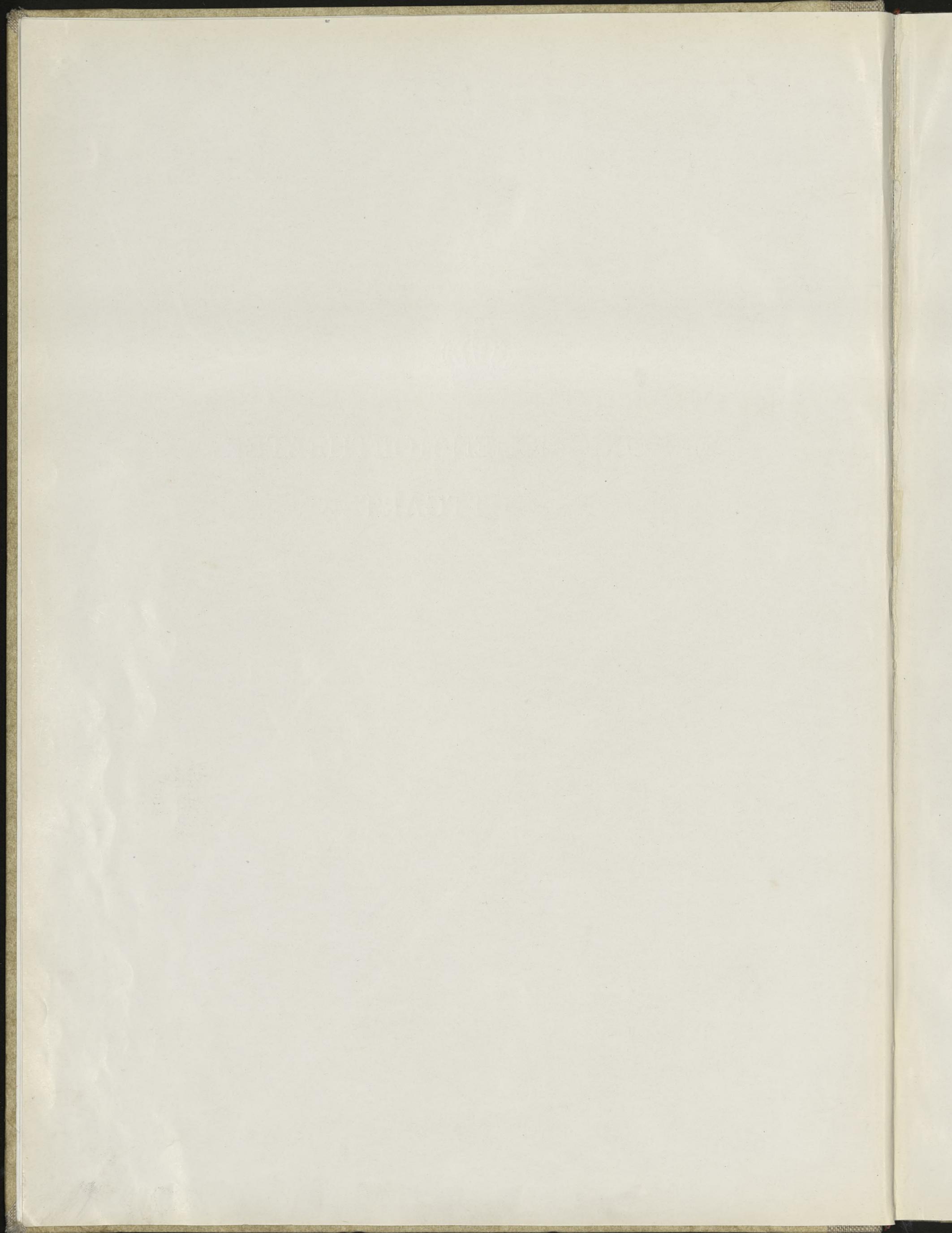
K. K. HOFTHEATER

IN ST. PETERSBURG





DIE KÖNIGLICHEN HOFTHEATER
IN STUTTGART





DIE
KÖNIGLICHEN HOF THEATER
IN STUTTGART

VON

PROFESSOR MAX LITTMANN



VERLAGSANSTALT ALEXANDER KOCH · DARMSTADT 1912

W.S. 2° 135 Ex. 1

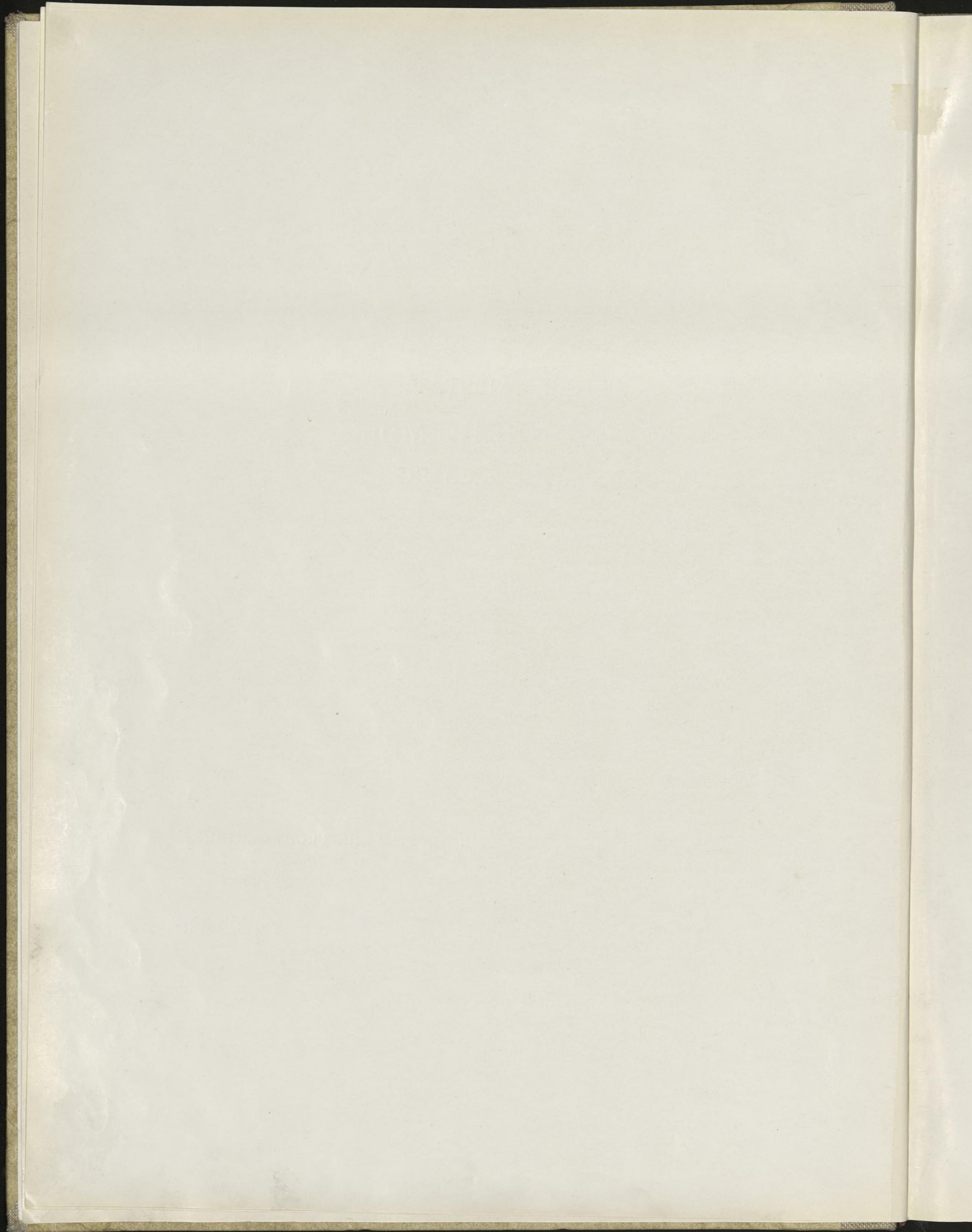
16
M
CHIN

SEINER MAJESTÄT
KÖNIG WILHELM II.
VON WÜRTTEMBERG

IN TIEFSTER EHRFURCHT GEWIDMET

VOM

VERFASSER



VORWORT

Diese Denkschrift soll für meine Auftraggeber ein Rechenschaftsbericht, für die Förderer des Baues und meine Mitarbeiter eine Erinnerung, für weitere Kreise aber eine Erläuterung und Erklärung der mancherlei Neuerungen sein, die in den Königlichen Hoftheatern in Stuttgart in die Erscheinung treten.

Der Verfasser hat in den vielen Jahren, während er mit den Arbeiten für die Königlichen Hoftheater in Stuttgart beschäftigt war, es unterlassen, an den in der Tages- und Fachpresse entbrannten Diskussionen über die verschiedenen Baufragen sich zu beteiligen. Er glaubt aber nunmehr — nachdem sein Werk vollendet — auch die Gründe des näheren darlegen zu sollen, die ihn hier, wie bei seinen früheren Theaterbauten, dazu geführt haben, die landläufige Schablone zu verlassen und Gedanken weiter zu entwickeln, auf die ihn vor Jahren das Studium des Amphitheaters gebracht hat.

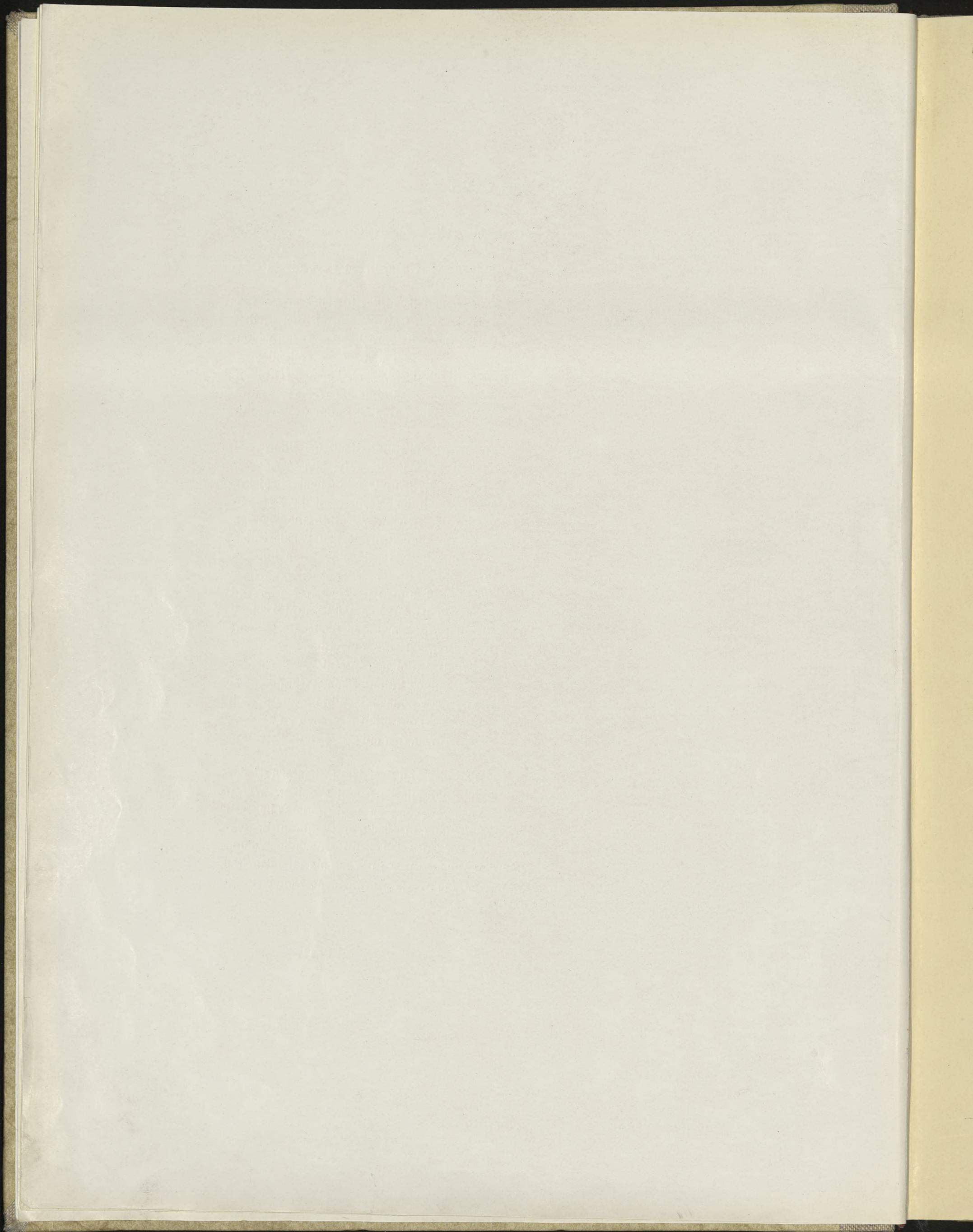
Das Wesen des Theaterbaues wird vielfach verkannt, und die Beurteilung desselben bleibt oftmals an reinen Äußerlichkeiten haften, die mit dem Ausdruck wesentlicher, künstlerischer Fragen nichts zu tun haben. Große Theaterprojekte sind oft nur nach ihrer äußeren Erscheinung oder nach der Formenwelt ihrer Innenräume beurteilt worden, wengleich solche, die im allerneuesten, gerade „modernsten Geschmack“ errichtet, in bezug auf das Theater doch außerordentlich veraltet sein können. Als zeitgemäß kann nur das Haus erachtet werden, das in seinen inneren Einrichtungen die Bedingungen erfüllt, die nach der heutigen Erkenntnis erfahrener und denkender Bühnenleiter und Künstler nötig sind, um in gleicher Weise sowohl den Produktionen unsrer Klassiker und alter wie lebender Musiker und Dichter gerecht zu werden, und bei denen überdies die Anforderungen nicht außer acht gelassen werden, die das Publikum stellt, für das wir Theater erbauen.

Mit den neuen Hoftheatern in Stuttgart wurden zum ersten Male zwei Theater gleichzeitig in engem, organischem Zusammenhang nach künstlerischen Grundsätzen errichtet und damit ein neuer Typus geschaffen. Der Verfasser glaubte deshalb auch eine kurze Darstellung der langen Vorgeschichte des Baues nicht umgehen zu können, weil gerade diese charakteristisch ist für den weiten Weg, den ein gutes Bauprogramm bis zu seinem Abschluß zu durchlaufen hat.

Die Tatsache, daß der Verfasser nach Errichtung von drei Amphitheatern wieder Rangtheater erbaut, hat mancherorts zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Wengleich er sich dabei auf die größten Meister des vergangenen Jahrhunderts berufen könnte — wie auf Schinkel, der sein Schauspielhaus in Berlin nach amphitheatralischen Studien als Rangtheater ausführte und auf Gottfried Semper, der nach seinen klassischen Entwürfen für Amphitheater das Burgtheater in Wien als Rangtheater projektierte —, so hat er es doch unternommen, die Frage „Amphitheater oder Rangtheater“ in einem eigenen Kapitel zu behandeln.

München, im August 1912.

MAX LITTMANN.







DAS GROSSE HAUS. ANSICHT VOM SEE

I. VORGESCHICHTE DES BAUES UND SITUIERUNG

Anderthalb Jahrhunderte hatte das auf den Grundmauern des alten Lusthauses erbaute Königliche Hoftheater in Stuttgart seine Bestimmung erfüllt, als es in der Nacht vom 19. zum 20. Januar 1902 einer verheerenden Feuersbrunst zum Opfer fiel. Bei den unmittelbar darnach aufgenommenen Beratungen kam man bald zu der Erkenntnis, daß zunächst als Ersatz des abgebrannten Hauses sofort ein Interimtheater zu errichten sei, damit Zeit gewonnen würde zur Klärung der Platzfrage, über deren Schwierigkeit man sich von vornherein im klaren war, zur Ordnung der rechtlichen Verhältnisse und zur Feststellung eines weitausschauenden Programms.

Im April 1902 wurde auf dem Platze bei der Hofwaschküche mit dem Bau des Interimtheaters nach den Plänen von Eisenlohr & Weigle begonnen, und schon am 12. Oktober desselben Jahres konnte das mit einem Kostenaufwand von Mark 680 000 errichtete Haus eröffnet werden.

Bei den Beratungen im Königlichen Finanzministerium stand dann die Frage eines definitiven Ersatzes zur Diskussion, und der Verfasser, der Anfang März als Sachverständiger zugezogen wurde, gab damals schon die Anregung, den Ersatz des alten Hauses nicht durch ein Haus, sondern durch zwei Häuser zu beschaffen, die in innigem Zusammenhang stehen sollten. So kühn auch der Vorschlag für eine Stadt mit damals 181 000 Einwohnern klang, so waren seine Gründe doch durchschlagend.

Von den beiden Häusern sollte aber nicht das eine „Opernhaus“ und das andere „Schauspielhaus“ sein, sondern ihre Unterscheidung sollte vielmehr, entgegen dem gewöhnlichen Gebrauch, nur in ihrer räumlichen Ausdehnung liegen, und es soll deshalb hier kurz ausgeführt werden, auf welchen künstlerischen Erwägungen der architektonische Grundgedanke des nach Jahren auch zur Ausführung gekommenen Vorschlages beruhte.

Die landläufige Trennung in „Opern-“ und „Schauspielhaus“, wie wir sie in vielen Hof- und manchen Stadttheatern sehen, ist keine zufällige

und natürlich wohlbegründet. Sie ist vielfach da entstanden, wo man infolge der beträchtlich gewachsenen Zahl der Theaterbesucher zur Errichtung eines zweiten Hauses — oft in großer Entfernung vom alten — gezwungen war und wo auch die Zahl der Bevölkerung die gleichzeitige Füllung zweier großer Häuser möglich erscheinen ließ. Nebendem reinen Kassenerfolg sprachen für eine solche Trennung auch gewichtige verwaltungstechnische Gründe — eine reinliche Scheidung zweier Sparten, die sich nicht immer sehr freundlich gegenüberstehen, behebt viele Schwierigkeiten, die in dem umfangreichen Apparat selbst liegen. Der Vorteil, einer jeden ihre eigenen Proberäume stets zur Verfügung stellen zu können, enthebt den Leiter mancher Sorge über Dispositionen von Raum und Zeit. Aber was ist die Folge solcher Trennung? Ist das Opernhaus groß, so ist es nie und nimmermehr in der Lage, die Feinheiten z. B. einer Mozartoper in ihrer Originalbesetzung zur Wirkung kommen zu lassen. Der Vokalpart muß dem großen Raum angepaßt werden und kann nicht mehr den Intentionen des Komponisten gerecht werden. Das gleiche Mißverhältnis wird im großen Schauspielhaus sich entwickeln, in dem unmöglich die zarten Stimmungen des modernen Seelendramas oder eines fein abgestimmten Lustspiels zur Geltung kommen können. Vom rein künstlerischen Standpunkt benötigt man für das große Tondrama Richard Wagners und für die große Oper ebenso ein großes Haus, wie für feierliche Tragödien und das monumentale Wortdrama. Dagegen kann man für die Spieloper ein kleines Haus ebenso wenig entbehren, wie für intime Dichtungen.

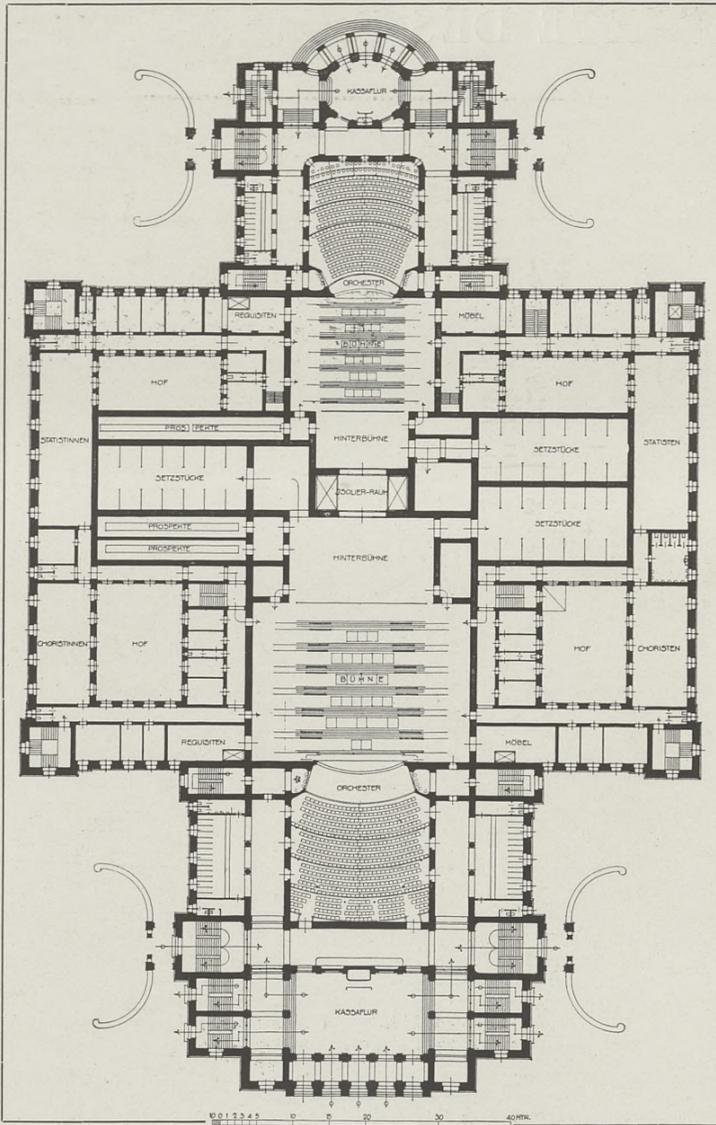
Ein Haus, das für die Tonmassen einer mit hundert und mehr Musikern besetzten Ringaufführung gebaut ist, kann unmöglich für „così fan tutte“ sich eignen, und ein Haus, in dem Scribe's „Das Glas Wasser“ zu künstlerischer Wirkung gelangt, würde erdrückend sein für die Shakespeare'schen Königsdramen. Diese Er-

kenntnis ist nicht neu und hat in München — woneben dem 1832 Personen fassenden Hof- und Nationaltheater noch das einzigartige Kleinod aus kurfürstlichen Zeiten, das Residenztheater Cuvillié's steht — seit langem zu einer entsprechenden Verwendung der beiden Häuser geführt.

So wird es nicht verwunderlich erscheinen, daß der Vorschlag des Verfassers den Wünschen des Herrn Generalintendanten Baron zu Putlitz begegnete und in diesem einen so überzeugten Vertreter fand, daß er auch bald an Allerhöchster Stelle gutgeheißen und gefördert wurde.

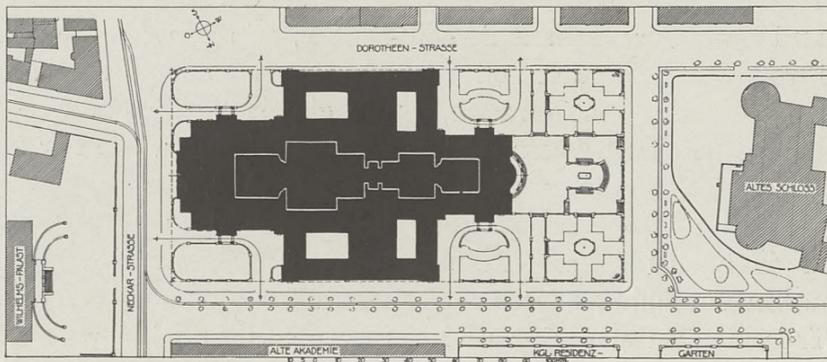
Mit Vertrag vom 15. resp. 16. August 1902 wurde dem Verfasser von der Königlichen Hofkammer der Auftrag erteilt, „Vorprojekte eines Doppelhauses mit 1400 beziehungsweise 800 Sitzplätzen“ aufzustellen, um die „an ein solches Haus zu stellenden Anforderungen klären“ und einen „vorläufigen Kostenvoranschlag“ aufstellen zu können. Dabei wurden ihm als in Frage kommende Bauplätze der Waisenhausplatz mit Karlsplatz, der Botanische Garten und der Alte Hoftheaterplatz bezeichnet.

Nachdem die verschiedenen Programmpunkte in eingehendsten Beratungen mit der Königlichen Intendanz in allen Einzelheiten festgestellt und die ersten Ideenskizzen auf-



PROJEKT EINES DOPPELTHEATERS FÜR DEN WAISENHAUSPLATZ HERBST 1902

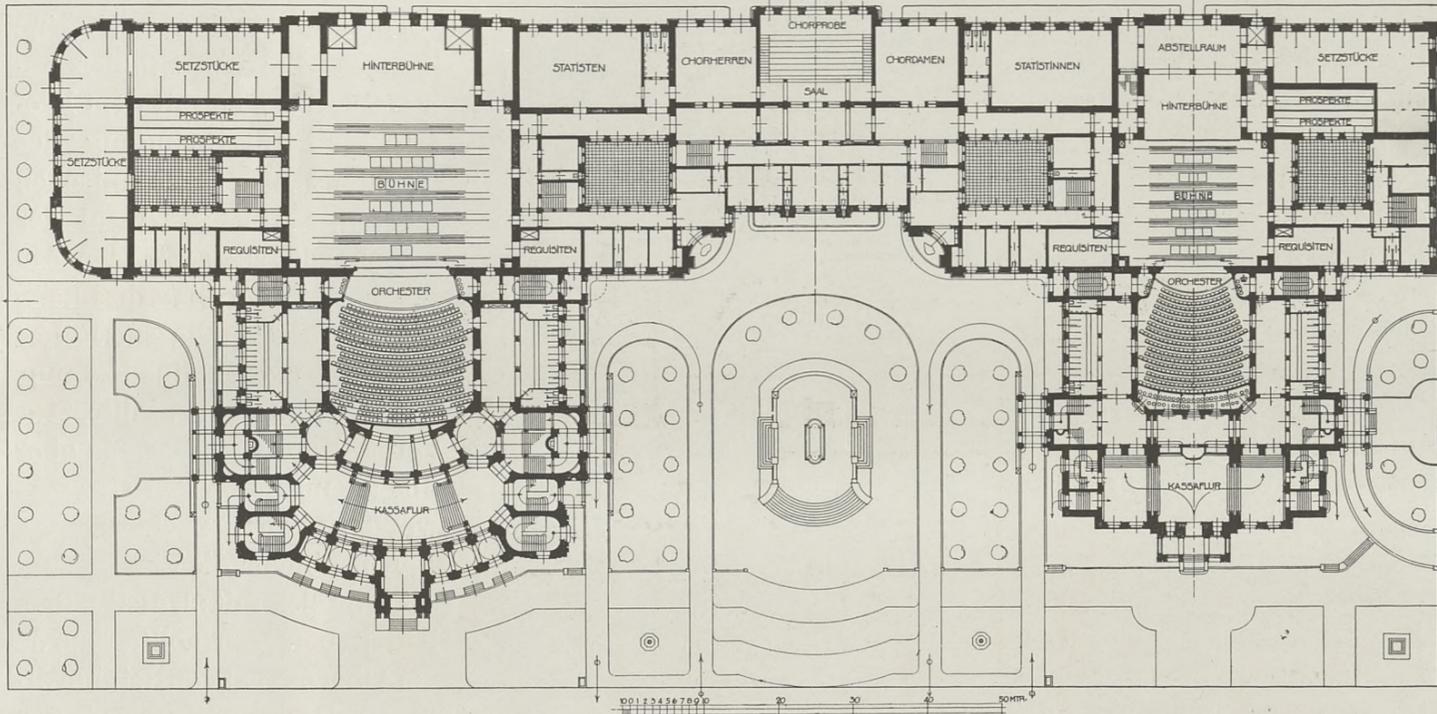
Vorteilen eines solchen Projektes, die Betriebsräume für die beiden Häuser in der Hauptsache gemeinsam zu gestalten und daher nur einmal zu beschaffen, und bei größeren Vorstellungen die Bühne des Kleinen Hauses zur Aufstellung von Zügen und dergleichen zuziehen zu können, stand freilich in unserem Falle das gewichtige Bedenken entgegen, daß die gewaltigen, zusammen-



SITUATION DES DOPPELTHEATERS AUF DEM WAISENHAUSPLATZ

gestellt waren, zeigte sich alsbald, daß vom Alten Hoftheaterplatz und vom Botanischen Garten, dessen Vergrößerung durch Hinzuziehung der Königlichen Adjutantur damals noch nicht ins Auge gefaßt war, wegen ihrer räumlichen Beschränkung abgesehen werden mußte. Es wurde infolgedessen vorerst die Skizze eines Doppeltheaters für den Waisenhausplatz bearbeitet, und nach dem Langhans'schen Vorbilde des Viktoriatheaters in Berlin wurden die beiden Häuser in einer Längsachse mit Rücken gegen Rücken aneinandergestellt, nur durch einen Isolierraum von einander getrennt und die Betriebsräume zu beiden Seiten der Häuser angeordnet. Den großen

gezogenen Massen der beiden Theater auf die niedrigen Gebäudetrakte der reizvollen Alten Akademie sowie auf die nahe Residenz und das Alte Schloß drückend wirken mußten. Bei dem infolgedessen sich anschließ-



PROJEKT EINER PARALLELSTELLUNG AUF DEM WAISENHAUSPLATZ. WINTER 1902-03

den Versuche, die Gebäudemassen zu gliedern, kam der Verfasser auf jene Parallelstellung der Theater, die — in betriebstechnischer Beziehung von allen Theaterfachleuten als mustergültig anerkannt — in dem jahrelangen, wechselvollen Verlauf der Stuttgarter Theaterfrage immer wieder zur Basis der verschiedenen Projekte gemacht, auch der Konkurrenz von 1908 zu Grunde gelegt wurde und schließlich zur Ausführung kam.

Die Gruppierung der verschiedenen Gebäude bietet eine Zusammenfassung des Betriebes, der sich wesentlich billiger stellen muß, als das bei getrennt von einander stehenden Häusern möglich ist, da er nicht nur eine bedeutende Schonung des Materials gewährleistet, sondern auch die Möglichkeit gibt, dasselbe ohne weite Transporte in beiden Häusern zu verwenden.

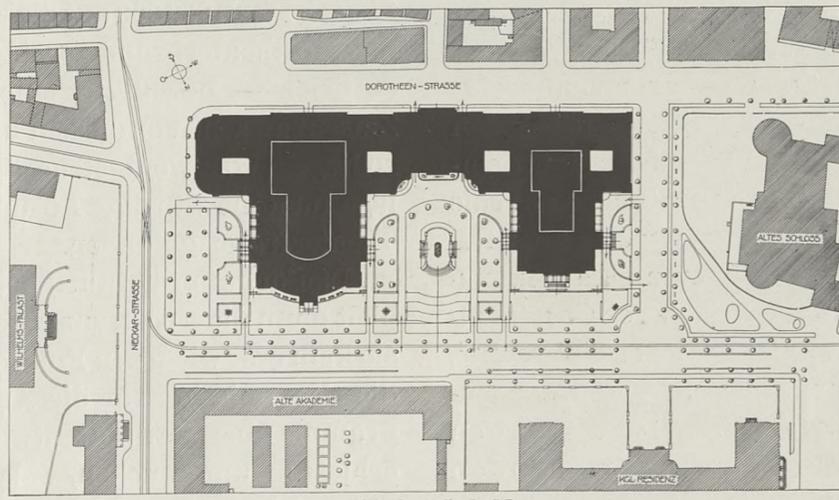
Bei dem ersten Projekt einer Parallelstellung für den Waisenhausplatz wurde das Große Haus an die Neckarstraße und in seiner Längsachse parallel zu dieser, das Kleine

Haus nach Süden neben das Alte Schloß gestellt, und die Verbindung beider Häuser durch einen Längsbau erzielt, der die gemeinsamen Räume, wie z. B. alle Verwaltungsbüros, die großen Garderoben für Chorherren, Chordamen, Statisten und Statistinnen, die Ballettsäle, Chorprobensaal, Rüstkammern, die Malerateliers und Bibliotheken aufzunehmen hatte.

Das im Februar 1903 eingereichte Projekt, das im Sommer desselben Jahres noch durch ein Modell erläutert wurde, bildete die Grundlage einer im Mai 1904 an den Landtag geleiteten Vorlage.

Das Projekt hatte mittlerweile die verschiedenartigste Beurteilung gefunden; seine Gegner

wendeten ein, daß auch hier das Kleine Haus auf das Alte Schloß drücke, daß der von der Alten Stadt über die Dorotheenstraße nach Westen geleitete Verkehr unterbunden würde, vor allem aber, daß mit diesem Projekt auf Jahre hinaus ein unschöner Torso geschaffen würde,

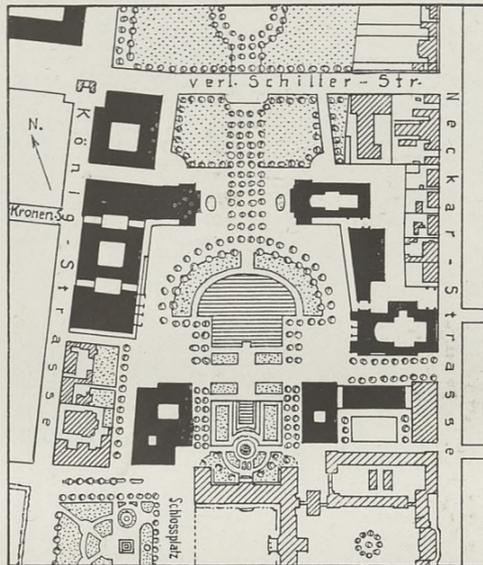


SITUATION EINER PARALLELSTELLUNG AUF DEM WAISENHAUSPLATZ

da damals noch keinerlei Aussicht war, die Geldmittel zur Errichtung des Kleinen Hauses zu beschaffen. Es bestand kein Zweifel darüber, daß von seiten des Landtages nur die Mittel für den Ersatz des abgebrannten Hauses mit dem zugehörigen Verwaltungs- und Magazingebäude bewilligt würden. Die ganze Frage wurde deshalb noch nicht für spruchreif erachtet, es kam nicht zu förmlichen Beschlüssen und bei den maßgebenden Stellen wurde versucht, die Angelegenheit durch weitere Studien zu klären. So stellte der Verfasser

im Februar 1904 im Auftrage des Königlichen Finanzministeriums ein Projekt für ein Kompromißhaus mit 1600 Zuschauern auf, um zu erörtern, ob nicht mit einem solchen die Bedürfnisse gedeckt werden könnten. Selbstverständlich konnten sich die Vorzüge eines solchen Projektes nur auf finanziellem Gebiete bewegen, und wie früher schon eine an die hervorragendsten deutschen und österreichischen Theaterfachleute ergangene Rundfrage deren unbedingte Stellungnahme für die Errichtung zweier Häuser ergeben hatte, so kam man immer wieder auf das Doppeltheater zurück, und es galt nur zu erörtern, ob eine Lösung möglich war, bei der die gegen das große Projekt am Waisenhausplatz ausgesprochenen Bedenken keine Geltung haben würden. In diesem Bestreben wurde im September 1904 vom Verfasser ein Projekt aufgestellt, bei dem zunächst nur das Große Haus auf dem Waisenhausplatz mit der Front nach dem Alten Schloß — aber von diesem möglichst abgerückt — errichtet zu werden brauchte, sodaß später in Verbindung mit demselben das Kleine Haus auf einem Teil des Areals der Alten Akademie errichtet werden konnte.

Als im Herbst 1904 der damalige Finanzminister an den Landtag den früheren Gesetzentwurf in unveränderter Form wieder einbrachte, lagen nun vier Entwurfsskizzen für den Waisenhausplatz vor, die „als Grundlage für den nach dem Entwurf auszuschreibenden Wettbewerb“ dienen sollten. Zur Erörterung der Platzfrage wurde aber von der Königlichen



VORSCHLAG EINER SITUIERUNG VON OBERBAURAT
VON REINHARDT-STUTTGART 1907

Domänenverwaltung noch eine ganze Reihe von Studien an gestellt, die sich mit dem Projekt der Unterbringung des Theaters auf dem Botanischen Garten, auf dem Areal der Eberhardsgruppe in den Anlagen, auf dem Platz des Leibstalles, auf dem Platz des Alten Theaters unter Hinzuziehung des oberen Marstallterritoriums beschäftigten, die aber alle als ungeeignet wieder verworfen werden mußten.

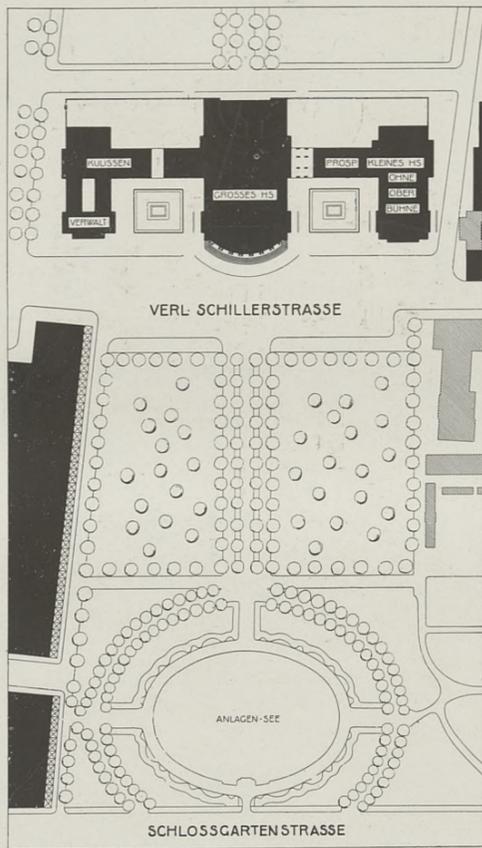
Kurz bevor die Finanzkommission sich mit all diesen Projekten befassen sollte, wurde von Oberbaurat von Reinhardt-

Stuttgart Ende 1904 ein Projekt vorgelegt, das die Errichtung eines Großen Hauses auf dem Terrain des Alten Theaters unter Benützung des Königlichen Privatgartens vorsah. Die Beschlußfassung in der Theaterfrage wurde daraufhin vertagt. Vielerlei Bedenken, die gegen die Vernichtung jenes einzigartigen Gartens sprachen, ließen aber auch dieses Projekt zu Fall kommen, wie so manchen anderen Vorschlag, der im Laufe des Jahres 1905 auftauchte.

Da beschlossen im Januar 1906 die bürgerlichen Kollegien von Stuttgart „zur Erbauung eines Kleinen Hauses für den Fall der Abgängigkeit des Interimtheaters, spätestens aber innerhalb 20 Jahren Mark 1 200 000 zu leisten“; und als dann am 23. Januar desselben Jahres die Kammer der Abgeordneten für ein neues Hoftheater einschließlich des Inventars Mark 4 000 000 — wovon freilich Mark 300 000 auf die Ergänzung des durch den Hoftheaterbrand zerstörten Mobiliarfundus entfielen — bewilligte, eine Summe, die durch Zinsenzuwachs von diesem Tage an erhöht werden sollte, da war wenigstens die finanzielle Grundlage für eine würdige Lösung der schwebenden Theaterfrage gefunden.

Die Sorge um die Stuttgarter Bahnhofsanlagen hielt dann die Erörterung der Theaterfrage auf; sie kam erst wieder in Fluß, als im Frühjahr 1907 die „Kommission für die Aufstellung eines Programms über die Stadtentwicklung“ den Auftrag erhielt, zu untersuchen, welche Plätze des Kronlandes sich zur Errichtung zweier Theater eignen möchten. Auch in dieser Kommission wurde eine

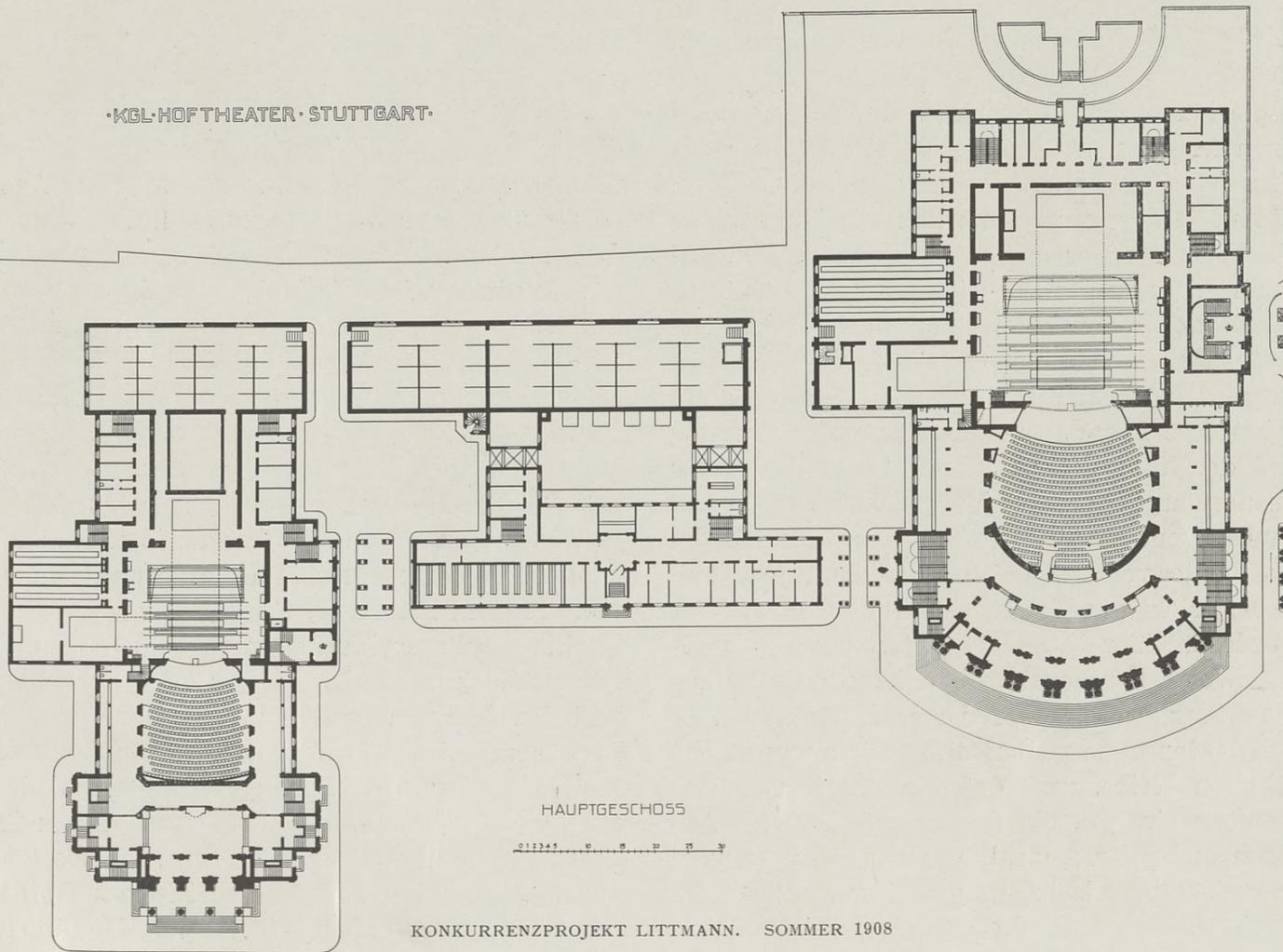
ganze Reihe von Projekten durchberaten, für zwei derselben aber zeichnerische Grundlagen geschaffen. Oberbaurat von Reinhardt legte die Situationsskizze einer Parallelstellung auf dem Platze des Botanischen Gartens vor, zu dessen Vergrößerung mittlerweile das Grundstück der Königlichen Adjutantur zur Verfügung gestellt worden war, während Professor Theodor Fischer den Vorschlag unterbreitete, in der Achse der Großen Auffahrtsallee auf dem Platze der Eberhardsgruppe, nördlich von der neuen, durch die Anlage zu legenden, Schillerstraße das Große Haus, westlich von demselben, mit dem Eingang nach dem neuen Bahnhof, das Kleine Haus und östlich davon das Verwaltungs- und Magazins-



PROJEKT LITTMANN FÜR DIE ERBAUUNG DES THEATERS
AUF DEM PLATZE DER EBERHARDSGRUPPE

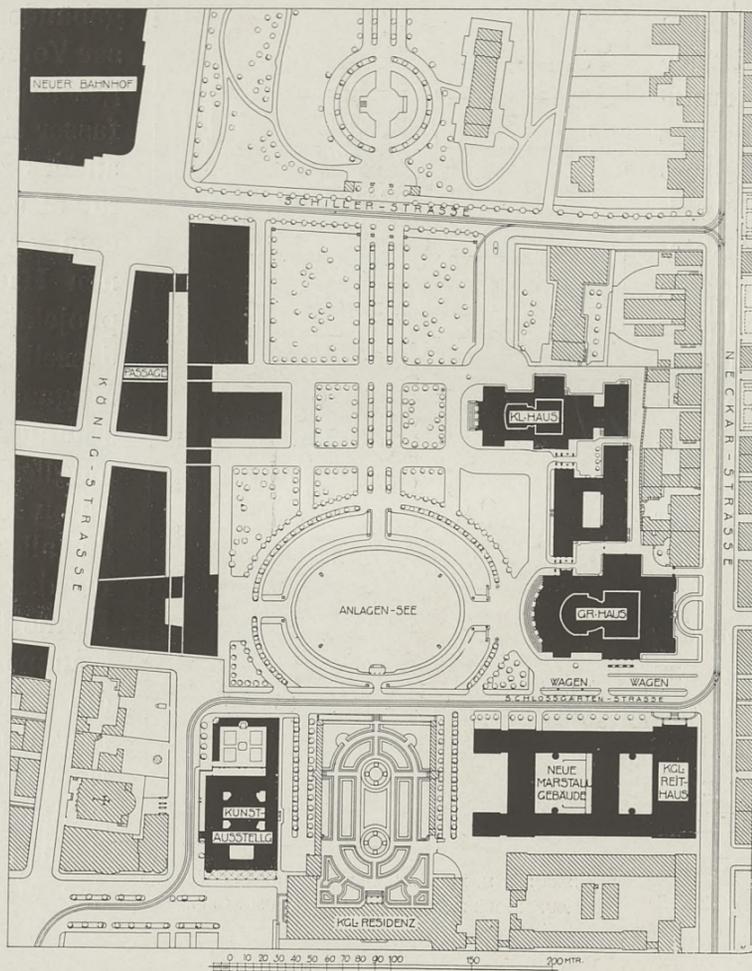
gebäude zu errichten. — Dieser Vorschlag erschien so ausgezeichnet, daß auch der Verfasser ein — wenn auch etwas anders gedachtes — Projekt für diesen Platz aufstellte, bei dem er die Bühne des Kleinen Hauses ohne Oberbühne projektierte, um die Massen desselben mit denjenigen des Magazingebäudes in Übereinstimmung zu bringen. Die Unmöglichkeit jedoch, hier einen guten Betrieb zu organisieren, da alles Dekorationsmaterial für das Kleine Haus über die Bühne des Großen Hauses hätte transportiert werden müssen, die erhöhten Baukosten, die hier durch die noch schwierigere Fundation und die Ausgestaltung größerer Fassadenflächen bedingt waren, sowie der Mangel eines geeigneten

•KGL. HOF THEATER • STUTTGART •



KONKURRENZPROJEKT LITTMANN. SOMMER 1908

PROJEKTIERTE
BEBAUUNG VOM
AREAL D. ALTEN
MARSTALLS



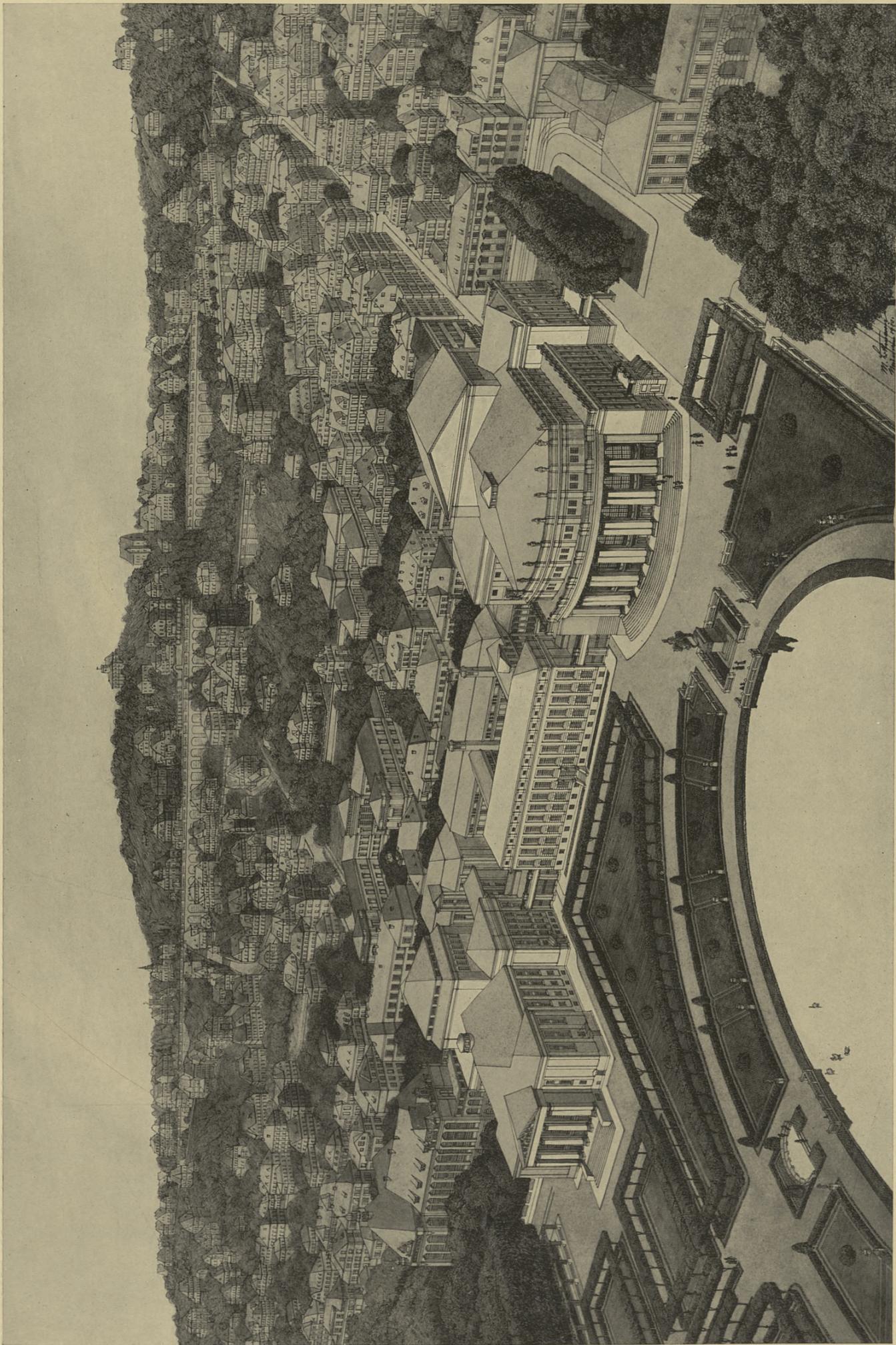
SITUATION DER
AUSFÜHRUNG

Hinterlandes zur Erbauung von weiteren Magazinen in einer späteren Zukunft, ließen auch dieses Projekt nicht befriedigend erscheinen.

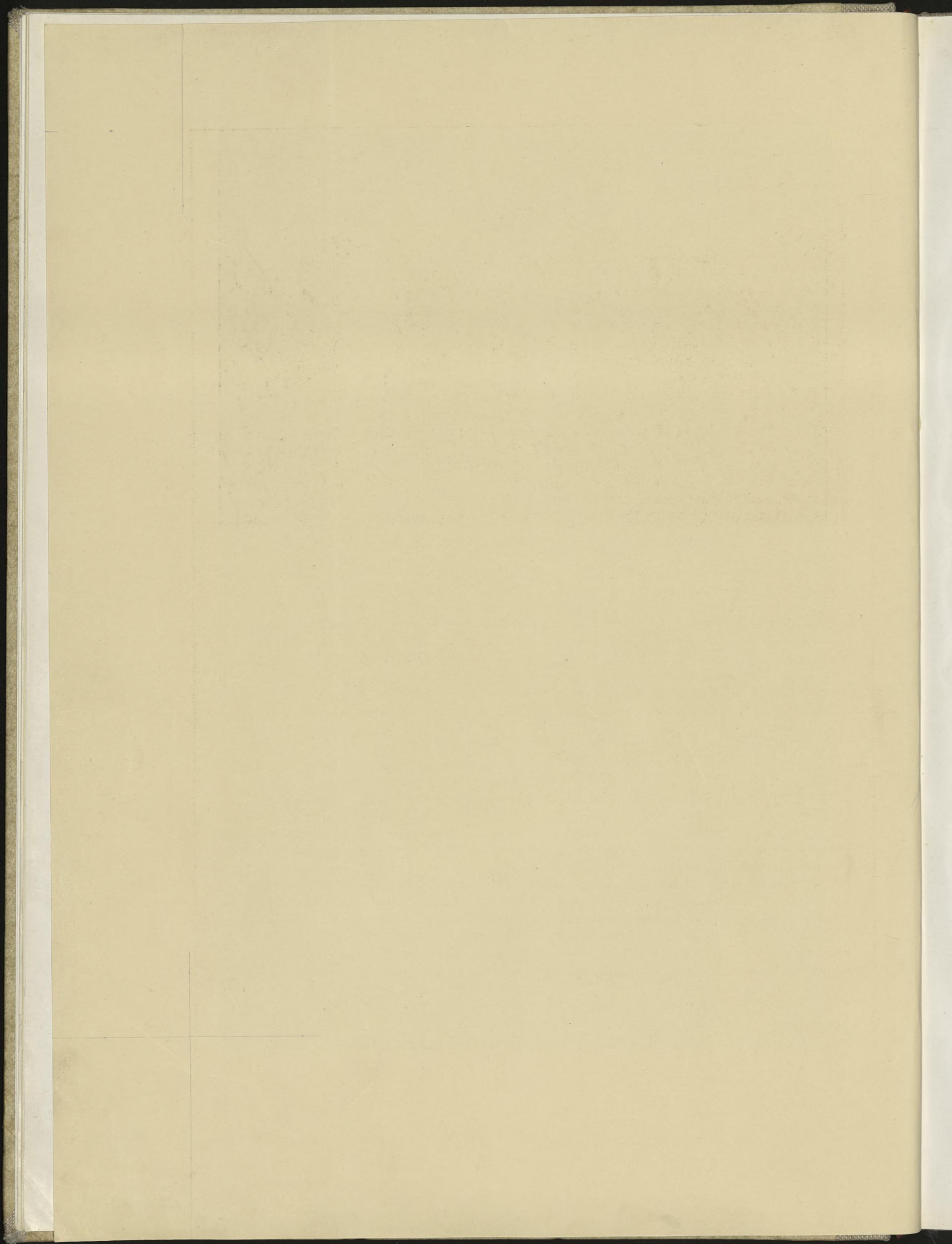
Auf Antrag einer Unterkommission, welcher die Verfasser der beiden Situationsskizzen angehörten, gelangte schließlich im Sommer 1907 die Gesamtkommission einstimmig zu dem Beschluß, in erster Linie für die fernere Behandlung der Hoftheaterfrage den Botanischen Garten nebst dem Areal der Königlichen Hofgärtnerei und der Königlichen Generaladjutantur, unter Bezugnahme auf den Voranschlag des Oberbaurats von Reinhardt, als Bauplatz der künftigen Hoftheater vorzuschlagen, wobei als maßgebendster Gesichtspunkt für diesen Plan gewürdigt wurde, daß hier die Anlagen doch in weitgehendster Weise geschont werden könnten, daß der Hauptzug des Parkes, der See, die Platanenallee und das lange grüne Band talabwärts, unversehrt erhalten bleibe, und daß eine Änderung nur insofern eintrete, als der oberste Teil der Anlagen mehr den Charakter eines übrigens wohl in großartiger Weise zu gestaltenden Vorhofes gewinne.

Im November 1907 genehmigte Seine Majestät der König diesen Vorschlag der Kommission, und damit waren die Vorbedingungen zur Ausschreibung einer Konkurrenz erfüllt.

Im Frühjahr 1908 erfolgte die Ausschreibung des Bauwerkes für die in Württemberg ansässigen oder gebornen Architekten, zu denen noch „eine beschränkte Anzahl im Theaterbauwesen erfahrener deutscher Architekten“ (Dülfer-Dresden, Eisenlohr & Weigle-Stuttgart, Littmann-München, Moritz-Köln und Bruno Schmitz-Berlin) besonders aufgefordert wurden. Das Preisgericht bestand nach dem Ausscheiden des zum Finanzminister ernannten Herrn Vorsitzenden von Gebler, Exzellenz, Stuttgart, aus dessen Nachfolger, Herrn Hofkammerpräsident Staatsrat von Scharpff, Stuttgart, als Vorsitzenden, und den Herren: Oberbaurat Beger bei der Domänenverwaltung, Stuttgart, Maschineriedirektor Hofrat Brandt, Berlin, Professor Theodor Fischer, Stuttgart, Oberbaurat von Reinhardt, daselbst, Stadtbaurat H. Seeling, Charlottenburg, Professor Dr. ing. Gabriel von Seidl, München, Baurat Manfred Semper, Hamburg,



DIE STUTTGARTER HOFTHEATER-ANLAGE AUS DER VOGELSCHAU GESEHEN. STUDIE, WINTER 1909/10





GROSSES HAUS MIT FONTAINE

und den weiteren nicht technischen Mitgliedern: Oberbürgermeister von Gauß, Kammerpräsident von Payer, Hoftheaterintendant Baron zu Putlitz, und Präsident Dr. von Schwarz, Vorstand der Domänenverwaltung, sämtliche zu Stuttgart.

Von den 24 eingelaufenen Entwürfen wurden 23 zum Wettbewerb zugelassen und am 19./20. Oktober 1908 die Preise in folgender Weise verteilt:

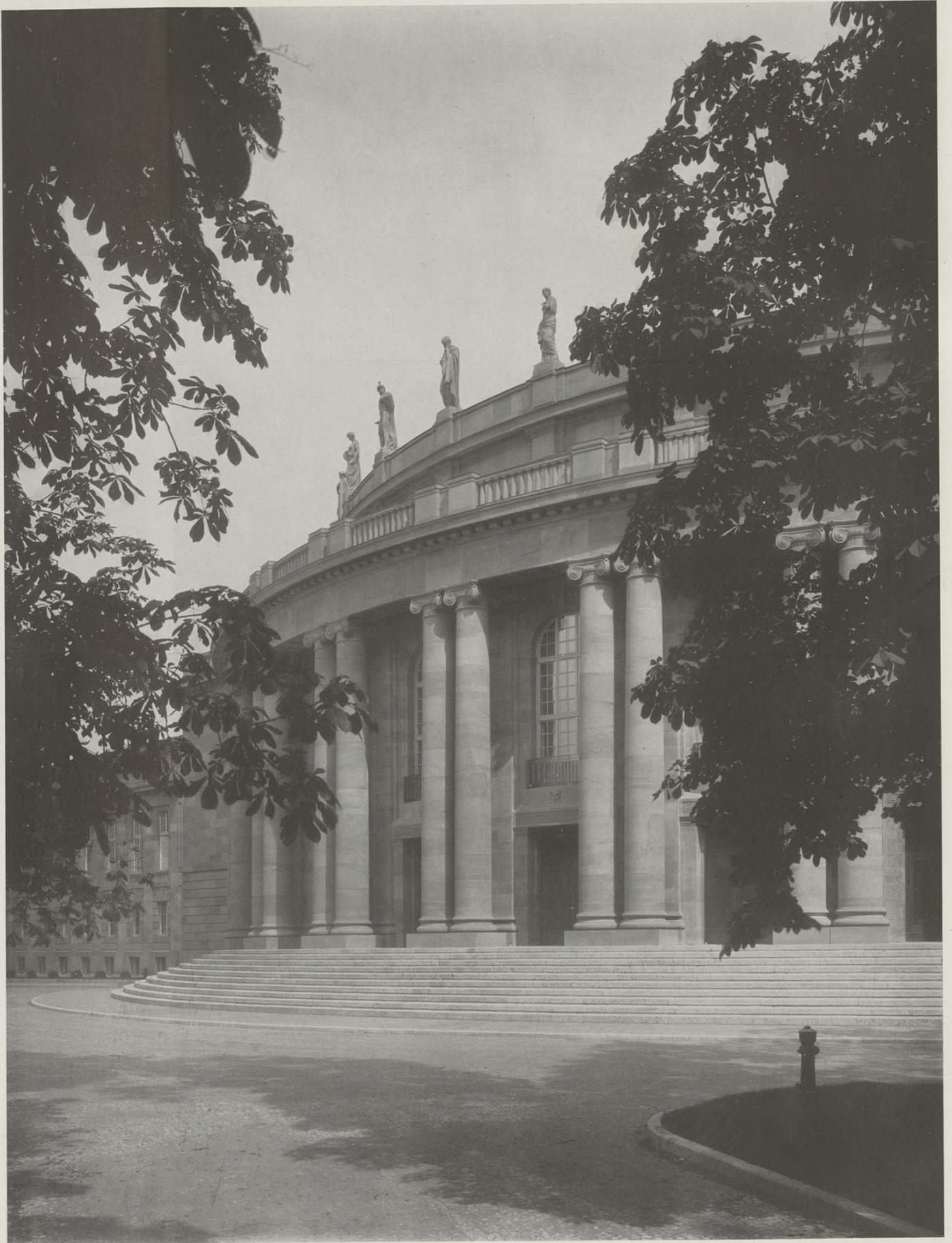
- I. Preis: Professor Max Littmann-München,
- II. Preis: Regierungsbaumeister Moritz-Köln,
- III. Preis: Prof. Schmohl & Stähelin-Stuttgart.

Mit Vertrag vom 24./25. November 1908 wurde der Verfasser zur weiteren Bearbeitung des Projektes beauftragt. Hatte er auch in seinem Konkurrenzentwurf den Grundrißgedanken und die Idee des Aufbaues so entwickelt, wie sie später in der Hauptsache zur Ausführung kamen, so ergaben sich doch noch einige wesentliche Verbesserungen, nachdem im Laufe des Novembers durch die Königliche Hofkammer das Anwesen Neckarstraße Nr. 5 erworben worden war. Nunmehr konnte die Hauptachse des Großen Hauses nach Norden nahezu in diejenige des Anlagensees gerückt werden. Die Stellung der Gebäude untereinander, die Anordnung der Höfe und die mit

derselben gegebene freie Lage jedes einzelnen Gebäudes verblieb. Das Große Haus stand an der Schloßgarten- und Neckarstraße mit ihrem lebhafteren Verkehr; auf seiner Südseite war nun Raum für einen größeren Wagenhalteplatz gewonnen worden. Das Kleine Haus in den Anlagen wurde durch eine neue, von der Schillerstraße aus geführte Straße für den Wagenverkehr zugänglich gemacht, und die Materialzufuhr zu dem Verwaltungs- und Magazingebäude von der Neckarstraße aus zugeleitet.

Mit dieser Stellung der Gebäude ist die Möglichkeit gegeben, ein großartiges Forum zu schaffen, das, wenn einmal nach Jahren eine Neupflanzung in der Nähe des Anlagensees zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden — und erst dann — das fertige Bild gewähren wird, wie es nebenstehende Ansicht zeigt.

Die Möglichkeit einer späteren Durchführung des Forumgedankens erscheint nunmehr auch dadurch gesichert, daß für die Bebauung des Marstallareals ein von Oberbaurat Jassoy und Architekt Fritz entworfenes, in nebenstehender Situation aufgenommenes Projekt zu Grunde gelegt werden soll, das bei dem im Herbst 1910 entschiedenen Wettbewerb mit dem I. Preis ausgezeichnet wurde.



PORTIKUS DES GROSSEN HAUSES

II. BAUBESCHREIBUNG

A. VORBEMERKUNGEN

AMPHITHEATER ODER RANGTHEATER?

Seit im Sommer 1901 das Haus Richard Wagners im Münchner Prinzregenten-Theater seine Wiedergeburt erfahren hatte und von den begeisterten Anhängern des Meisters in übertriebenem Enthusiasmus an die zweite Errichtung eines modernen Amphitheaters die Hoffnung geknüpft wurde, von hier aus müsse die Entwicklung des deutschen Theaters in neue Bahnen lenken, ist die Frage des Amphitheaters bei den Freunden und Gegnern dieser Theaterform nicht mehr zur Ruhe gekommen. Und die Diskussion wurde immer wieder belebt, als es darnach dem Verfasser vergönnt war, auch das Schiller-Theater in Charlottenburg — ein reines Volkstheater für das Schauspiel — und später das Münchner Künstlertheater — ein kleines Haus für das gesprochene und gesungene Wort — als Amphitheater zu errichten.

Diese drei Amphitheater dienen ganz verschiedenen Zwecken; sie haben die an sie gestellten Anforderungen erfüllt und sie scheinen den blinden Anhängern dieser Theaterform durchaus recht zu geben. Bedenkt man jedoch, mit welcher verschiedenen Absichten, Wünschen und Hoffnungen ein Theater besucht wird, so leuchtet ein, daß die Frage der Stellung der Zuschauer zueinander nicht so einfach liegt, sondern so vielgestaltig ist, wie unser gesamtes modernes Leben, und daß es unter so vielen Gesichtspunkten betrachtet werden muß, als die Zahl der recht divergierenden Kunstgattungen beträgt, die heute von unserer Bühne gepflegt werden.

Das Amphitheater, wie es die Antike entwickelt hatte, und wie es an verschiedenen Orten in wohlhaltener Weise auf uns überkommen ist, diese Theaterform, die noch zur Zeit der Renaissance gepflegt wurde, wie sie das heute noch erhaltene 1579 von Palladio erbaute teatro

Olimpico in Vicenza zeigt, hat zweifellos den Vorteil, daß sie allen Plätzen die besten Bedingungen für gutes Sehen und Hören gewährt, aber — und das ist's, was immer vergessen wird — nicht allein durch die Form des Zuschauerraums, sondern ganz wesentlich unterstützt durch die geringe Tiefe der Szene.

Viele dieser guten Eigenschaften sind dann von dem modernen Amphitheater übernommen worden, das wir ebensogut als „deutsches Amphitheater“ bezeichnen können, da Deutschland der einzige Boden war, wo die Ideen der Alten wieder aufgegriffen, und neuen Verhältnissen entsprechend, entwickelt wurden. In den Skizzen Schinkels von 1815, die der unsterbliche Klassiker nach dem Brande des Berliner Schauspielhauses für die Wiedererrichtung desselben aufstellte, in dem Entwurfe Sempers für das Festspielhaus in München, in dem Wagner-Theater in Bayreuth und seinen Nachfolgern sind viele Mängel vermieden, an denen das konventionelle Rangtheater krankt.

Und dennoch eine so langsame Entwicklung dieser Idee und trotz der Mitarbeit unserer besten Meister! Läßt sich das ohne weiteres durch die Lethargie der Massen erklären oder sind doch in dem Rangtheater Ideen lebendig, an die wir gebunden?

Als im 17. Jahrhundert italienische Hofhaltungen sich Bühnen einrichteten und zu be rauschenden Festen gesteigerte Ansprüche an das Bühnenbild gestellt wurden, da vertiefte Giambattista Alleotti — ein Schüler Palladios — in dem von ihm 1618–28 erbauten teatro Farnese zu Parma die Szene. Er schuf damit die Kulissenbühne und war nunmehr gezwungen — wollte er einem möglichst großen Teil der Besucher einen Blick über die Szene gewähren — den Zuschauerraum gleichfalls nach der Tiefe zu entwickeln. Es war nur logisch, da auch der Tiefenentwicklung des Zuschauerraumes aus optischen und akustischen Gründen ihre Grenzen gesetzt waren, daß nun die Zuschauer übereinander —

in Rängen — untergebracht wurden. Und tatsächlich wurde schon 1639 in Venedig in dem teatro San Casiano das erste Rangtheater errichtet.

Mit der Kulissenbühne war aber die Grundlage für die wundervolle, ebenmäßige Anordnung der Zuschauer wie im antiken Amphitheater vernichtet.

Die Fortentwicklung des Rangtheaters mag dann später ebenso durch die leichtere Konstruktion der in einem nördlichen Klima nicht zu umgehenden Überdeckung des Zuschauerraumes, wie durch die völlig veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse gefördert worden sein.

Ganz zweifellos hat das Rangtheater den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß es auf kleinerer Grundfläche mehr Menschen faßt, als ein Amphitheater. Es ermöglicht eine Teilung der Besucher, wo sie von höfischer Etikette oder gesellschaftlichen Einrichtungen verlangt wird und es ermöglicht diese erst recht, wenn das Rangtheater wenigstens teilweise mit Logen versehen ist. Und darin dürfte die Hauptursache liegen, die dem Rangtheater seine Daseinsberechtigung gibt und solange geben wird, als nicht unsere ganzen sozialen Verhältnisse geradezu radikale Umwandlungen erfahren haben.

In seinem so oft zitierten Aufsatz über die Schaubühne sagt Schiller: „Die Schaubühne ist die Stiftung, wo sich Vergnügen mit Unterricht, Ruhe mit Anstrengung, Kurzweil mit Bildung gattet, wo keine Kraft der Seele zum Nachteil der andern gespannt, kein Vergnügen auf Unkosten des Ganzen genossen wird. Wenn Gram an dem Herzen nagt, wenn trübe Laune unsere einsamen Stunden vergiftet, wenn uns Welt und Geschäfte anekeln, wenn tausend Lasten unsere Seelen drücken und unsere Reizbarkeit unter Arbeiten des Berufes zu ersticken droht, so empfängt uns die Bühne — in dieser künstlichen Welt träumen wir die wirkliche hinweg —, wir werden uns selbst wiedergegeben, unsere Empfindung erwacht, heilsame Leidenschaften erschüttern unsere schlummernde Natur und treiben das Blut in frischeren Wallungen.“

Das klingt etwas anders als die Forderungen, die moderne Überästhetiker an den Theaterbesucher stellen. Es ist unmöglich, an jedem Abend des Jahres Festspiele zu veranstalten, unmöglich für den Gebenden, wie für den Empfangenden. Neben der Aufgabe des Theaters, zu

bilden und zu erheben, steht gleichberechtigt die zu unterhalten und zu zerstreuen. Je mehr eine Stadt zur Großstadt sich entwickelt, und ihre Bewohner zu hastiger, nervenpeitschender Arbeit mit fortgerissen werden, desto mehr wird sich am Abend das Bedürfnis nach Ruhe oder harmloser Zerstreung geltend machen. Diese wird aber für viele in einem Rangtheater, dessen Logen auch einen Späterkommenden gastlich aufnehmen, besser gefunden werden, als in einem Amphitheater, wo jeder im Kontakte mit der Masse aller Besucher seine Eindrücke gewinnen muß. Es ist nötig, dieser Wahrheit ins Gesicht zu sehen, da sie sich mit bloßem Wortgeplänkel nicht aus der Welt schaffen läßt. Hier heißt es, den tatsächlichen Bedürfnissen des Publikums entgegenkommen, da sonst die Abwanderung ins Varieté, den Zirkus und das Lichtspieltheater schließlich gefährlich werden könnte.

Wenn nun aber jede der Theatertypen ihre besonderen Vorzüge hat, wo und in welchen Fällen hat jede einzelne ihre Daseinsberechtigung?

Nach dem Gesagten dürfte es nicht schwer sein, die Grenzen zu bestimmen.

Ein Amphitheater gehört überall dorthin, wo das große Drama — sei es das Wort- oder das Tondrama — ausschließlich gepflegt werden soll, das eine monumentale Entwicklung des Auditoriums erfordert, und wo das Haus zu periodischen Festaufführungen benutzt wird, bei denen es sich — wie in Bayreuth und im Münchner Prinzregententheater oder im Münchner Künstlertheater — darum handelt, die ganze Aufmerksamkeit der Besucher auf die Bühne zu konzentrieren und den die Besucher gemeinsam verbindenden Gedanken auch in der Einheit der Plätze zum Ausdruck zu bringen. Das Amphitheater ist schließlich da am Platze, wo — wie im Volkstheater — alle Rang- und Klassenunterschiede fallen, und das demokratische Prinzip durch die Einheit der Plätze versinnbildlicht werden soll. Und in dieser Beziehung dürfte es noch vor einem großen Entwicklungsgang stehen.

Überall da aber, wo es sich um ein Repertoire-Theater handelt, das den verschiedensten Kunstgattungen zu dienen hat und bei dem die schon früher bezeichnete Art der wiederzugebenden Dichtungen und Kompositionen einen intimen Raum verlangen, da, wo eine Teilung der Besucher aus gesellschaftlichen oder anderen Gründen wünschenswert erscheint, oder wo eine

sehr beschränkte Baustelle zur Verfügung steht und wo — wie bei einem reinen Geschäftstheater — die Baukosten auf ein Minimum herabgedrückt werden müssen, überall da wird der Architekt nicht umhin können, immer wieder beim Rangtheater anzuknüpfen.

Das, was wir im Amphitheater so wohltätig empfinden, das völlig freie Gesichtsfeld zur Szene, kann auch im Rangtheater geschaffen werden. Hatte der Verfasser schon früher im Königlichen Theater in Bad Kissingen zum ersten Male dem Parkett eine bis dahin für ein Rangtheater ungewöhnliche Steigung gegeben, so hat er dieselbe auch später bei dem Bau des Hoftheaters in Weimar und den Rangtheatern in Hildesheim und Posen mit bestem Erfolg verwendet, sodaß allen Parkettbesuchern ein Überblick über die ganze Szene gewährleistet wird.

Die Proszeniumslogen, die unser deutsches Amphitheater nicht kennt, und die den, das Bühnenbild fassenden Proszeniumsrahmen in seiner Ruhe stören und nur schlechte Plätze gewähren, können in einem Rangtheater durch bessere seitliche Logen ersetzt werden, und man wird mit diesen den Vorteil einer ruhigen Bühnenumrahmung gewinnen. Die schlechten Plätze der seitlichen Ränge, die früher zum eisernen Bestand eines Rangtheaters gehörten, sind recht wohl zu vermeiden, wenn die Ränge nicht bis zum Proszeniumsrahmen geführt werden. Ein so gebautes Haus wird zwar etwas mehr überbaute Fläche in Anspruch nehmen, als ein konventionelles Rangtheater, es wird aber nur Plätze mit guten Sehfeldern haben.

Wird ein Rangtheater unter solchen Gesichtspunkten errichtet, so verdient es gewiß nicht mehr den von vielen mit Verachtung ausgesprochenen Namen eines „Welschen Logenhauses“ und es darf nach seiner Entstehungsart recht wohl als ein „Deutsches Haus“ angesprochen werden.

Bei der Wahl einer Theaterform wird sich aber der Architekt immer darüber im klaren sein müssen, daß nicht er seinen Volksgenossen die Sitten zu diktieren hat, sondern daß sein Werk nur den Ausdruck für die künstlerischen und gesellschaftlichen Forderungen unserer Zeit finden soll.

Es ist das unzweifelhafte Verdienst Seiner Exzellenz des Herrn Generalintendanten Baron zu Putlitz, daß er von Anfang an diese Verhältnisse klar erkannte, in seinem Programm

berücksichtigte und auch in der weiteren Gestaltung der Bauaufgabe nachdrücklichst zur Geltung zu bringen half.

B. GRUNDRISANLAGE.

DAS GROSSE HAUS. Der Zuschauerraum sollte völlig vom Proszenium aus entwickelt werden, und deshalb wurden zunächst alle Bedingungen für das Orchester festgesetzt, das nach der in einem Modell-Orchester veranstalteten Sitzprobe auf 136 qm für die Besetzung von großen Tondramen mit 106 Musikern und auf 116 qm für die gewöhnliche Besetzung mit 76 Musikern angelegt wurde. Die von dem Generalintendanten und dem Leiter der Stuttgarter Oper, Herrn Generalmusikdirektor Dr. Schillings und Herrn Oberregisseur Gerhäuser an dem variablen Proszenium in Weimar und in dem versenkten Orchester des Prinzregenten-Theaters, hier unter Mitwirkung von Felix Mottl, Richard Strauß und Baurat Unger-Hannover angestellten Studien führten zu der einstimmigen Anschauung, daß in unserem Falle das Orchester zu versenken*) und mit einem wenigstens für die im Parkett Sitzenden und die meisten Besucher des I. Ranges deckenden Wagnerschirm zu versehen, und daß auch ein — im Prinzregenten-Theater erstmals installierter — horizontaler Schaldeckel einzurichten sei, der vor- und rückwärts verschiebbar, die Aufgabe hat, in gewissen Fällen die Tonmassen des Orchesters zu „decken“. Dagegen sollte nach den mancherlei gemachten Erfahrungen das Orchester etwas mehr geöffnet, d. h. nicht zu tief unter die Bühne geschoben und von der Einrichtung des Wagnerischen doppelten Proszeniums (dem zwischen Bühnenumfassung und einem nach dem Zuschauerraum vorgebauten Proszeniumsrahmen gelegenen Hohlraum) abgesehen werden. Eine unter der Rampe stehende, versenkbare Wand ermöglicht eine Verkleinerung des Orchesters in Fällen, wo es nur mit 76 Musikern besetzt ist.

Waren damit die Bedingungen für die Ausgestaltung des Orchesters festgelegt, so fehlte noch die Ausbildung des Proszeniums bei einer

*) Die Versenkung des Orchesters wird irrtümlicherweise als eine Erfindung Richard Wagners betrachtet. Schon das vom Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen erbaute und 1667 eröffnete Komödienhaus in Dresden hatte ein versenktes Orchester; für die Versenkung trat Mitte des 18. Jahrhunderts Gretry (Lüttich) ein; sie wurde 1817 von Schinkel gezeichnet und auch von Gottfried Semper in verschiedenen seiner Entwürfe dargestellt.

Verwendung des Hauses für das gesprochene Wort, denn unmöglich konnte ein leeres Orchester ein würdiger Rahmen für das Schauspiel sein; es mußte als völlig unmotiviert störend wirken und trug als Schallfänger noch große akustische Gefahren in sich. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, ordnete der Verfasser unter den vorderen Parkettreihen große horizontale verschiebbare Tafeln an, die — herausgezogen — das Orchester überdecken und gleichzeitig Platz zur Aufstellung von weiteren Sitzgelegenheiten gewähren, sodaß nichts mehr an ein Opernhaus erinnert.

Nach dem Vorgange des Münchner Künstlertheaters, das im Sommer 1908 durch Aufstellung der „Türme“ eine Reihe neuer Möglichkeiten geschaffen, wurde auf der Bühne ein innerer Proszeniumsrahmen aufgestellt, der für das größte Bühnenbild eine Breite von 12 m und eine Höhe von 8,50 m, für das kleinste eine Breite von 8 m und eine Höhe von 5 m bietet.

Von dem Proszenium aus steigt nun das Parkett im Verhältnis von 1:6,4 (= 15,6%) an; es ist völlig als Amphitheater durchgebildet, hat nur seitliche Ausgänge und lediglich rückwärts eine kleine Loge für Regisseure. Der I. Rang zeigt in der Mitte die große Königliche Galaloge, an die sich hinter 2 Sperrsitzeihen links und rechts je 7 Logen anreihen. Als Ersatz für Proszeniumslogen liegen vor dem Proszenium rechts die Logen für die Majestäten, diesen gegenüber Logen für die Königlichen Prinzen und den Intendanten. Der II. Rang hat nur Sperrsitzeihen; von ihnen sind vorne 2 offene Logen für die Mitglieder der Königlichen Theater abgetrennt. Der III. Rang erscheint lediglich als eine amphitheatralische Fortsetzung des II. Ranges und ist rechts und links flankiert von 2 geschlossenen Logen für die Mitglieder von Chor und Ballett auf der einen und für die Offizianten und Diener des Hofes auf der anderen Seite.

Im ganzen faßt das Haus 1452 Sitzplätze, die sich in folgender Weise verteilen:

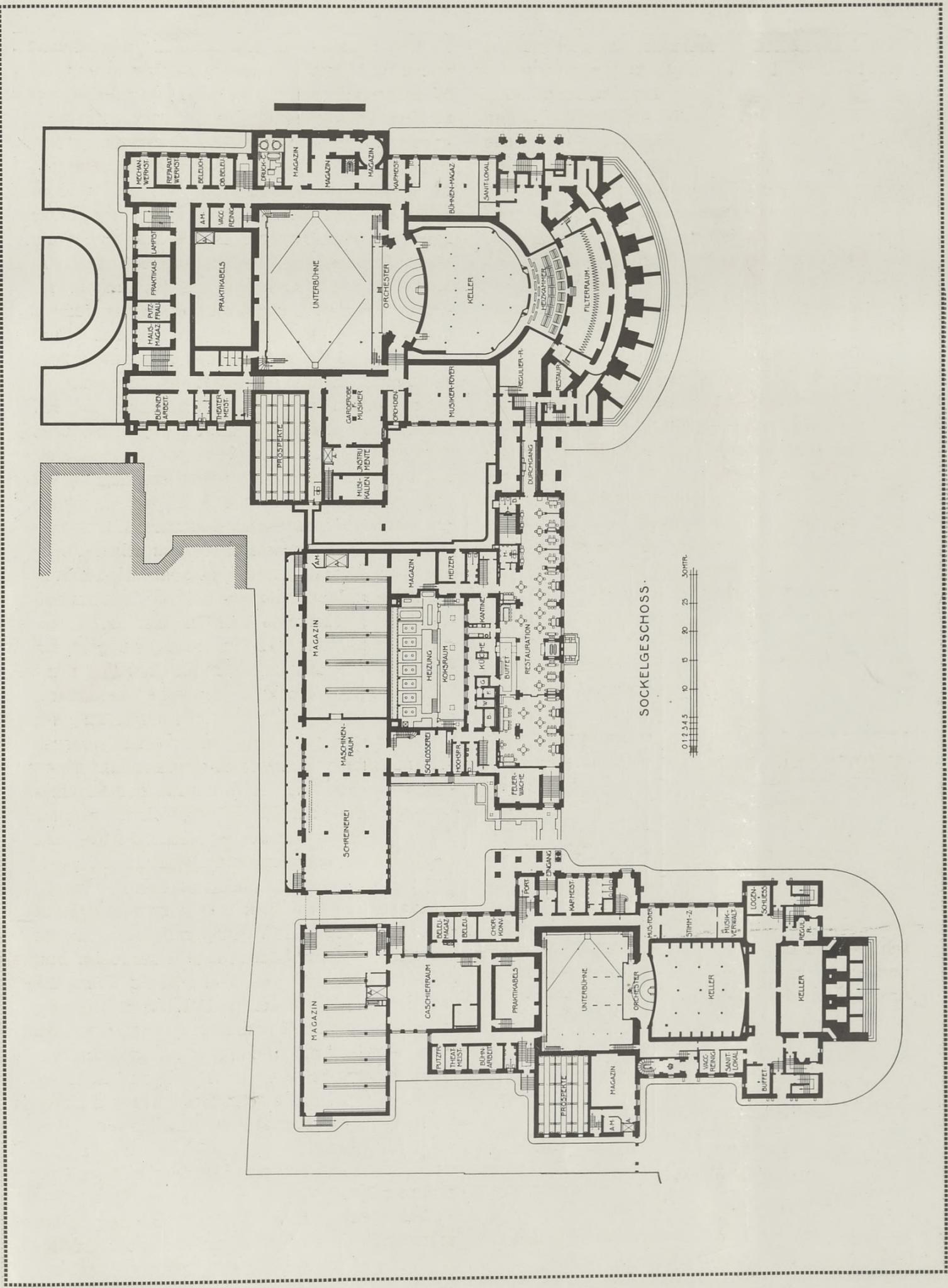
Parkett	729	Sitze
I. Rang	126	„
Hoflogen	56	„
II. Rang	230	„
(inkl. Künstlerlogen)		
III. Rang	311	„
—————		
zusammen		1452 Sitzplätze.

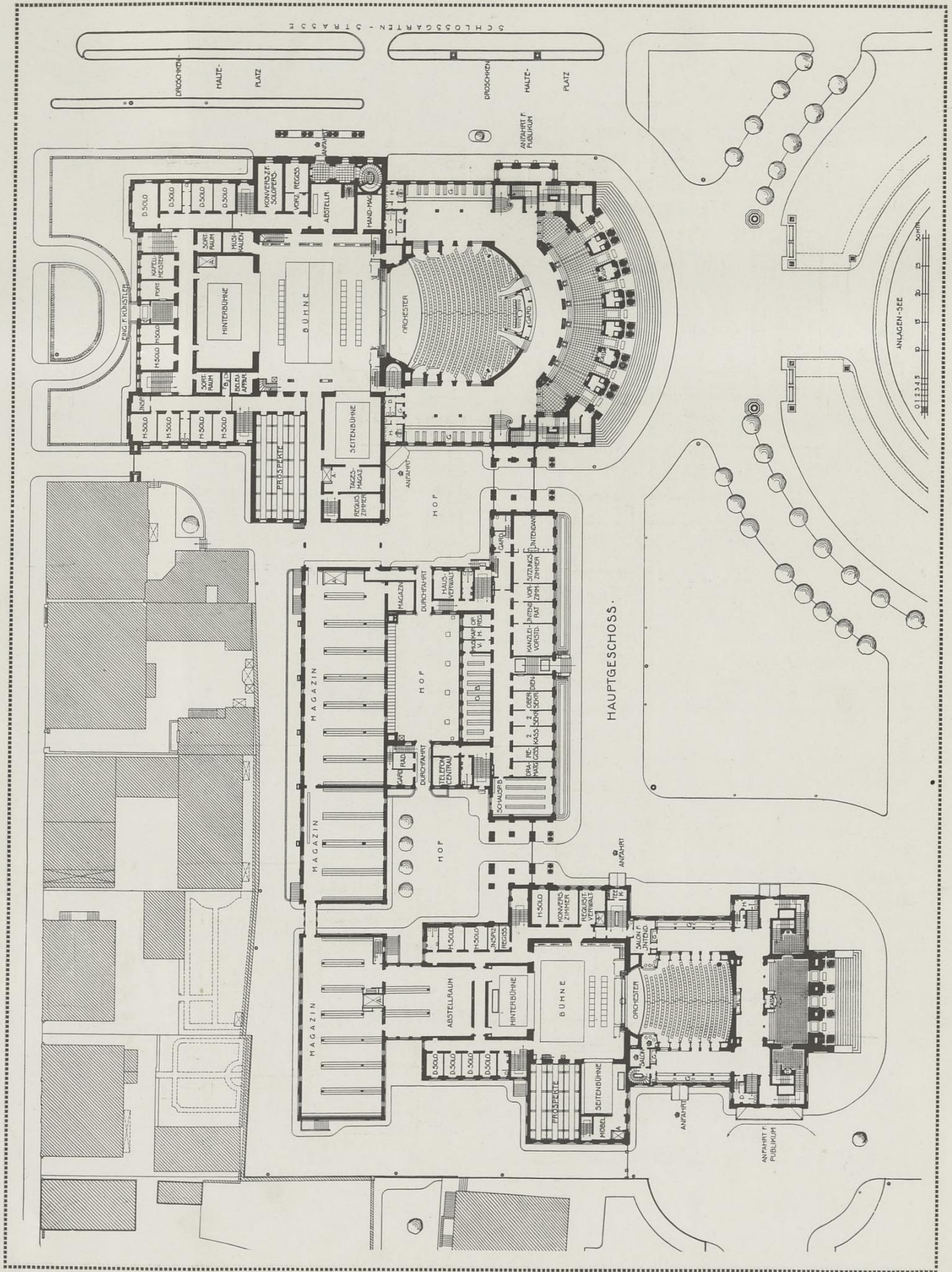
Die Zugänge für die zu Fuß Kommenden liegen im Portikus an der Seeseite, während der Wagenverkehr zur Vermeidung von Kreuzungen an die südliche Seite — Schloßgartenstraße — gelegt ist; die Anfahrt der Majestäten erfolgt unter dem Portikus des südlichen Querflügels, die Anfahrt der Königlichen Prinzen in dem zwischen Verwaltungsgebäude und Großen Hause gelegenen Hof. Die vier an die Außenfront gelegten Treppen für Zweiten und Dritten Rang sind direkt vom Kassaflur aus zugänglich und haben Ausgänge, die direkt ins Freie führen, die rechten Treppen vom I. und II. Rang direkt zur An- resp. Abfahrt. Der Parkettumgang liegt horizontal, damit auch er als Wandelgang benutzt werden kann; von ihm führen an den oberen und unteren Eingängen Differenzstufen zu dem Parkett und zwei größere Treppen zum I. Rang. Auf der rechten Seite desselben nach dem Proszenium zu, sind dann die von einer besonderen Königstreppe aus zugänglichen Salons der Majestäten angeordnet, mit einem Foyer als Vorraum der hauptsächlich benützten Königlichen Seitenlogen; auf der linken Seite die Salons der Königlichen Prinzen und des Intendanten mit einer eigenen nach dem Hof zuführenden Treppe. Von einer, ohnedies nicht allzu häufig benützten, direkten Verbindung zwischen den Königlichen Seitenlogen und der großen Galaloge wurde — wie in vielen anderen Hoftheatern — abgesehen, da bei Galavorstellungen die Besucher des I. Ranges sich ohnedies nur aus geladenen Gästen rekrutieren werden.

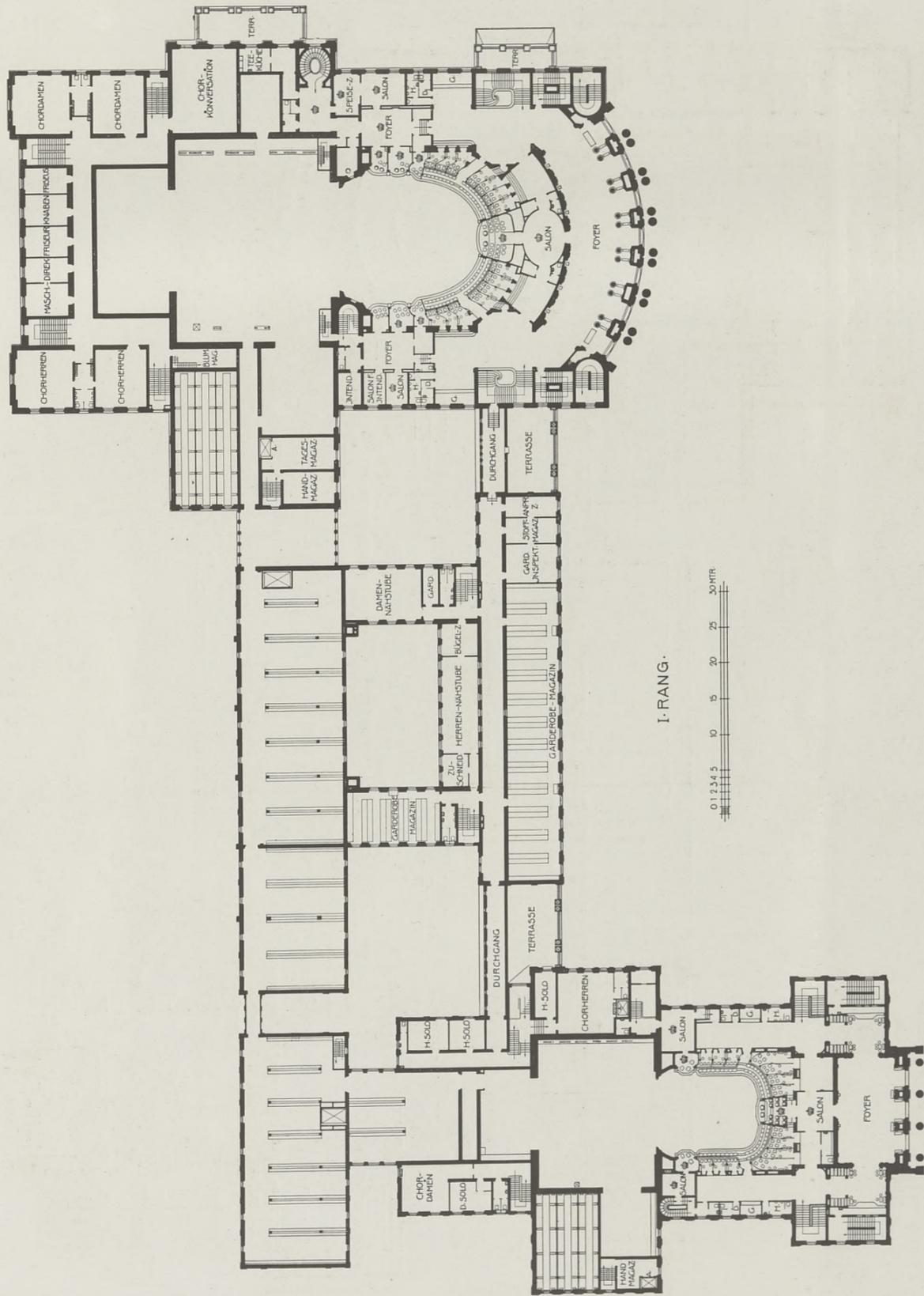
Der II. Rang, von dessen Umgängen aus man einen Blick nach dem Foyersaal gewinnt, hat auf der rechten Seite ein kleines Foyer für die Mitglieder der Königlichen Theater, während auf der linken Seite ein Erfrischungsraum für die Besucher des II. Ranges Platz gefunden hat. Der III. Rang hat auf beiden Seiten Platz für Büfets und bietet seinen Besuchern noch für die warmen Sommerabende den Austritt auf eine über dem Portikus angelegte Terrasse mit dem Blick auf die unvergleichlich schönen Anlagen.

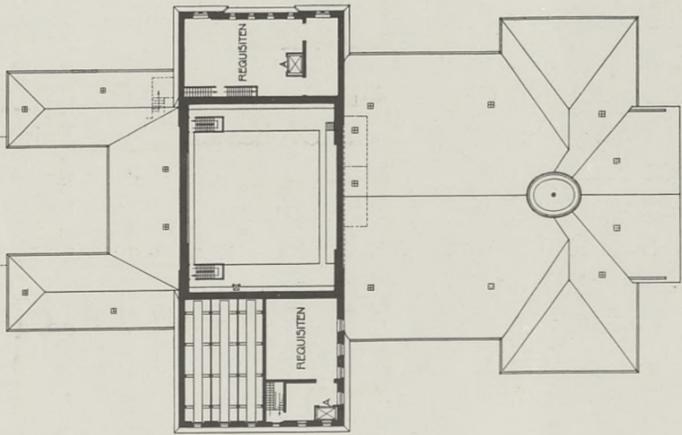
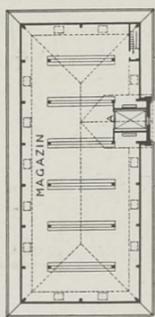
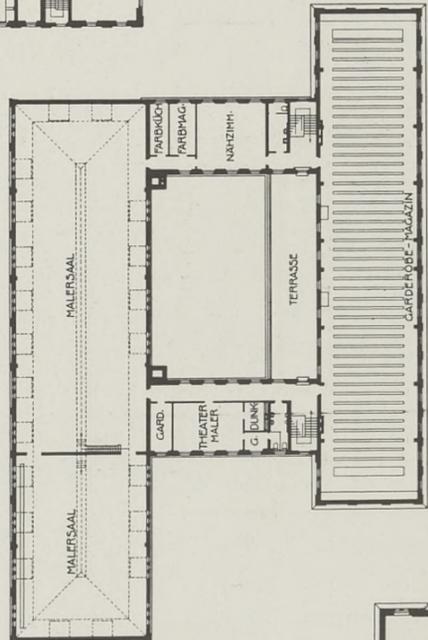
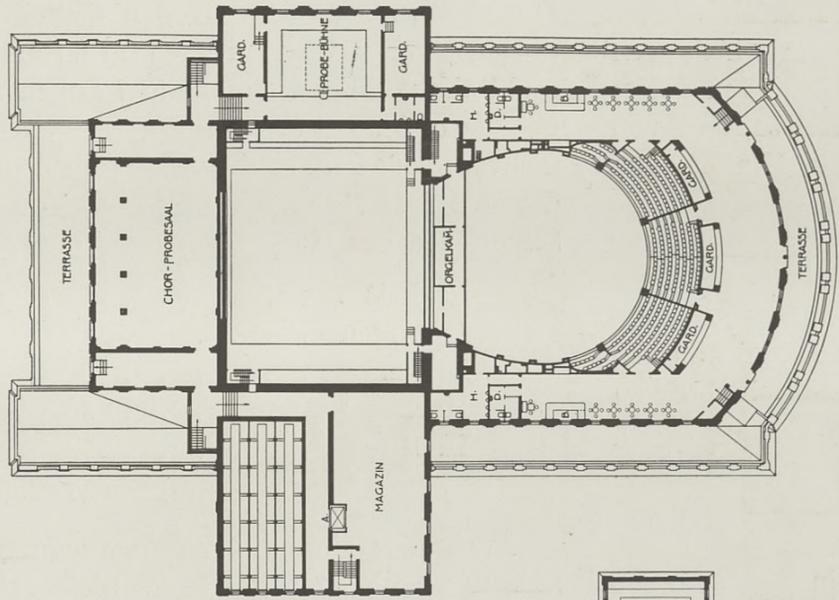
Bei den Garderoben treffen auf jeden Meter Tischlänge im Parkett 16, im I. Rang 7, im II. Rang 14 und im III. Rang 16 Personen. Die Garderobenummern sind identisch mit den Sitznummern.

Das Bühnenhaus zeigt zwei die Bühne stützende Querbauten, in deren nördlichem die

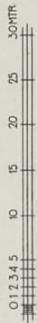








III. RANG.



Seitenbühne mit darüber gelegenen Requisitenmagazin von 3475 cbm und 3 Magazine mit 3492 cbm für gerolltes Material untergebracht sind, welche letztere wegen des kurzen Weges zur Bühne ganz besonders den Betrieb erleichtern und zur Schonung der Prospekte beitragen werden. Die Bühne selbst hat bei 28 m Breite und 21,50 m Tiefe eine Höhe von 31,40 m von Kellersohle bis Rollenboden, die Hinterbühne eine Breite von 20 m bei 10 m Tiefe. Um die Hinterbühne gruppieren sich die Künstlergarderoben, bei denen Herren- und Damenabteilung je 2 Treppen erhalten haben, sodaß eine Treppe für die von und nach der Straße, die andere für die von und nach der Bühne Gehenden zu benutzen ist. Eine fünfte Stiege vermittelt den Verkehr zu den Magazinen über der Seitenbühne. Für das Personal ist in weitgehendster Weise gesorgt; neben einem 103 qm großen Chorkonversationszimmer ist noch ein Foyer für die Musiker in unmittelbarer Nähe des Orchesters mit 149 qm eingerichtet. Als Proberäume wurden vorgesehen 1 Chorprobesaal mit 266 qm, 1 Probebühne, 1 Ballettsaal, 1 Ensembleprobezimmer und 3 Kapellmeisterzimmer.

DAS KLEINE HAUS. Für die Anlage des Kleinen Hauses, die Anfahrten und Zugänge, für die Durchbildung des Zuschauerraumes, die Anlage der Ränge, die Logen, die Königstreppe waren dieselben Gesichtspunkte maßgebend, wie beim Großen Hause, doch durfte es keinesfalls eine verkleinerte Kopie des Großen Hauses sein, da es seine eigenen Bedingungen zu erfüllen hat.

Der Zuschauerraum. Das Orchester ist als offenes Orchester mit einer Größe von 53 qm für eine Maximalbesetzung von 46 Musikern durchgebildet. Auch hier wird bei Verwendung der Bühne für das Schauspiel die Orchesterbrüstung herabgelassen und das Orchester, wie im Großen Hause, überdeckt, um neben einer Verbesserung der äußeren Erscheinung auch noch Platz zur Aufstellung von Orchestersesseln zu gewinnen, und auch hier wurde ein innerer Proszeniumsrahmen aufgestellt, der ein größtes Bühnenbild von 8 m Breite und 6 m Höhe und ein kleinstes Bühnenbild von 6 m Breite und 5 m Höhe faßt.

Die veränderte Ausbildung des Orchesters bedingt eine andere Neigung des Parketts. Dieses steigt hier nur im Verhältnis von 1:10 (= 10%), ist aber sonst wie im Großen Hause durchgebildet

bis auf zwei vordere seitliche Logen, die — als Prinzenloge und für den Generalintendanten bestimmt — hier untergebracht wurden. Da die Abonnenten des Hoftheaters in diesem Kleinen Hause ebenso wie im Großen gesetzt werden müssen, war es wichtig, auch im I. Rang rechts und links von der Galaloge je 7 Logen unterzubringen und auch hier für eine gewisse, wenngleich nicht so große Zahl von Sperrsitzeihen zu sorgen, deren der II. Rang nur zwei hat. Von den 837 Sitzplätzen des Hauses entfallen auf:

Parkett	441	Sitze
Hoflogen	10	„
I. Rang	108	„
Hoflogen	26	„
II. Rang	252	„
zusammen . . .		837 Sitzplätze.

Auch hier sind die Zugangswege für Fußgänger und Wagen getrennt. Diese fahren an dem nördlichen Risalit vor, während die zu Fuß Kommenden die Eingänge des Portikus und des südlichen Risalits benutzen. Die Anfahrt der Majestäten erfolgt durch die Anlagen auf der Südseite, diejenige der Königlichen Prinzen auf der Nordseite.

Kassaflur, Treppen und Umgänge sind — wenn auch in ihren Abmessungen viel bescheidener — nach denselben Gesichtspunkten disponiert, wie im Großen Hause. Dem Foyer, das nur als Wandelgang zu dienen hat, sind zwei Erfrischungsräume vorgelegt, und an gleicher Stelle auch im II. Rang vorgesehen. Ein Salon der Königlichen Seitenloge mit eigener Zugangstreppe befindet sich auf der rechten Seite, die Logen für die Königlichen Prinzen mit Treppe auf der linken Seite im I. Rang.

Die Garderoben für das Publikum sind im Prinzip wie im Großen Hause angeordnet. Hier entfallen auf jeden Meter Tischlänge im Parkett 15, im I. Rang 10 und im II. Rang 20 Personen.

Das Bühnenhaus hat, wie im Großen Hause, so auch hier, zwei Querflügel erhalten, in deren nördlichem die Seitenbühne mit dem 1932 cbm fassenden dreiteiligen Prospektmagazin untergebracht ist. Unter und über der Seitenbühne, und in den oberen Geschossen des südlichen Querflügels, sind die Requisitenmagazine mit einem Fassungsvermögen von 1905 cbm untergebracht. Die Bühne hat eine Breite von 20,60 m

bei einer Tiefe von 16 m und einer Höhe von 27,30 m von Kellersohle bis Rollenboden Oberkante; die Hinterbühne 12,50 m Breite bei 7 m Tiefe. Rechts und links von der Bühne laufen Flügelbauten mit den Künstlergarderoben nach rückwärts; ihr Zugang befindet sich in dem zwischen Verwaltungsgebäude und Kleinem Haus gelegenen Portikus. An die Hinterbühne schließt sich — lediglich durch einen Korridor getrennt — ein Abstellraum von 188 qm an, der die Verbindung mit dem rückwärts gelagerten Magazinsgebäude herstellt; unter diesem ist die Kaschierwerkstätte untergebracht.

DAS VERWALTUNGS- UND MAGAZIN-GEBÄUDE ist so zwischen das Große und das Kleine Haus gestellt, daß die mannigfaltigsten Verbindungen zwischen den drei Gebäuden erzielt werden konnten.

Das Verwaltungsgebäude enthält im Hochparterre die Zimmer des Intendanten, das Regie-sitzungszimmer, die Verwaltungs-Büros und die Opern- und Schauspiel-Bibliothek. Zwei Treppen führen zum 1. Obergeschoß, von wo aus man durch die über den beiden Portiken gelegenen Übergänge sowohl zum Zuschauer-raum des Großen, als auch zum Bühnenhaus des Kleinen Hauses gelangen kann, während im Erdgeschoß und im 2. Obergeschoß (von den Garderobemagazinen aus) ein gedeckter Gang zum Bühnenhaus des Großen Hauses führt. Im 1., 2. und 3. Obergeschoß befinden sich die Magazine für die Garderoben mit 1586 qm, für Waffen und Lederzeug mit 113 qm und Herren- und Damennähstuben mit zusammen 195 qm.

Im Souterrain des Verwaltungsgebäudes findet ein Restaurant mit Nebenräumen Platz, das durch einen unter dem Portikus gelegenen Tunnel mit dem Großen Hause verbunden ist und auch einen Zugang hat von dem an das Kleine Haus sich anschließenden Portikus. Das Restaurant

ist nicht als Tages-Restaurant für das Publikum gedacht; es dient vielmehr tagsüber als Erfrischungsraum den Künstlern und (in einer besonderen Kantine) dem zahlreichen technischen Personal. Es öffnet sich eine Stunde vor Beginn der Vorstellungen dem Publikum, das auch durch den südlichen Portikus von der Straße aus eintreten kann, dient aber vornehmlich den Theaterbesuchern als Erfrischungsraum in den Pausen, womit wenigstens aus dem Foyersaal des Großen Hauses der einer Kunst-Stätte recht unwürdige Wirtschaftsbetrieb entfernt, dafür aber an eigener Stelle auch — besonders für langdauernde Vorstellungen — erweitert werden konnte.

Die Magazingebäude — parallel zum Verwaltungsgebäude gestellt — liegen mit dem Boden ihres Hauptgeschosses auf gleicher Höhe wie die Bühnen beider Häuser, um den Transport möglichst zu erleichtern. Dieser erfolgt nach dem Großen Hause auf einer das ganze Magazin des Großen Hauses durchlaufenden Schwebbahn bis zur Bühnenumfassungsmauer und führt also auch direkt zur Seitenbühne. Das Magazin des Großen Hauses ist eingeteilt für hohe (8,5 m), mittlere und kleine Setzstücke und faßt 9985 cbm, das des Kleinen Hauses 7890 cbm.

Über den Magazinen liegen die zur Auflage von 3 Prospekten bestimmten Malersäle (großer = 545 qm, kleiner = 286 qm) mit Nebenräumen (Farbküchen und Kammer, Nähstuben, Atelier für den Vorstand, Wasch- und Garderoberräumen), unter den Magazinen die Schreinerei mit anschließender Schlosserei, alle drei durch Prospekt-aufzüge miteinander verbunden, sodaß ein rationeller Betrieb gewährleistet ist.

Das Magazin des Großen Hauses und das Verwaltungsgebäude umschließen einen Hof, dessen Unterkellerung das Kesselhaus für die gesamte Anlage und einen Kohlenkeller aufnimmt.



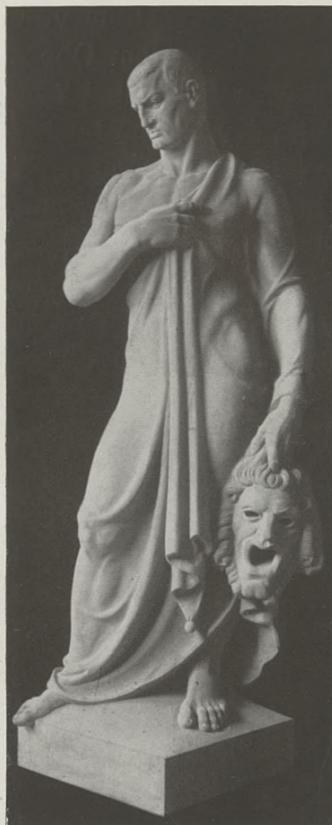
BILDHAUER AUGUST HÄUSSER. FRIES IM FOYER DES GROSSEN HAUSES



PROF. LUDWIG HABICH »MIMIK«



PROF. ROB. POETZELBERGER »GESANG«



PROF. KARL DONNDORF »LYRIK«



BILDH. K. GIMMI »SCHAUSPIELKUNST«

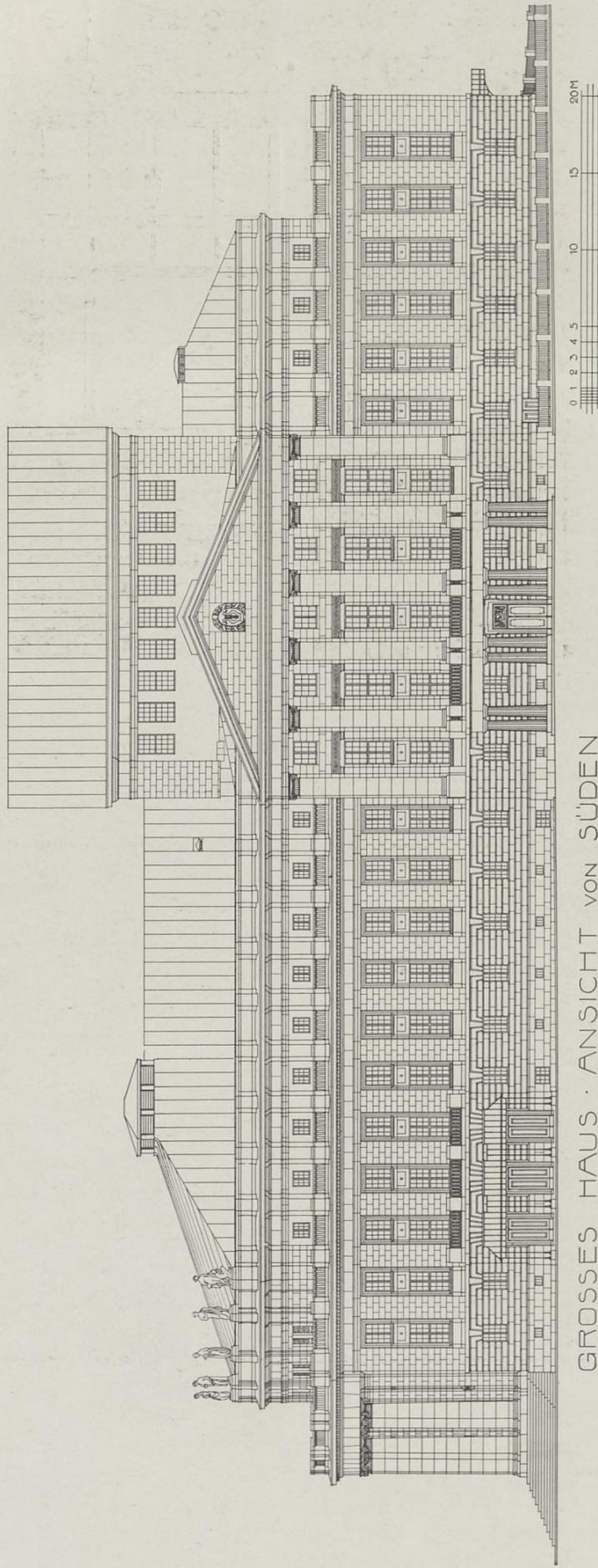
FIGUREN ÜBER DEM PORTIKUS DES GROSSEN HAUSES

C. DER AUFBAU UND KÜNSTLERISCHE SCHMUCK DES ÄUSSERN.

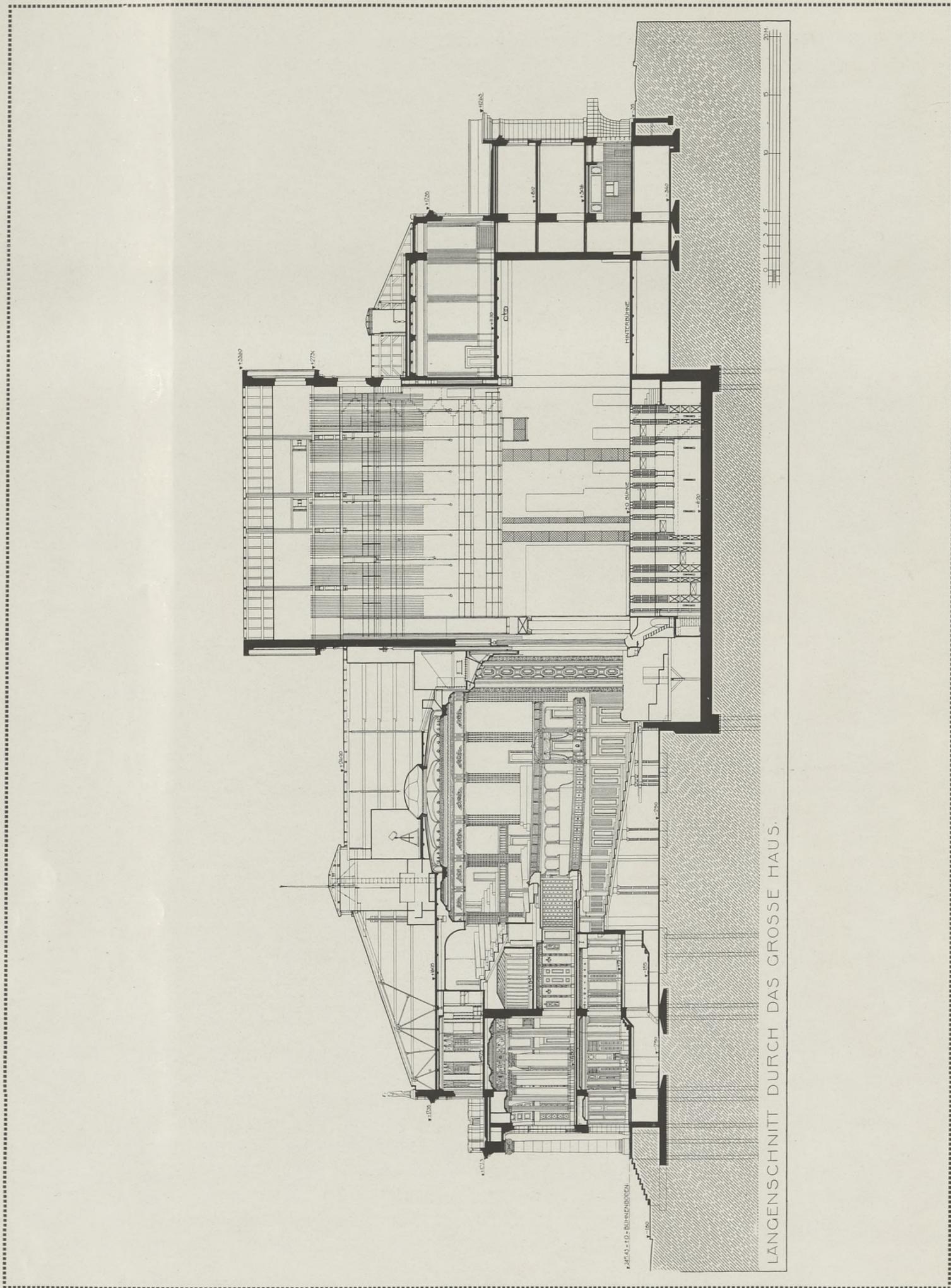
Einem von Allerhöchster Stelle ausgesprochenen Wunsche zufolge sollte das Äußere der Bauten sich in schlichtesten Formen bewegen und der Architekt ging umso lieber darauf ein, als die Schönheit der umgebenden Anlagen schon dem Ganzen einen durch Menschenhand nicht zu überbietenden Schmuck verleihen mußte. In der Gestaltung der Massen legte der Verfasser einen besonderen Wert darauf, daß das Kleine Haus nicht als eine Verkleinerung des Großen erscheine. Während im Großen Hause die amphitheatralische Gestaltung des Parketts mit seinen geschwungenen Sitzreihen auch nach außen in dem gerundeten Portikus einen Ausdruck fand, wurde die sehr viel schmalere Front des Kleinen Hauses geradlinig durchgeführt, und während hier das Bühnenhaus mit einem tunlichst niedrig gehaltenen Zeltdach abgedeckt wurde, erhielt die große Bühne ein Satteldach. Wurde so auf eine mögliche Differenzierung der beiden Häuser hingearbeitet, so konnte die

Aufgabe des Verwaltungsgebäudes nur sein, zwischen beiden Häusern als drittes in größter Ruhe vermittelnd aufzutreten; während tatsächlich alle 3 Gebäude in bezug auf Feuersicherheit getrennt sind — die Verbindungen erfolgen nur durch feuersichere und feuersicher abgeschlossene Übergänge — wurde für seine äußere Erscheinung das Verwaltungsgebäude mit den beiden Häusern durch eingefügte Portiken zusammengezogen.

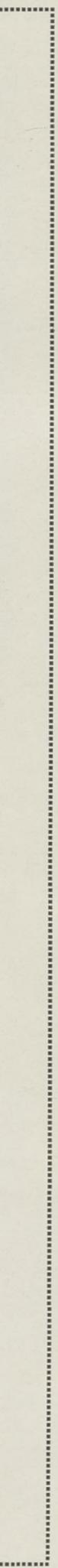
Auf niederem Granitsockel erheben sich in einfachen Formen die Fronten in Maulbronner Sandstein; der plastische Schmuck derselben beschränkt sich auf wenige Masken und nur das Zuschauerhaus des Großen Hauses erhielt nach der Seeseite zu einen reicheren Schmuck durch Figuren. Sie wurden nach Bewegungsskizzen von Professor Ludwig Habich entworfen und stellen neben der „Technik“ diejenigen Künste dar, die bei der Schaffung szenischer Vorgänge in Tätigkeit treten; es sind von links nach rechts: „Plastik“, „Architektur“, „Technik“, „Dramatik“, „Mimik“, „Gesang“, „Lyrik“, „Musik“, „Schauspielkunst“, „Malerei“.



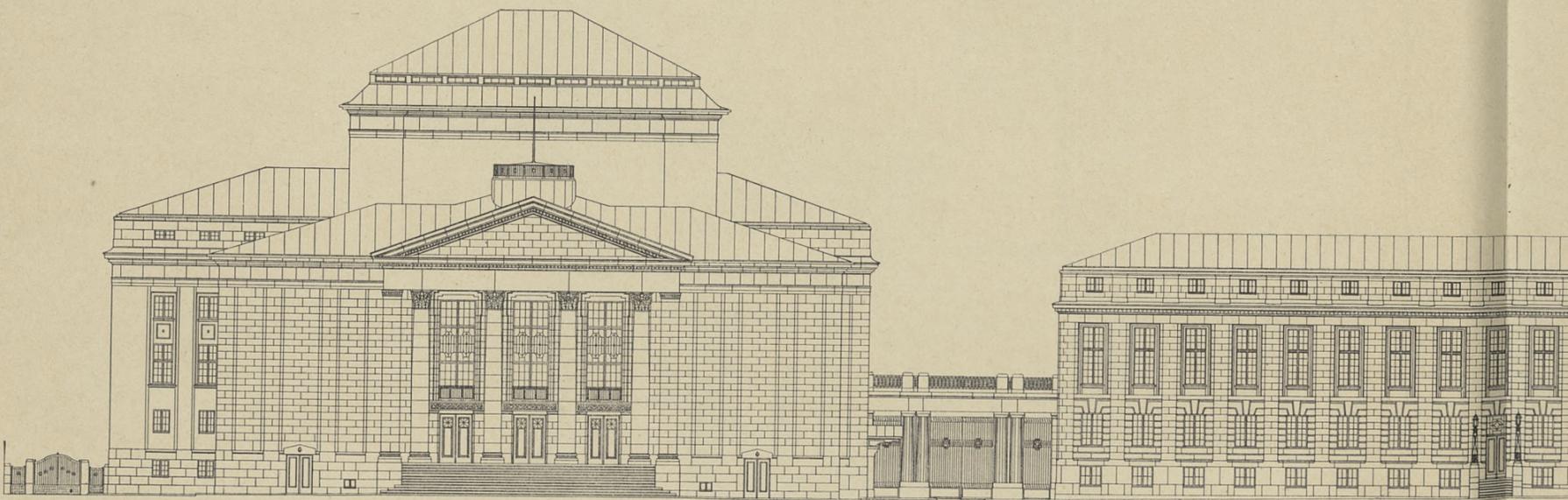
GROSSES HAUS · ANSICHT VON SÜDEN



LANGENSCHNITT DURCH DAS GROSSE HAUS.

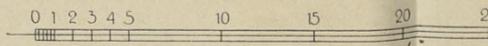


ANSICHT VON

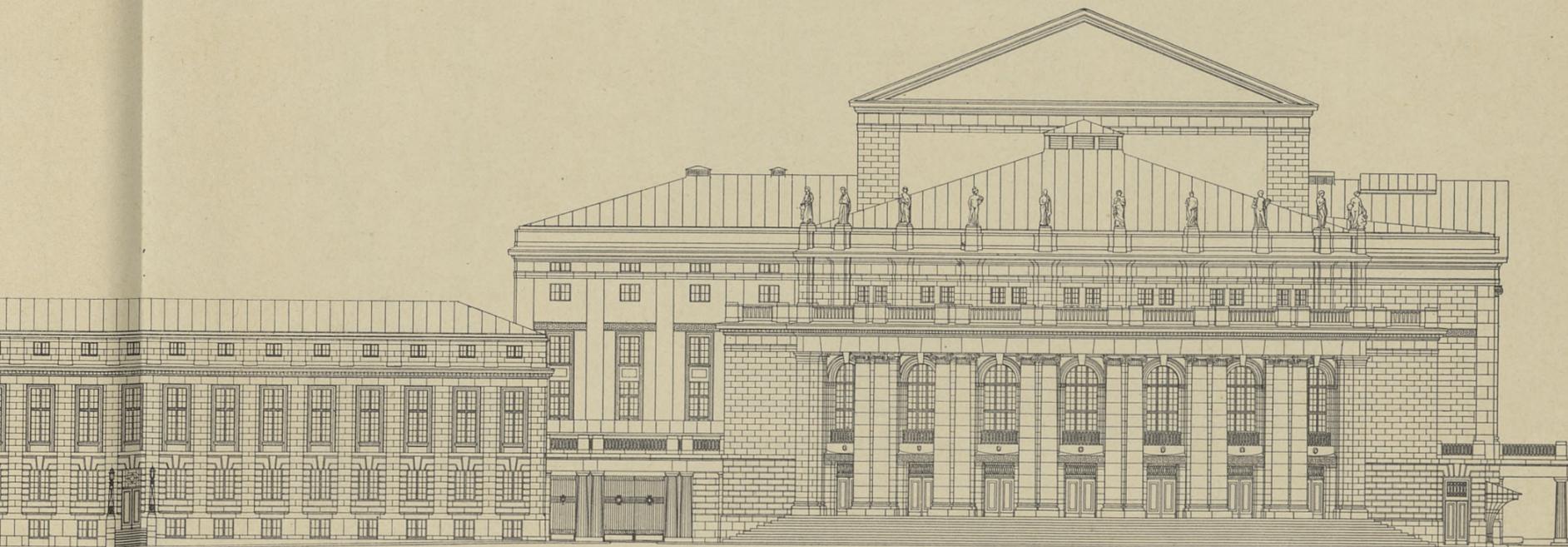


KLEINES HAUS

VERWALTUNGS - G

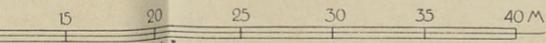


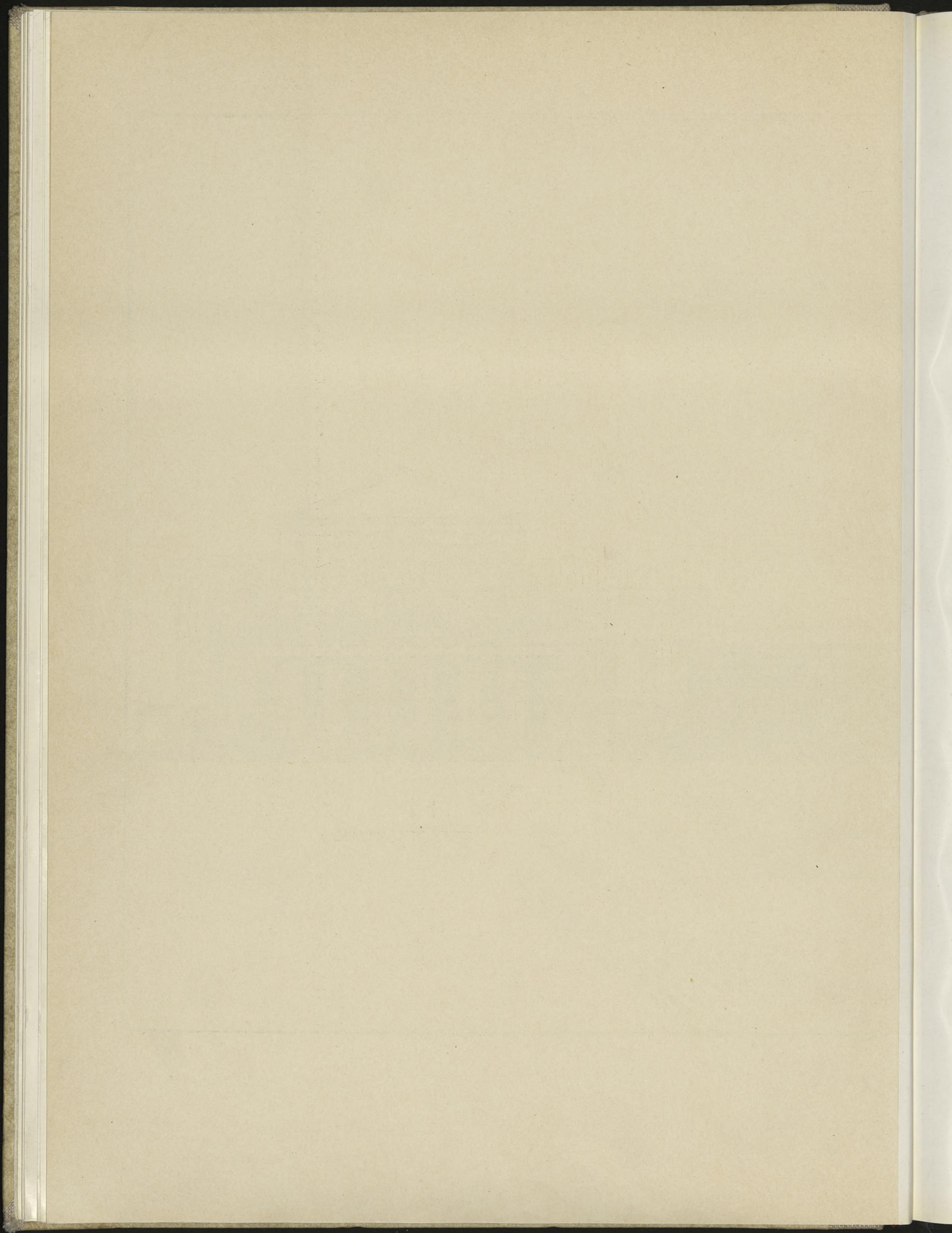
HT VON WESTEN

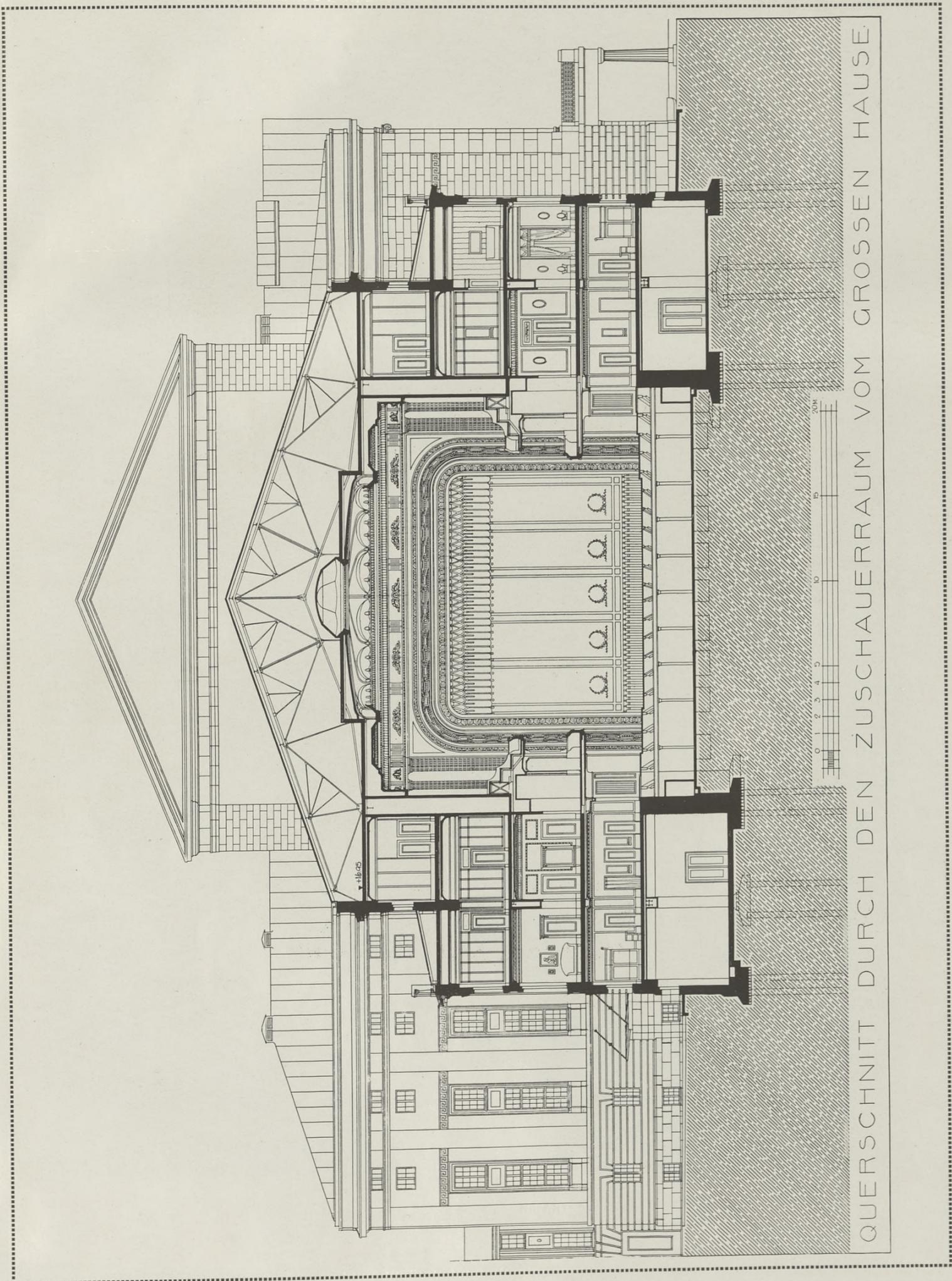


WALTUNGS - GEBÄUDE

GROSSES HAUS







QUERSCHNITT DURCH DEN ZUSCHAUERRAUM VOM GROSSEN HAUSE.



GROSSES HAUS. KÖNIGSANFAHRT, SCHLOSSGARTENSTRASSE



GROSSES HAUS. PORTICUS AN DER SCHLOSSGARTENSTRASSE



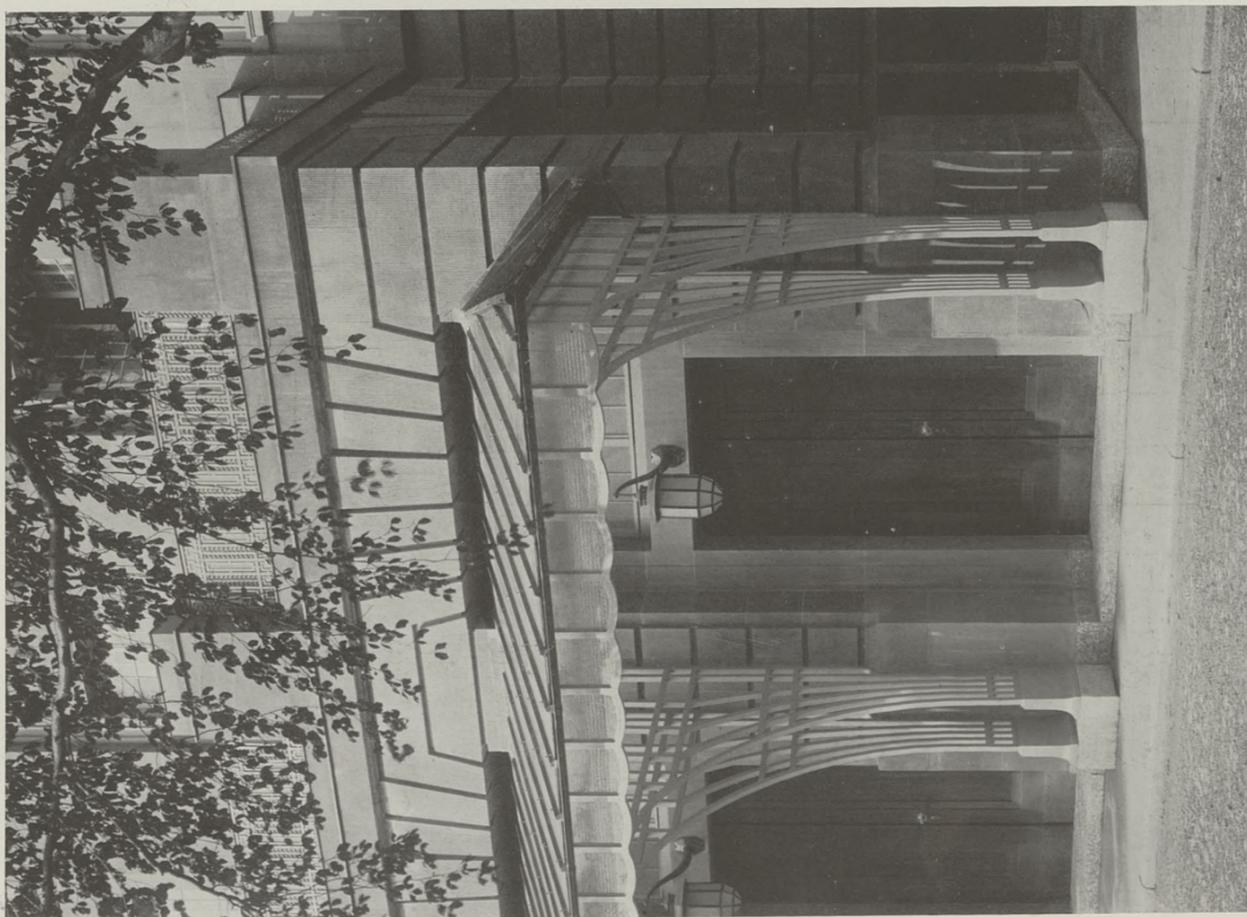
GROSSES HAUS. FRONT AN DER SCHLOSSGARTENSTRASSE



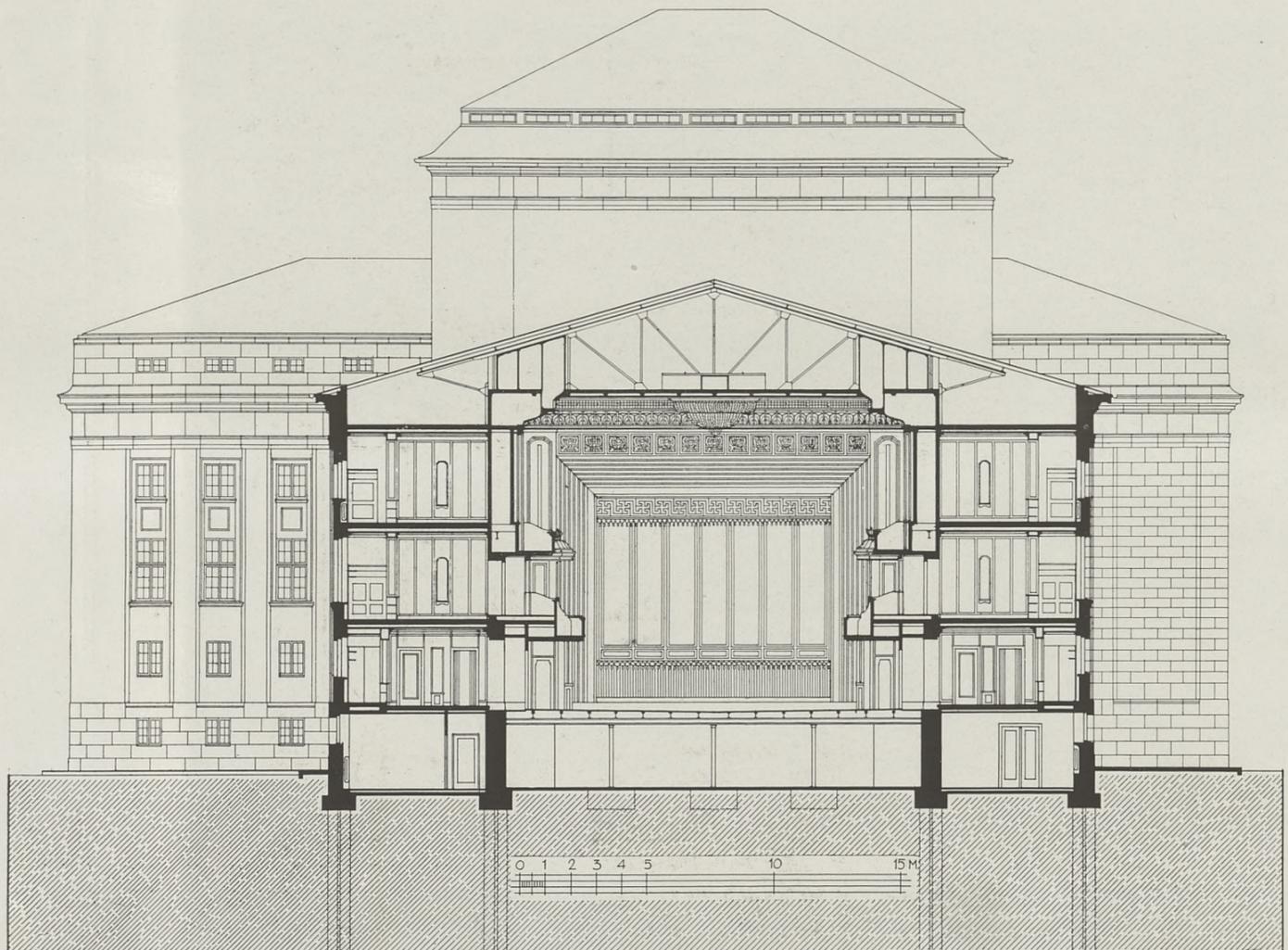
GROSSES HAUS. BÜHNENEINGANG AN DER NECKARSTRASSE



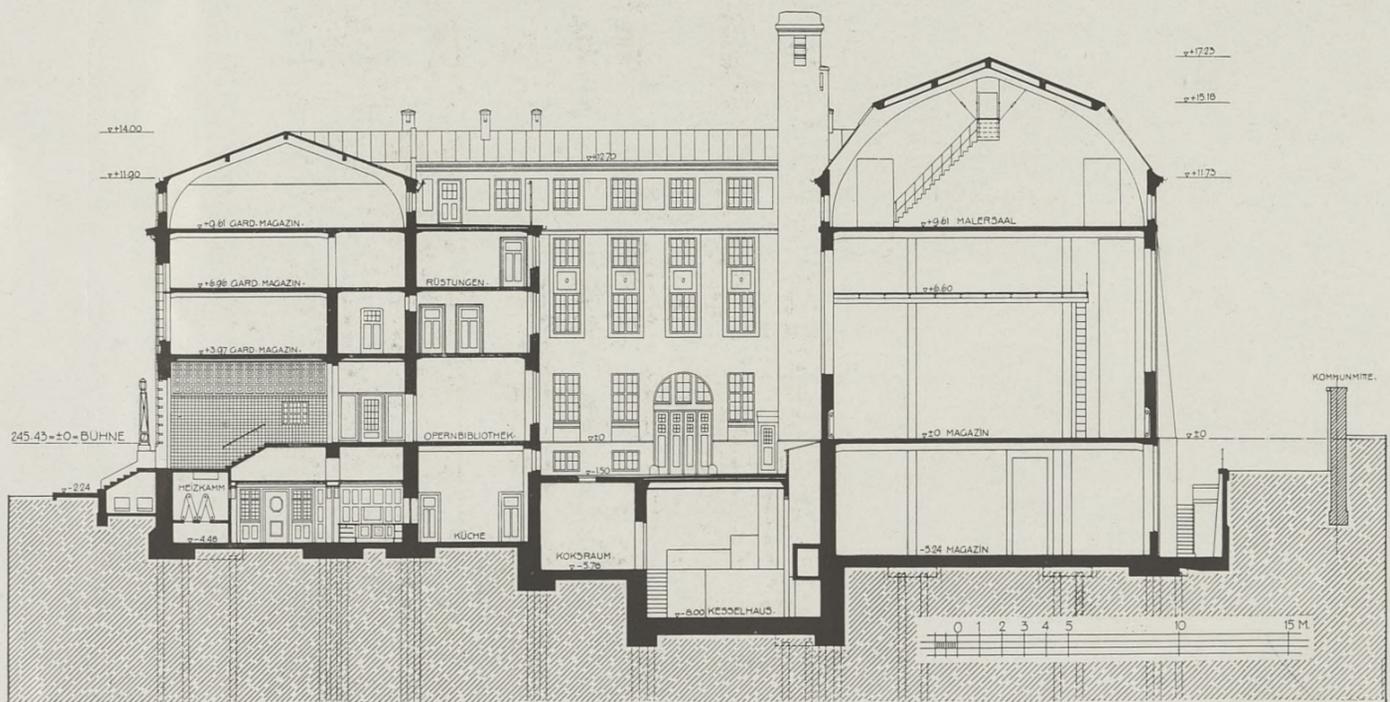
PORTIKUS DER KÖNIGS-ANFAHRT AN DER SCHLOSSGARTENSTRASSE



GROSSES HAUS. ANFAHRT FÜR DAS PUBLIKUM AN DER SCHLOSSGARTENSTRASSE



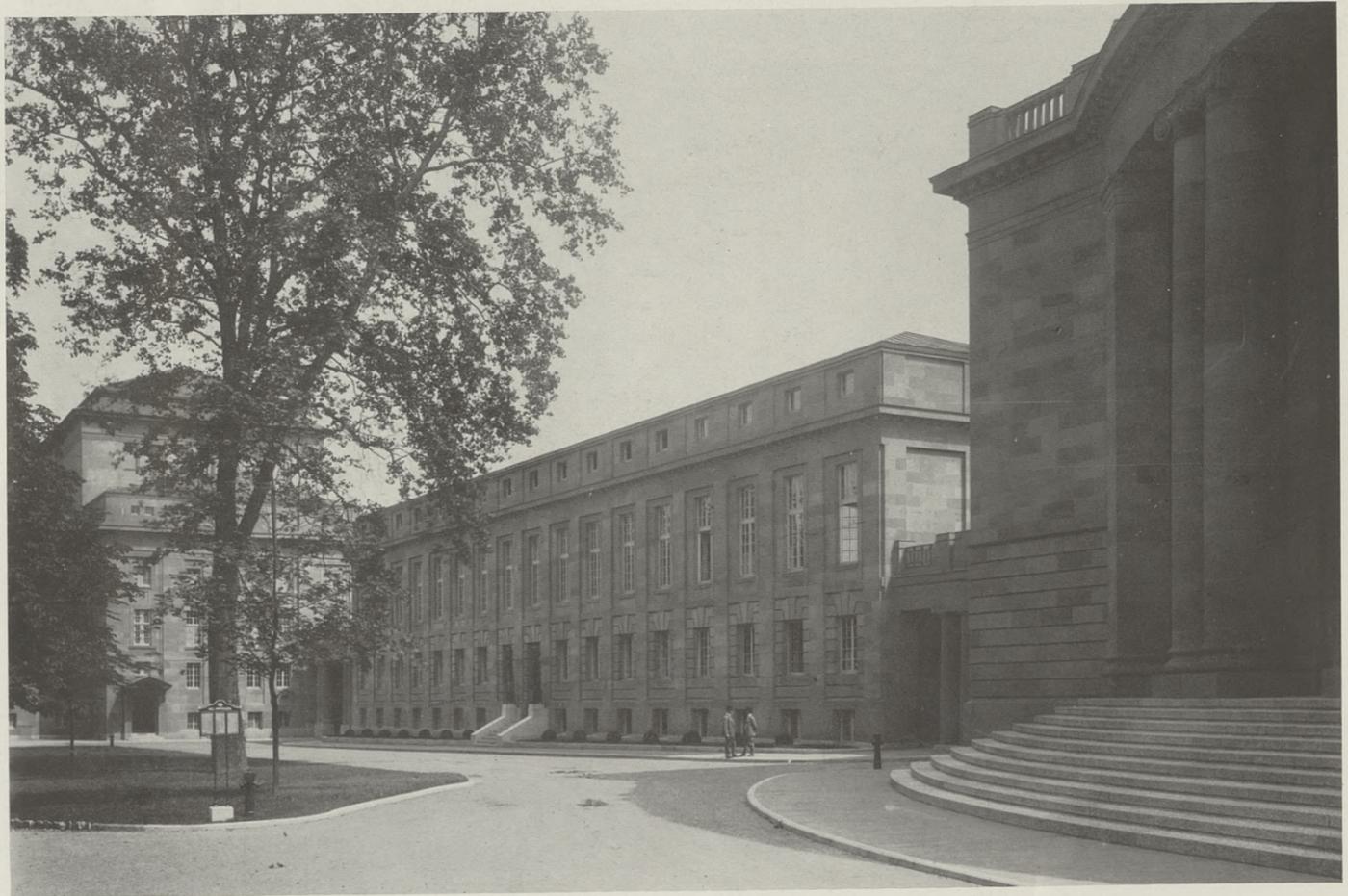
QUERSCHNITT DURCH DEN ZUSCHAUERRAUM VOM KLEINEN HAUSE



LANGENSCHNITT DURCH DAS VERWALTUNGS- UND MAGAZINGEBÄUDE.



VERWALTUNGSGEBÄUDE MIT BLICK NACH DEM GROSSEN HAUS



VERWALTUNGSGEBÄUDE MIT BLICK NACH DEM KLEINEN HAUS



KLEINES HAUS

1497

...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...

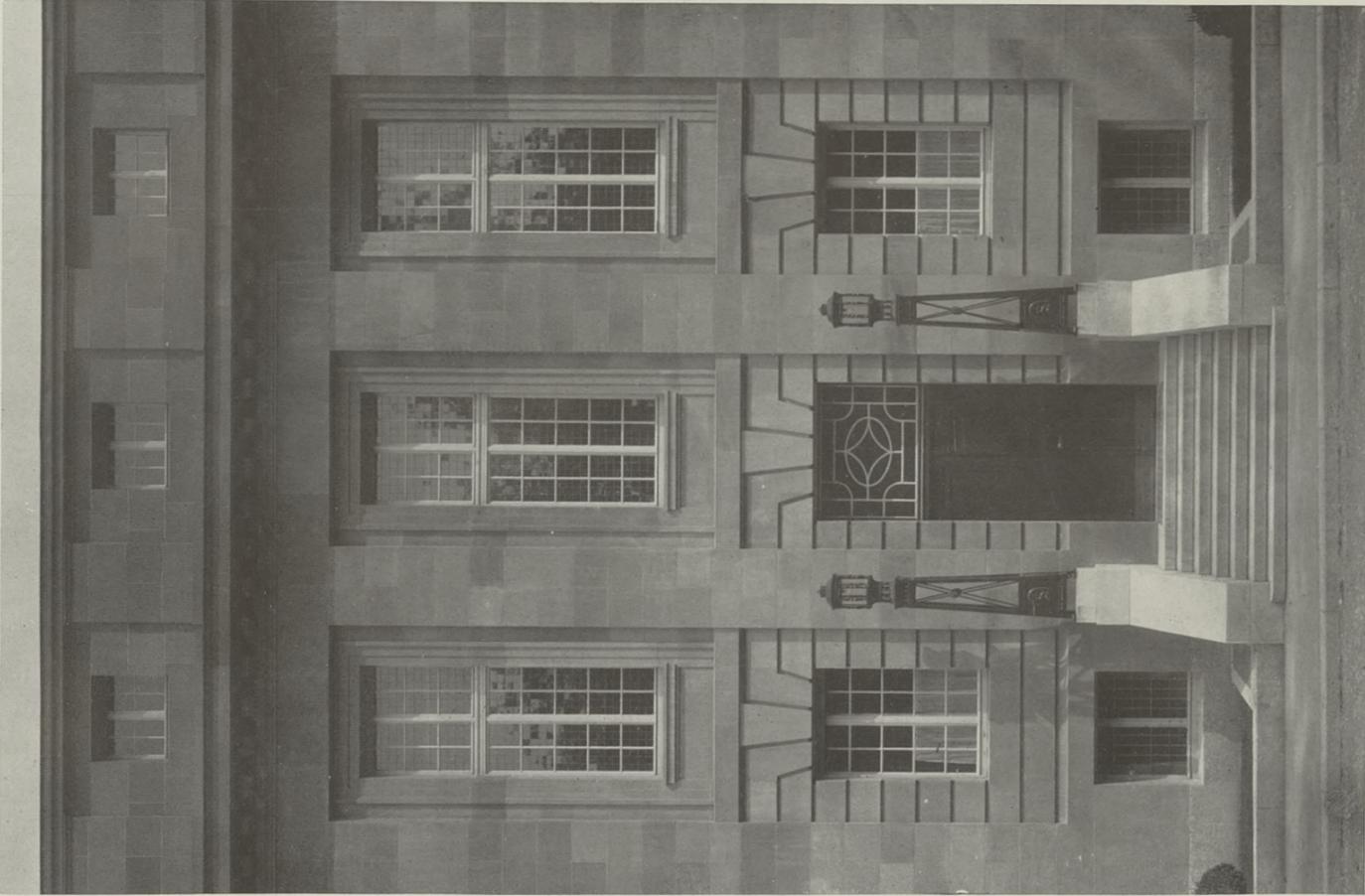
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...

...the ...
...the ...
...the ...
...the ...
...the ...

1498



EINGANG ZUM VERWALTUNGSGESZTGBÄUDE



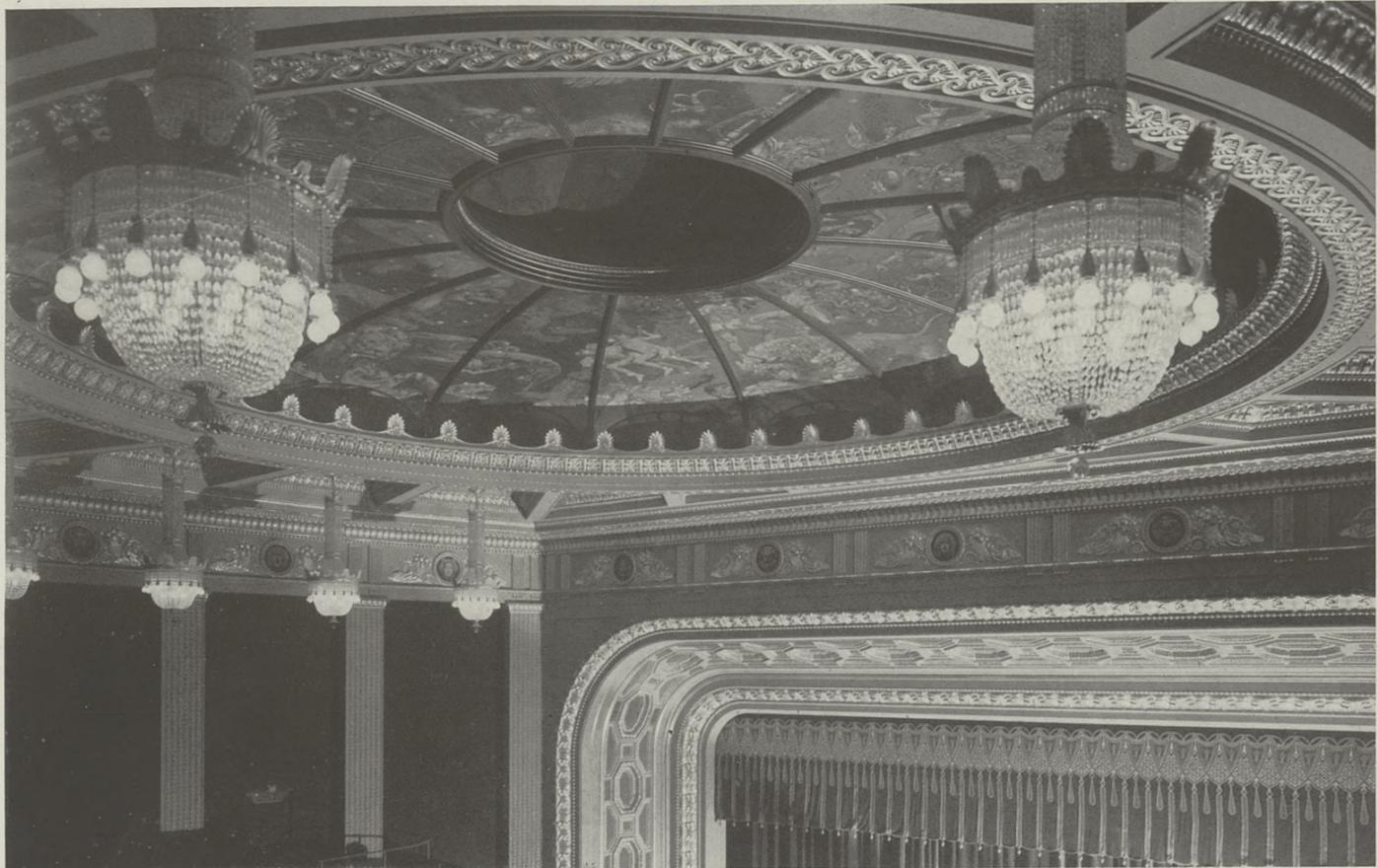
PORTIKUS ZWISCHEN VERWALTUNGSGESZTGBÄUDE UND GROSSEM HAUS



KASSENFLUR IM GROSSEN HAUS



KASSENFLUR IM GROSSEN HAUS



PLAFOND DES ZUSCHAUERRAUMES IM GROSSEN HAUS

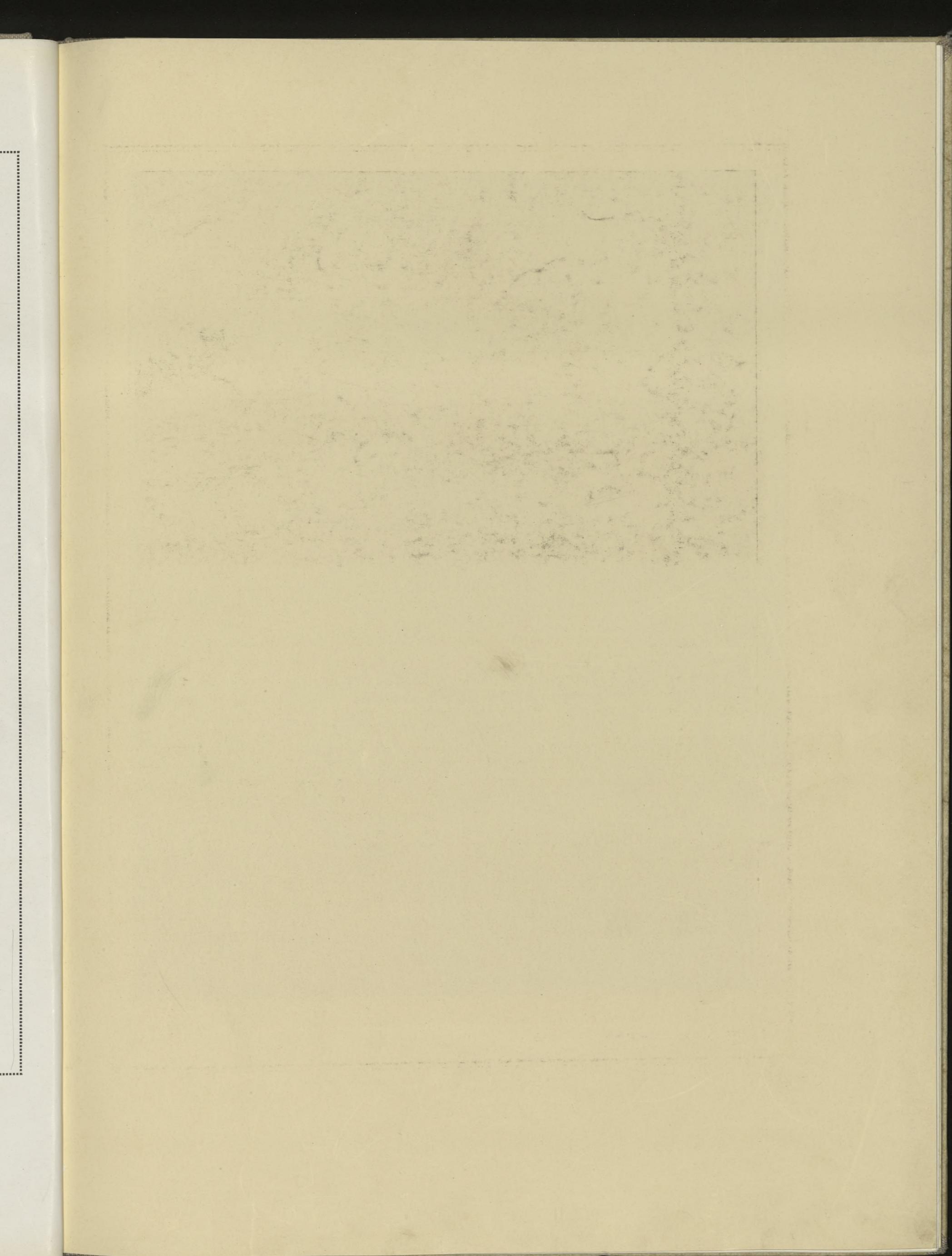
durch 2 Geschosse reicht. Sieben mächtige Fenster gewähren Ausblick nach dem See; 6 Paar gekuppelte Säulen in einem warm getönten Stuckmarmor auf der konkaven Seite und eine mit lichtgelbem Stuckolustro bekleidete Wand an der konvexen Seite tragen einen fein gegliederten weißen Plafond, unter dem sich ein Fries mit dyonysischen Darstellungen von den Meisterschülern Professor Habich's rings um den Raum zieht. Wände und Säulen ruhen auf einem Sockel von grünem Marmor („Vert des Alpes“). Die konvexe Wand ist von 6 mit Goldmosaik bekleideten Nischen durchbrochen, darin den Heroen der Literatur: Shakespeare, Goethe, Schiller, und der Musik: Mozart, Beethoven und Wagner in Form von Hermen in weißem Laaser Marmor von Emil Epple ein Denkmal gesetzt wurde. Der Boden ist mit einem blauen Smyrnateppich bedeckt, der von einem Fries in gelbem Marmor („Siena unito“) umrahmt wird.

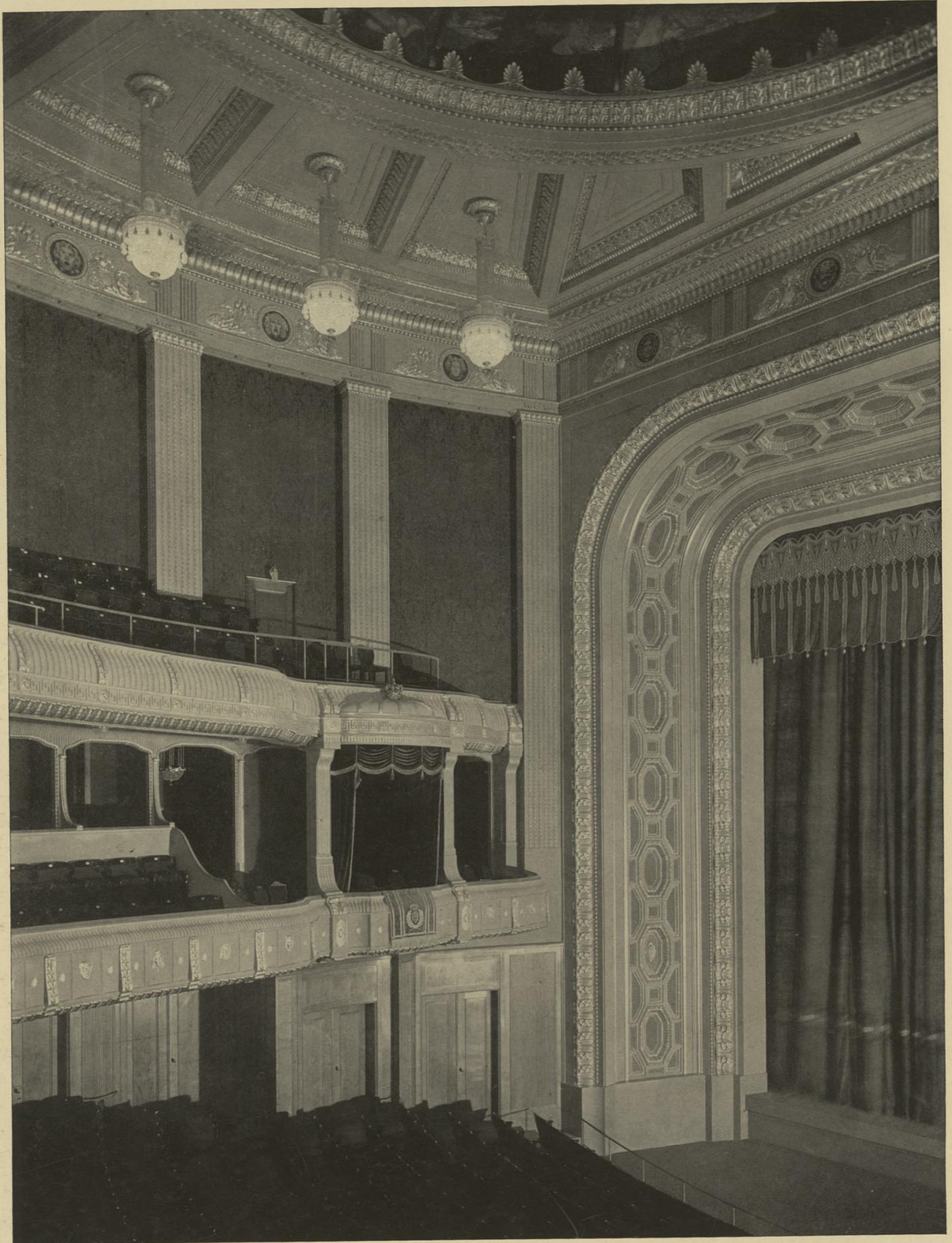
Eine etwas reichere Ausschmückung haben dann noch die für die Majestäten bestimmten Räume auf der rechten Seite des Hauses erhalten: das vor den Königl. Seitenlogen gelegene

Foyer mit einer blaugrünen Wandbespannung und weißen Friesteilungen mit Supraporten in Flachreliefs von Daniel Stocker und 8 ovalen Blumenstücken von Professor Paul Lang; das Speisezimmer mit Bildern von Professor Haug und Strich-Chapell und einer Plastik von Pötzberger, sowie das in weiß lackiertem Pappelholz vertäfelte Speisezimmer mit Mobiliar in Mahagoni und einem Bild von Lebrecht.

Die Umgänge sind naturgemäß einfacher gehalten. Im Parkett und I. Rang zeigen ihre auf blauem Smyrnateppich stehenden hellen Stuckolustrowände Felderteilungen, die im Ersten Rang mit kleinen Grotteskmalereien von Sachse & Rothmann geschmückt sind.

Das Kleine Haus. Die Differenzierung der beiden Häuser mußte auch in der künstlerischen Ausstattung zum Ausdruck kommen. Hier muß wiederum das Intime betont werden. Der Zuschauerraum darf kleiner erscheinen als er wirklich ist. Der ganze Raum ist in dunklem Kirschbaumholz vertäfelt; auf dessen mattem warmen Rotbraun beruht die koloristische Wirkung, die durch eine grüne Brokatbespannung

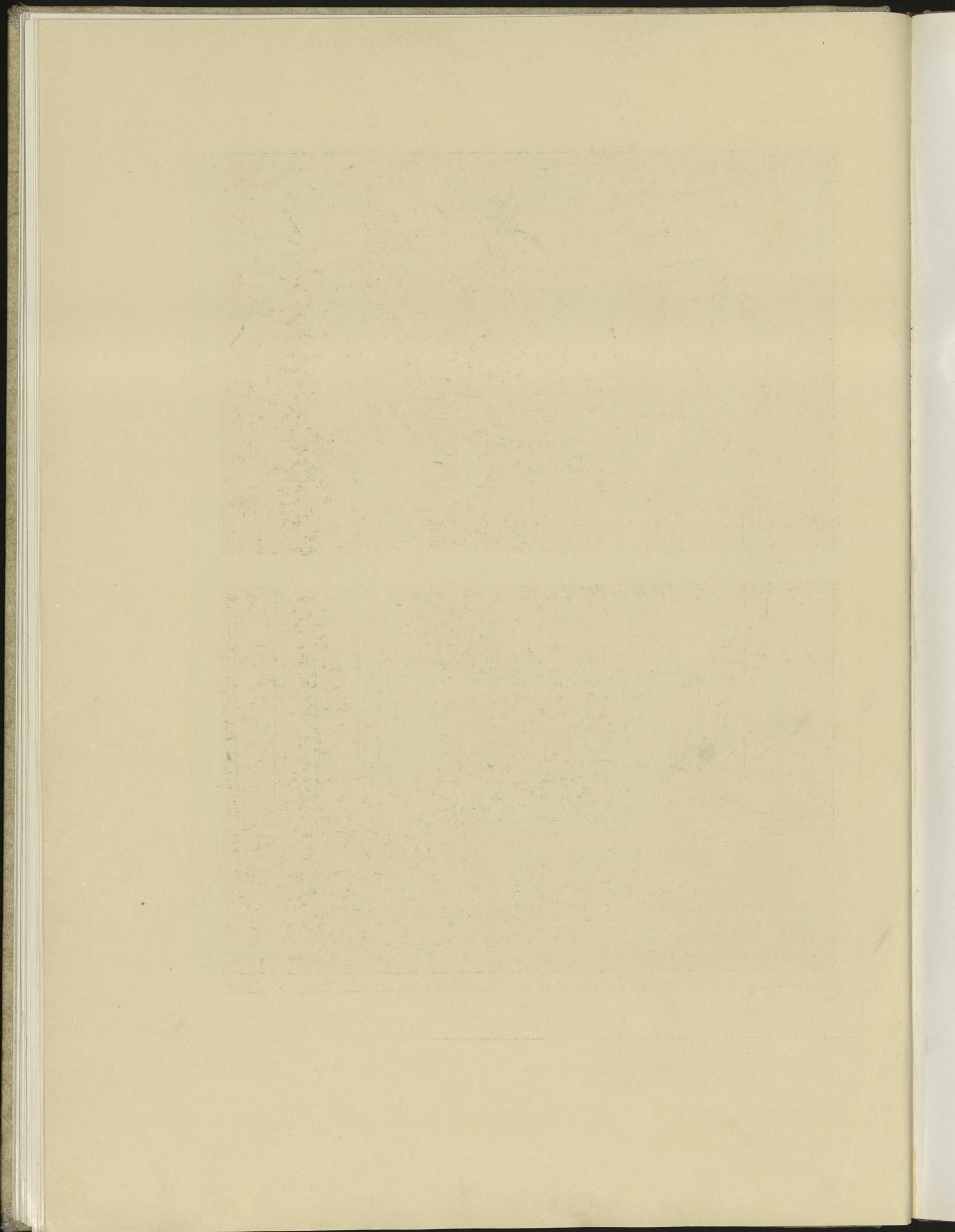


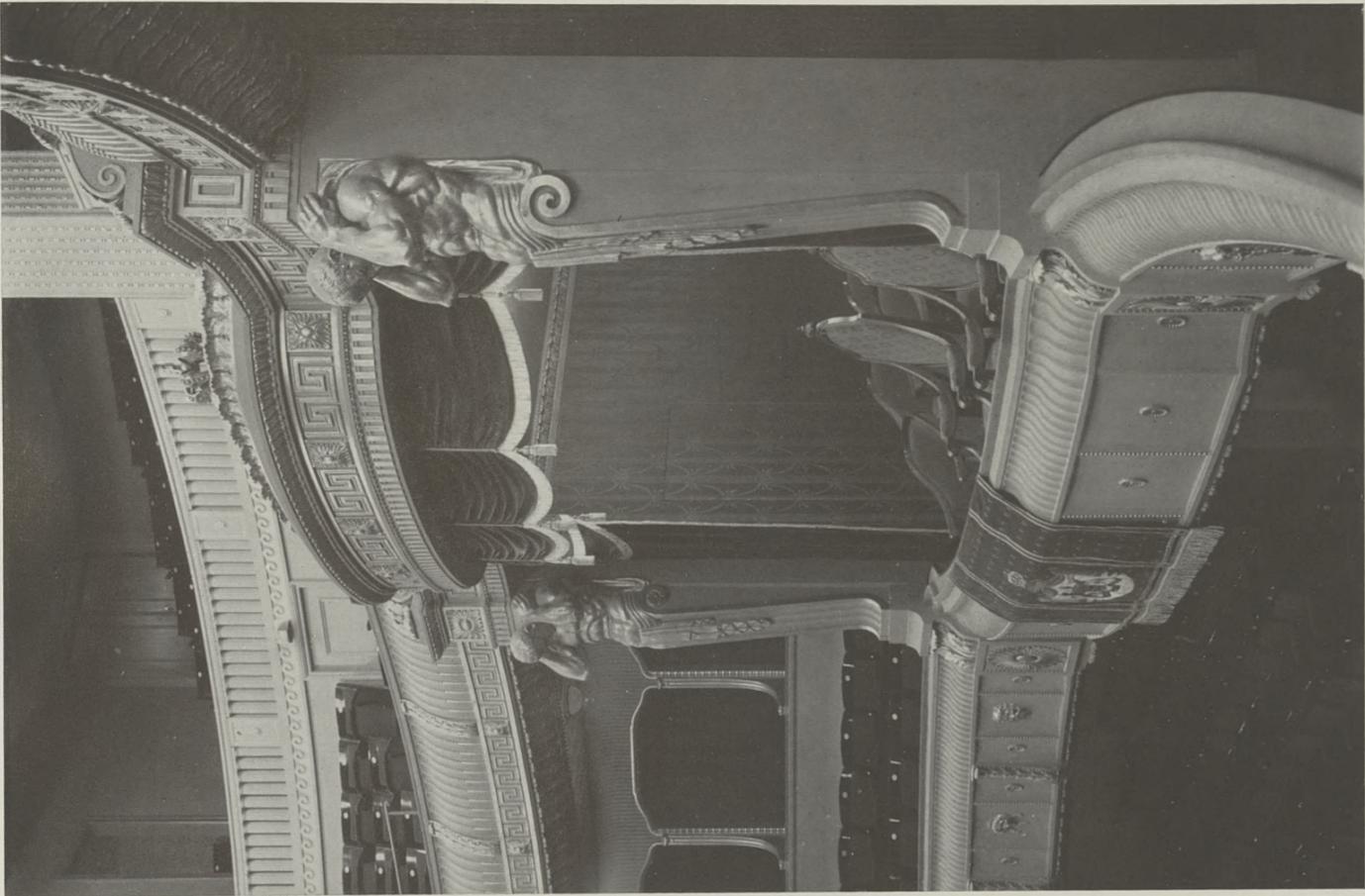


ZUSCHAUERRAUM, GROSSES HAUS

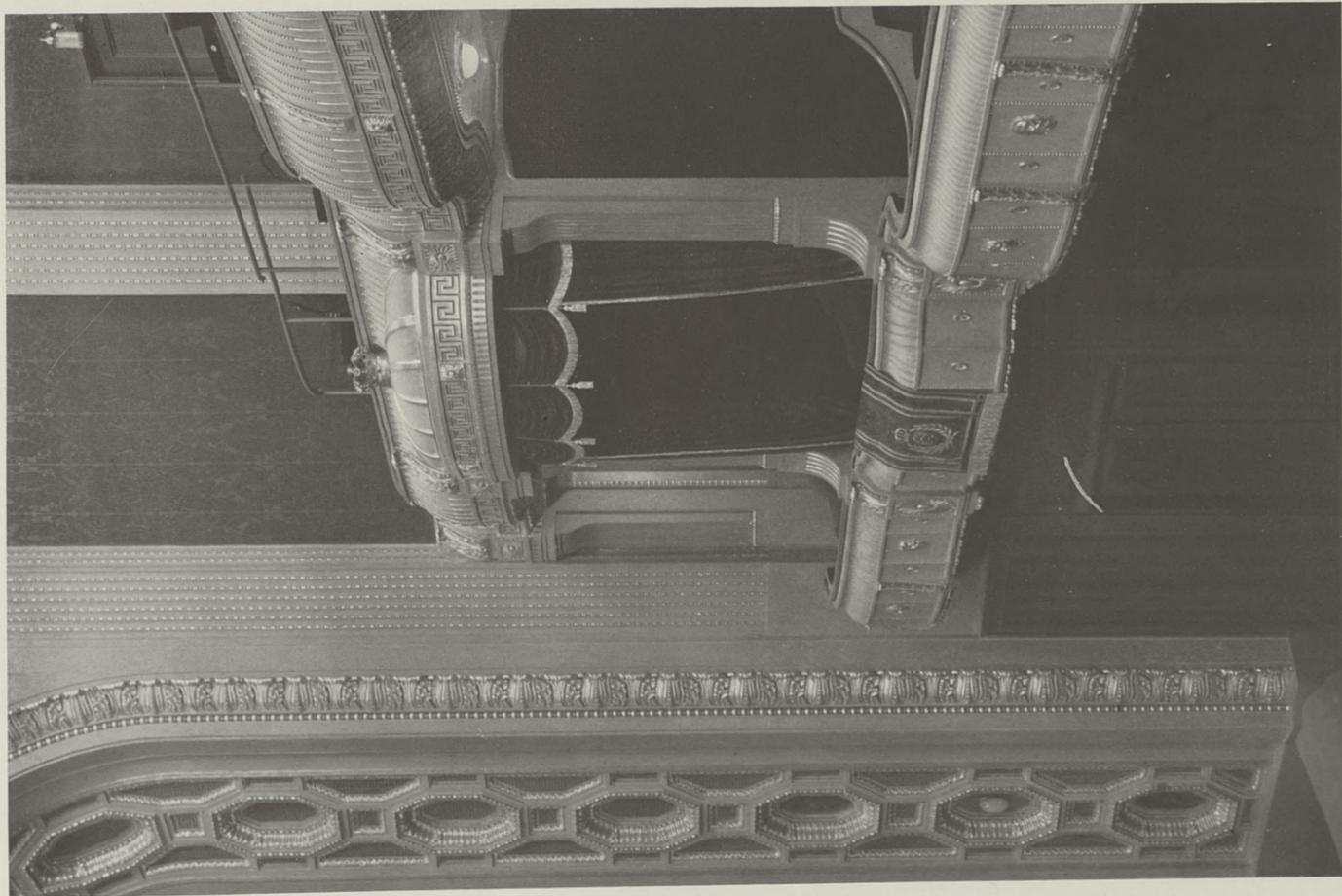


ZUSCHAUERRAUM, GROSSES HAUS





GALALOGIE IM GROSSEN HAUS



SEITLICHE LOGE DER MAJESTÄTEN IM GROSSEN HAUS



FOYER IM GROSSEN HAUS



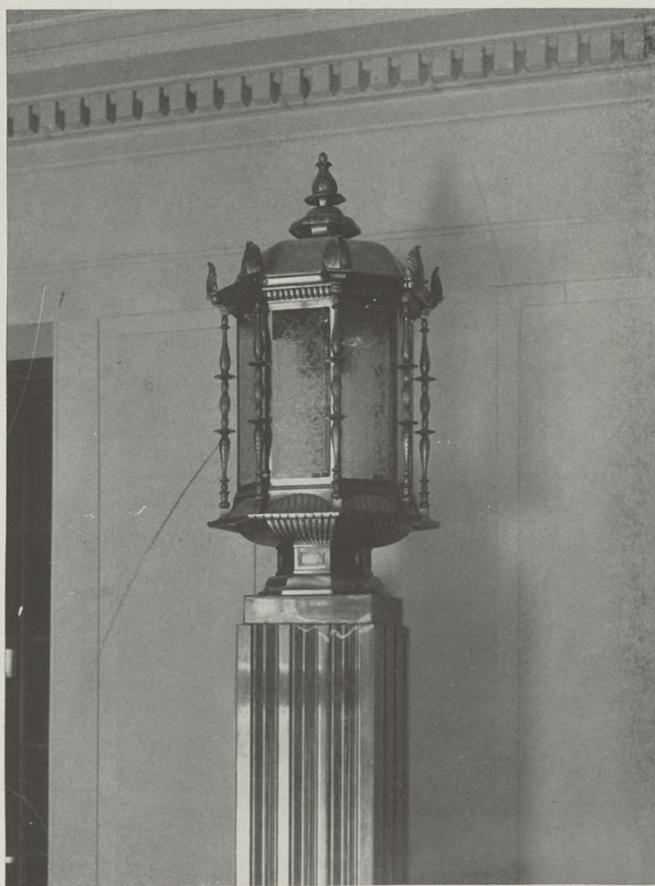
FOYER IM GROSSEN HAUS



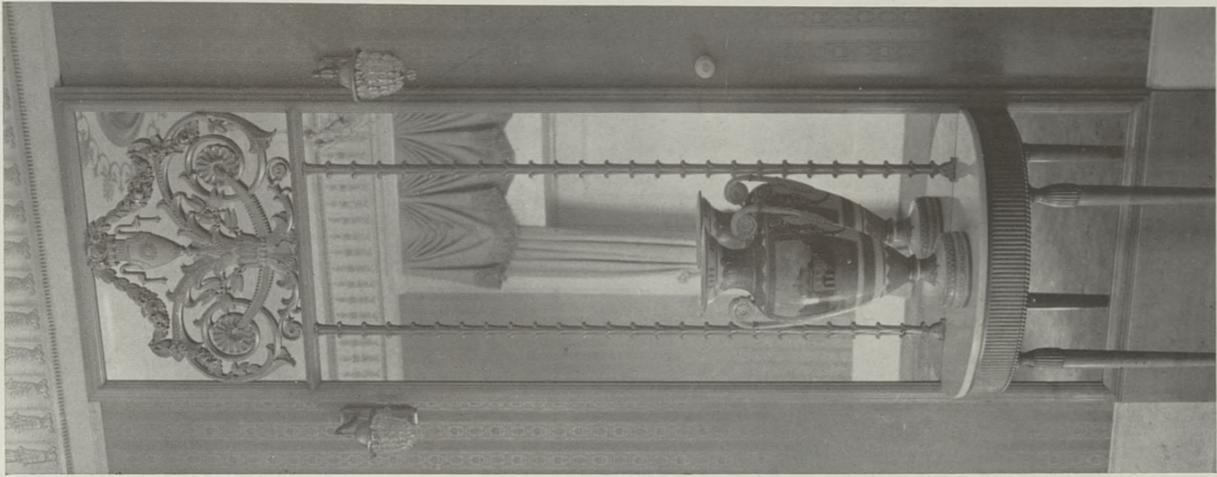
SALON DER GALALOGIE IM GROSSEN HAUS



BRONZEGELÄNDER DER I. RANGTREPPEN IM GROSSEN HAUS



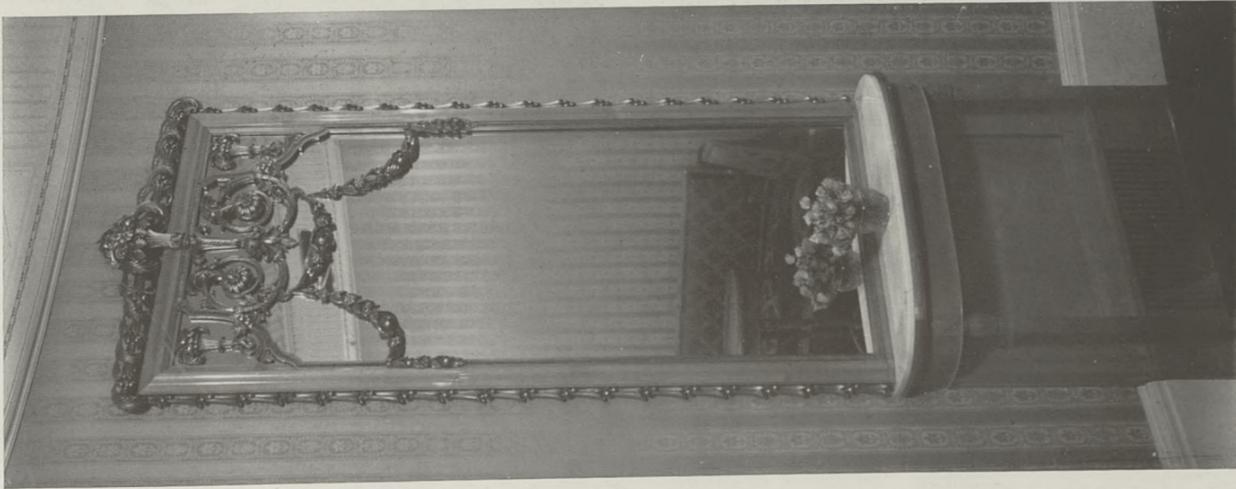
LATERNE IM KASSENFLUR, GROSSES HAUS



SPIEGEL IM SALON DER MAJESTÄTEN, GROSSES HAUS



SPEISEZIMMER DER MAJESTÄTEN IM GROSSEN HAUS



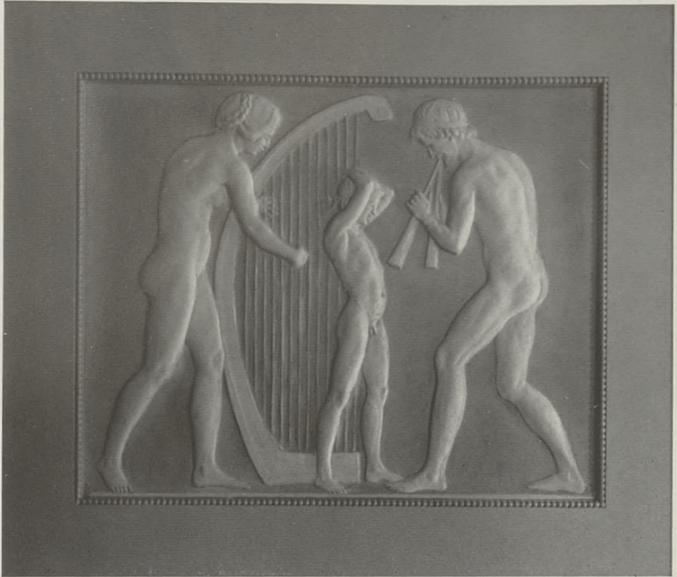
SPIEGEL IM SALON DER GALALOGIE, GROSSES HAUS



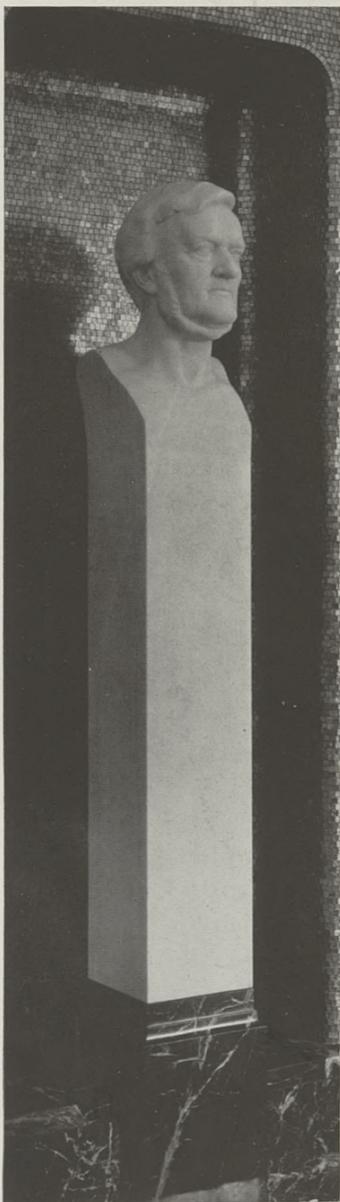
FOYER DER MAJESTÄTEN IM GROSSEN HAUS



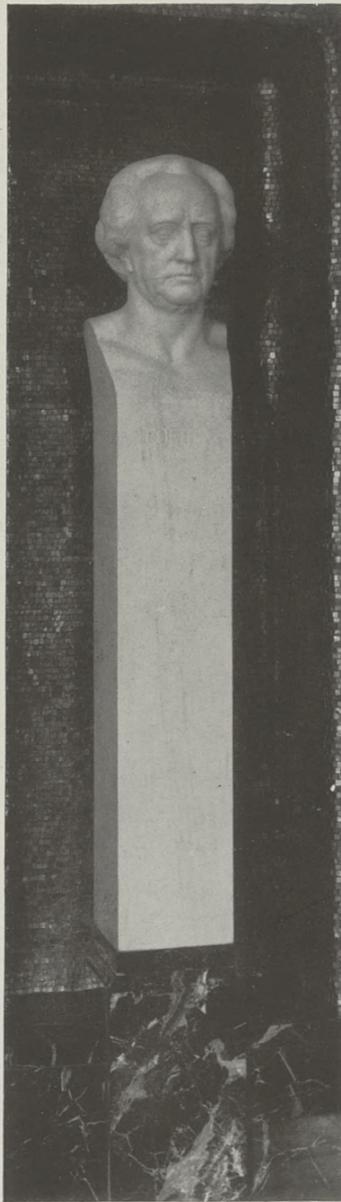
SALON DER MAJESTÄTEN IM GROSSEN HAUS



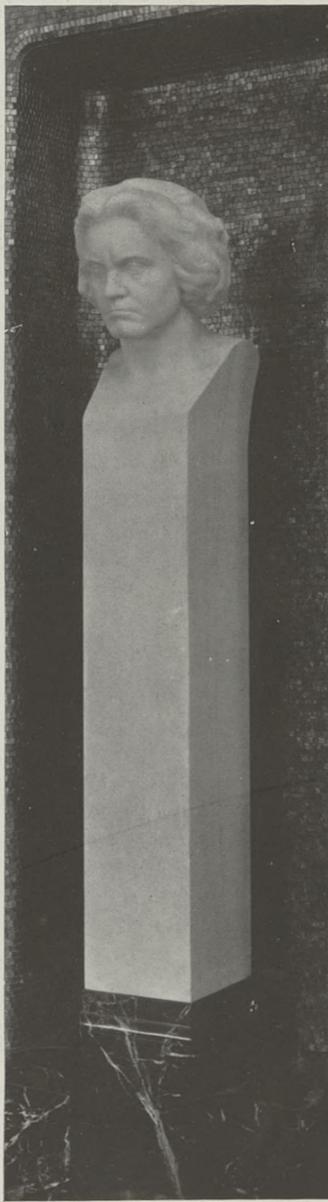
DANIEL STOCKER. SUPRAPORTEN IM FOYER DER MAJESTÄTEN, GROSSES HAUS



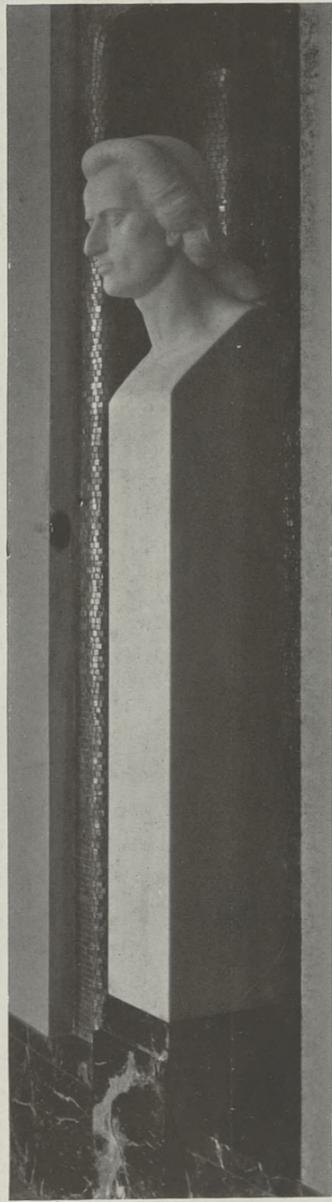
WAGNER



GOETHE



BEETHOVEN



SCHILLER

BILDHAUER EMIL EPPLE. HERMEN IM FOYER DES GROSSEN HAUSES



UMGANG DES I. RANGES, GROSSES HAUS



UMGANG DES PARKETTS, GROSSES HAUS



CHORPROBESAAL IM GROSSEN HAUS



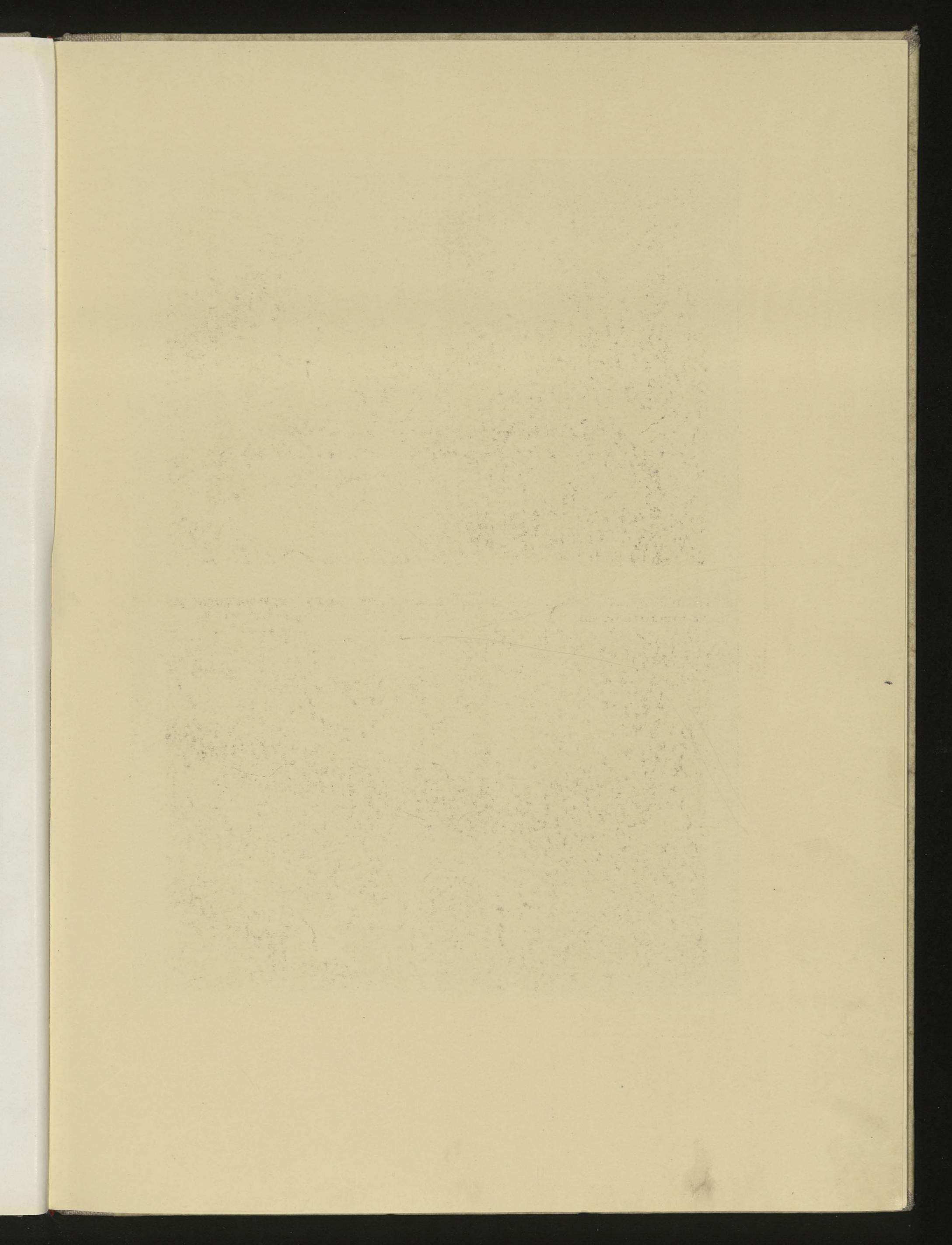
EINE DER SOLOGARDEROBEN IM GROSSEN UND IM KLEINEN HAUS



KASSENFLUR IM KLEINEN HAUS



KASSENFLUR IM KLEINEN HAUS





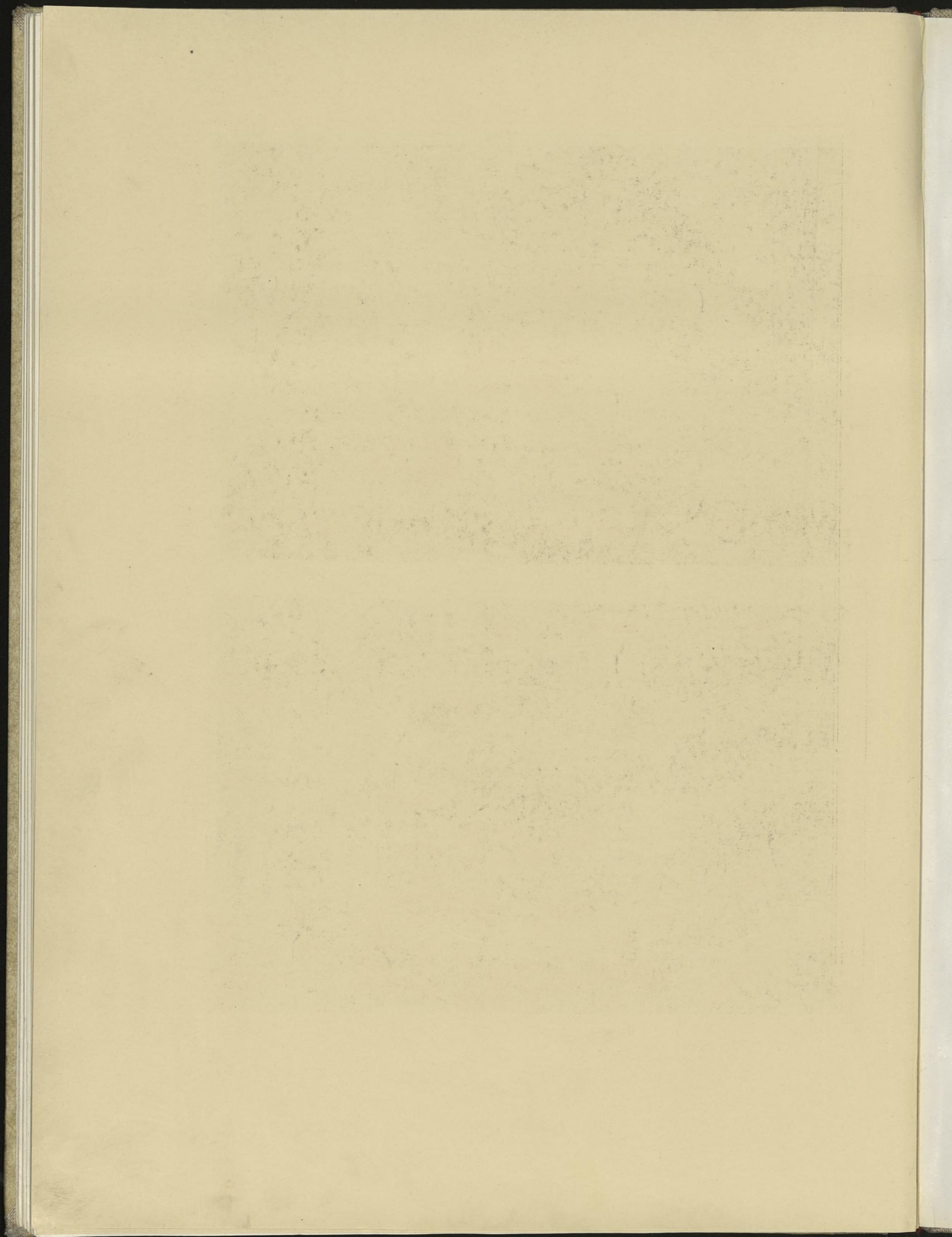
ZUSCHAUERRAUM, KLEINES HAUS

Handwritten signature or mark



ZUSCHAUERRAUM, KLEINES HAUS

Handwritten note:
Kleines Haus





SEITLICHE LOGE DER MAJESTÄTEN, DARUNTER INTENDANTENLOGE



ZUSCHAUERRAUM KLEINES HAUS. GALALOG



FOYER IM KLEINEN HAUS



FOYER IM KLEINEN HAUS, EINGANGSTÜR ZUR GALALOGIE



ERFRISCHUNGSRAUM VOR DEM FOYER IM KLEINEN HAUS



PROFESSOR ADOLF MÜNZER. »MUSIK« GEMÄLDE IM FOYERSAAL DES KLEINEN HAUSES



SALON DER GALALOGE, KLEINES HAUS



PROFESSOR ADOLF MÜNZER. »GESANG« GEMÄLDE IM FOYERSAAL DES KLEINEN HAUSES

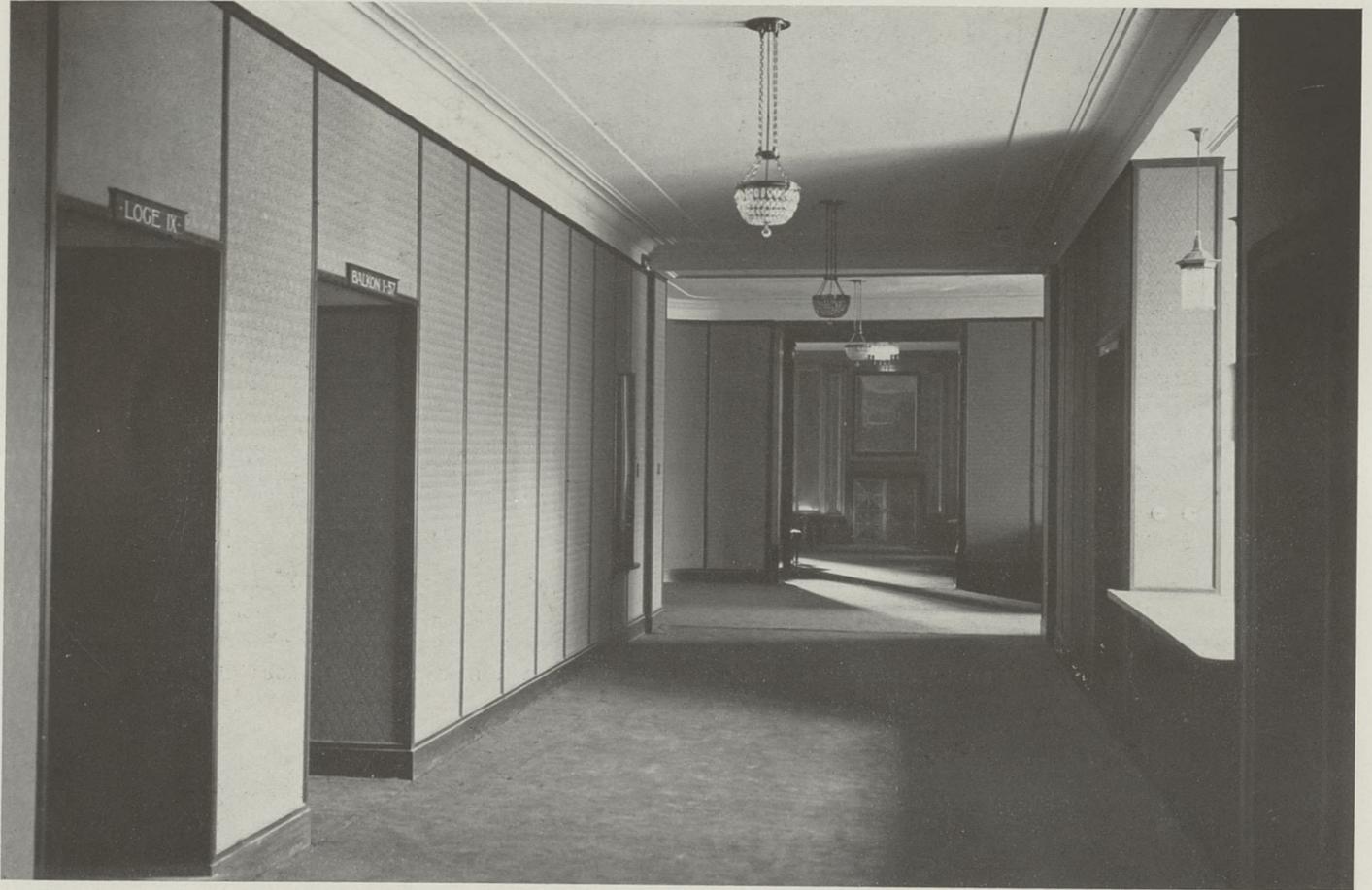
der über dem II. Rang umlaufenden Felder, durch die Seidenbespannung der Logen, die Portieren der Hoflogen, den grünseidenen Vorhang mit farbiger Applikationsstickerei und den grauen Bezug des Gestühls noch besonders gehoben wird. Ein schwach abgetönter, mit Stuckleisten geteilter Plafond, der nur durch eine mächtige Lichtkrone eine Unterbrechung erfahren hat, schließt den Raum. Eine starke Verwendung von Holz klingt in den Umgängen des I. Ranges und des Parketts wieder und wiederholt sich in dem Foyersaal, dessen Farbenakkord in den warmen Tönen einer bis zum Plafond reichenden Wandvertäfelung in kanadischer Birke und mit einem satten Grün des Bodenteppichs die Grundnoten für einen unter dem Plafond sich hinziehenden Fries von Professor Adolf Münzer gibt, der in fünf Bildern „Gesang“, „Drama“, „Tanz“, „Komödie“ und „Musik“ behandelt. Ju-



JAKOB BRÜLLMANN. BRONZEPUTTE IM KASSENFLUR, KL. HAUS

gendliche Gestalten darstellende Bronzen von Professor Habich zu beiden Seiten der zum Salon der Galaloge führenden Türe vollenden den Schmuck des Saales, dem zwei niedere, ebenfalls in kanadischer Birke vertäfelte Erfrischungsräume vorgelagert sind, die durch Wandbilder von Professor Hölzel und den Kunstmalern Starker, Pellegrini und Leo Bauer zu erhöhter Wirkung kommen.

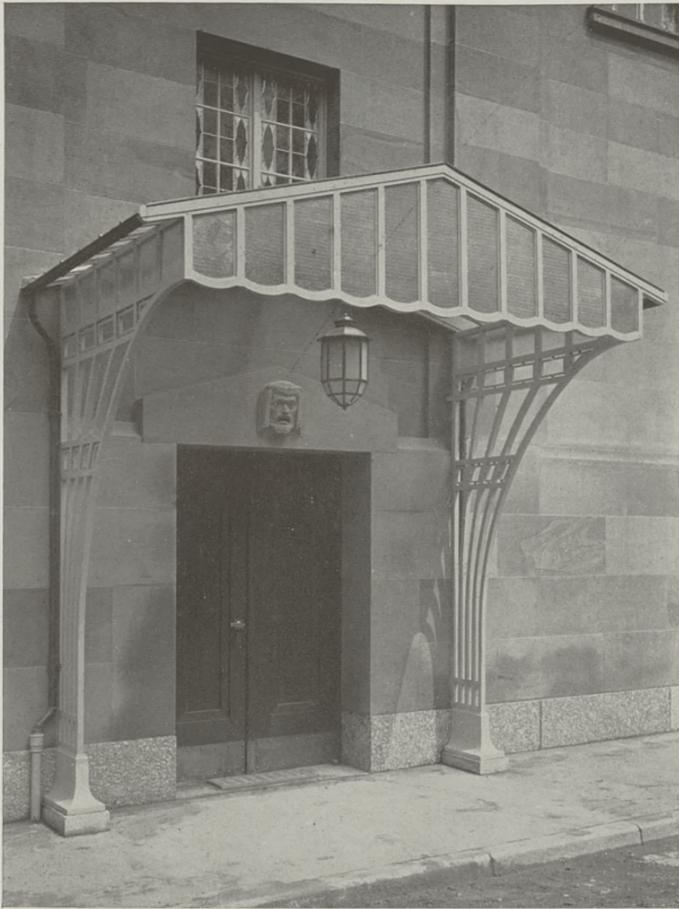
Außerdem haben aber auch alle hier nicht besonders genannten Salons der Majestäten und der Königl. Prinzen, der großen Galaloge und der Loge des Intendanten künstlerischen Schmuck durch eigens für die Räume hergestellte Plastiken von Prof. Th. Bausch, Bildhauer H. Fritz, von Hugo und E. Kiemen und durch Bilder von den Kunstmalern Th. Bohnenberger, Prof. C. Grethe, Prof. Chr. Landenberger, Prof. Karl Schickhardt, Prof. Reinhold Schmidt und Prof. Schmoll von Eisenwerth erhalten.



UMGANG DES I. RANGES, KLEINES HAUS



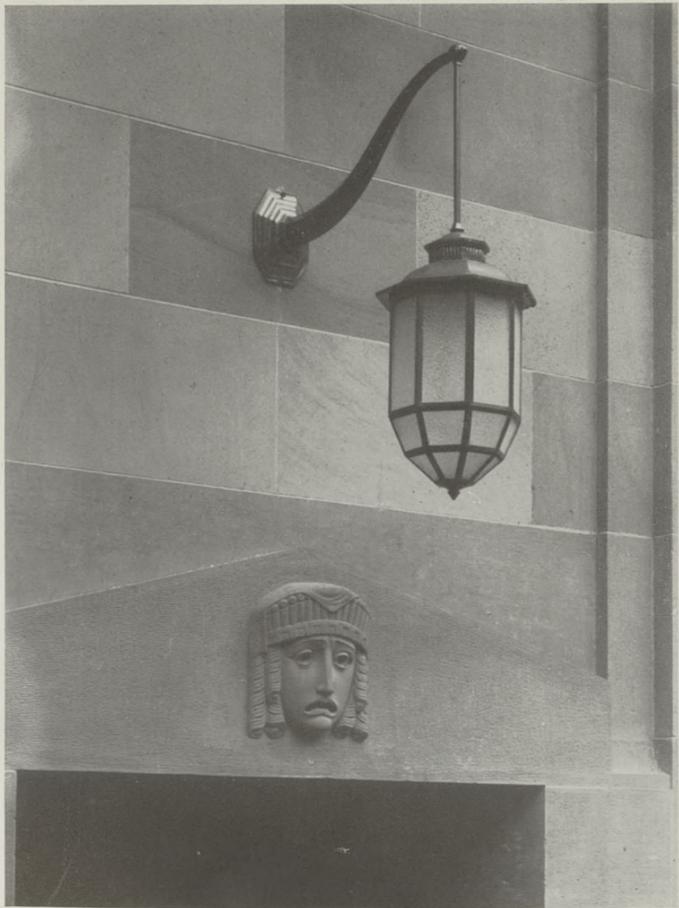
PARKETTUMGANG, KLEINES HAUS



SEITLICHER AUSGANG DER I. RANGTREPPE, KLEINES HAUS



ANFAHRT DER MAJESTÄTEN, KLEINES HAUS



LATERNE ÜBER DEM AUSGANG DER II. RANGTREPPE, KLEINES HAUS



LATERNE IM PORTIKUS, KLEINES HAUS



ARBEITSZIMMER DES INTENDANTEN IM VERWALTUNGSGEBÄUDE



ARBEITSZIMMER DES INTENDANTEN IM VERWALTUNGSGEBÄUDE



RESTAURANT IM VERWALTUNGSGEBÄUDE



RESTAURANT IM VERWALTUNGSGEBÄUDE



RESTAURANT IM VERWALTUNGSGEBÄUDE



RESTAURANT IM VERWALTUNGSGEBÄUDE

WANDMALEREIEN VON SACHSE & ROTHMANN



RESTAURANT IM VERWALTUNGSGEBÄUDE



RESTAURANT IM VERWALTUNGSGEBÄUDE



THEODOR LAUXMANN. TANZENDE SCHWÄBISCHE BAUERNPAARE. GEMÄLDE IM RESTAURANT

E. TECHNISCHE AUSFÜHRUNG: GRÜNDUNG.

Großes Haus und Verwaltungs-Gebäude. Die Lage der Baustelle im Talkessel an den Hängen des alten Nesenbachbettes ließ von Anfang an einen Untergrund voraussehen, der sich im Laufe der Jahrhunderte durch Anschwemmungen des Baches und Abspülungen der begrenzenden Berghänge aus lehmartigem und schlammigem Material, durchsetzt mit Keupermergel und Auffüllungsmassen, gebildet hatte und nun in hoher Schicht den gewachsenen Boden bedeckt.

Um Aufschluß über die Stärke, Beschaffenheit und Tragfähigkeit dieser Schichten zu erhalten, wurden im Dezember 1908, sowie im Juli und Dezember 1909 durch die Generalunternehmung eingehende Bohrungen und Rammungen von Holzpählen, außerdem durch die Materialprüfungsanstalt der Technischen Hochschule in Stuttgart auch Belastungen des Baugrundes an verschiedenen Stellen und in unterschiedlichen Tiefen vorgenommen, deren Resultate die Notwendigkeit einer Pfahlgründung ergaben.

Mit der Ausführung der Gründungsarbeiten wurde die Aktien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau, Stuttgart, betraut, die zunächst selbst noch durch eine Reihe von Probe-gruben, Bohrlöchern und im November 1909

begonnene Proberammungen in der mittlerweile ausgehobenen Baugrube versuchte, die Bodenbeschaffenheit des Geländes zu erforschen, und auf Grund dieser Versuche die Tiefe des unbedingt tragfähigen und zuverlässigen Baugrundes nachzuweisen. Dabei zeigte sich jedoch, daß abgesehen von dem Geländeteil längs der Neckarstraße, wo offensichtlich die gewachsene Keuperformation zutage trat, die Untergrundverhältnisse derart unzuverlässig und unberechenbar waren, daß in den meisten Teilen der höher gelegenen Baugruben selbst mit den größtmöglichen Betonpfählen tragfähiger Baugrund nicht erreicht werden konnte.

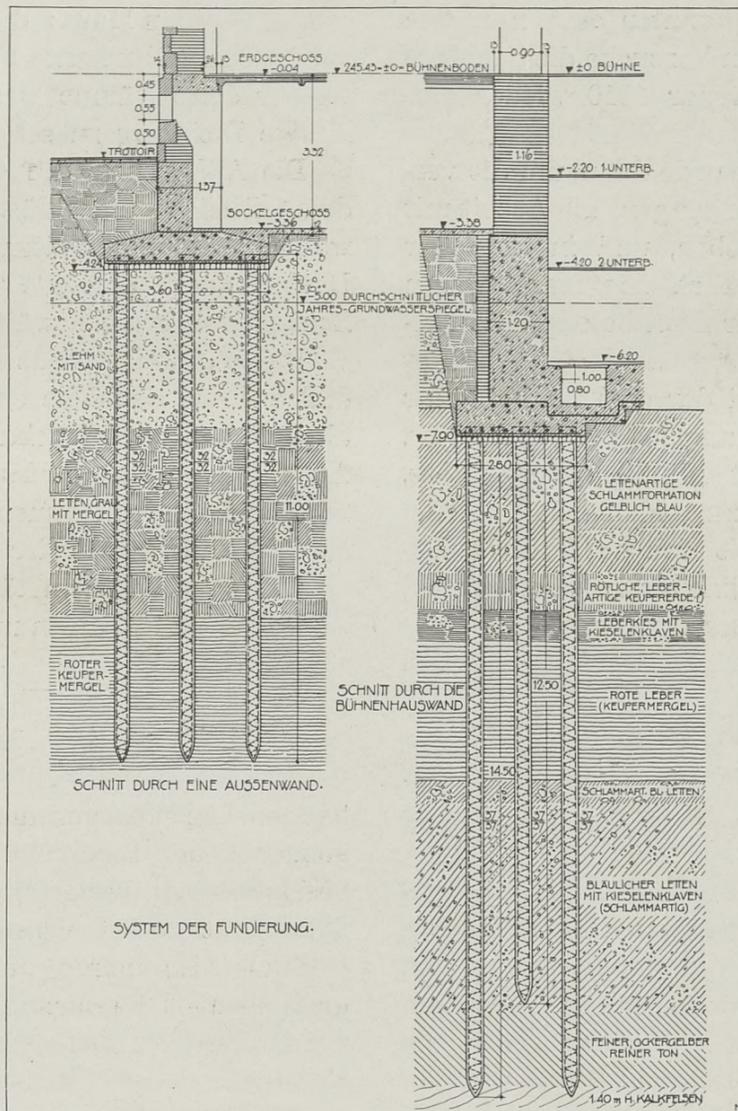
Veranlaßt durch diese überraschenden Tatsachen wurde zur weiteren Klarlegung der Untergrundverhältnisse im Bühnenkeller, der tiefstgelegenen Stelle des Großen Hauses, ein neues Bohrloch niedergetrieben. Durch diese Bohrung wurde festgestellt, daß unter der als „guter Baugrund“ angesprochenen roten Mergelschicht, die oberhalb derselben vorgefundenen Ablagerungen sich in unregelmäßigen Schichtenstärken wiederholen, bei 24 m unter Terrain von einer zirka 50 cm starken Süßwasserkalkbank durchzogen werden, um endlich bei 27 m unter Terrain auf gewachsene Formationen aufzulagern.

Es mußten daher andere Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, um für die Gebäude einen einwandfreien und sicheren Stand zu schaffen.

Ein Vergleich der Probe - Belastungen von sieben Pfählen an den verschiedensten Punkten des Geländes ergab, daß der Reibungswiderstand der Außenflächen der Pfähle mit dem umgebenden Erdreich bei dreifacher Sicherheit durchschnittlich 1,4 kg/qcm betrug. Dann wurde an sieben verschiedenen Punkten die Tragfähigkeit des Baugrundes untersucht und nachgewiesen, daß derselbe bei dreifacher Sicherheit mit 0,75 kg/cbm ohne weiteres belastet werden kann.

Diese beiden Ergebnisse der Belastungs - Möglichkeit von reinen Bodenplatten einerseits und der Pfähle für sich allein andererseits, wurden durch Belastungsproben von Bodenplatten mit Pfahlunterstützung noch weiterhin bestätigt. Hieraus ergab sich, daß durch eine gleichzeitige Beanspruchung von Platte und Pfahl zur Druckübertragung eine dreifache Sicherheit erreicht werden kann, und daß eine gleichmäßige Verteilung der Lasten auf die beiden Konstruktionselemente „Platte und Pfahl“ nach Maßgabe dieser dritten Art von Belastungsprobe zulässig erscheint.

Unter Zugrundelegung dieser Erkenntnis wurde die Gründung neu projektiert und zwar derart, daß an den Stellen, an welchen der Baugrund Pfahlgründung notwendig machte, eine sogenannte „schwimmende Pilotage“ mit breiten Banketten angeordnet wurde, d. h. die von den Pfählen zu übernehmende Last wurde nicht mehr — wie vorher — nach der Brix'schen Rammformel, sondern nach dem durch die Versuche ermittelten Reibungswiderstand errechnet, wäh-



rend für die Bemessung der Bankettbreiten eine zulässige Höchstbeanspruchung des Baugrundes von 1,5 kg/qcm zu Grunde gelegt wurde.

Nur für das Bühnenhaus entschloß man sich, mit Rücksicht auf die hohen Lasten und die später einzubauenden, zum Teil recht empfindlichen Maschinen, deren einwandfreies Funktionieren schon durch die geringsten Setzungen in Frage gestellt werden kann, mit 14 - 16 m langen Pfählen bis auf den Baugrund, d. h. bis auf die 50 cm starke Süßwasserkalkbank hinabzugehen.

Die Fundierung der beiden Bauwerke

wurde demnach wie folgt durchgeführt:

1. Großes Haus:

- a) reine Pfahlfundierung: im Bühnenhaus;
- b) schwimmende Pilotage: Zuschauerhaus und die das Bühnenhaus seitlich begrenzenden Bauteile;
- c) Fundierung mit Eisenbetonplatten, höchste Bodenpressung 0,5 kg/qcm: die große Freitreppe nach dem Schloßgarten zu, sowie die niederen Anbauten gegen die Schloßgartenstraße;
- d) gewöhnliche Bankettfundierung mit Eiseninlagen bei 1,5—2,5 kg Bodenpressung: der gegen die Neckarstraße zu gelegene Bauteil.

2. Verwaltungsgebäude:

- a) reine Pfahlfundierung: das Kesselhaus;
- b) schwimmende Pilotage: der ganze übrige Bau.

Infolge der ganzen Umgestaltung der Fundierung mußten die Arbeiten im Dezember 1909

eingestellt werden und konnten erst, nachdem durch die umfangreichen Versuche die Sachlage geklärt war, Ende Februar 1910 wieder aufgenommen werden.

Mit großer Energie wurde dann, um die verlorene Zeit wieder einzubringen, die Arbeit mit 4 Dampfmaschinen betrieben, und in ungefähr 3 Monaten zu Ende geführt. Insgesamt waren ca. 12 580 laufende Meter Eisenbetonpfähle notwendig.

Kleines Haus. Bei der erst im Frühjahr 1910 begonnenen Gründung des Kleinen Hauses, die ca. 4880 laufende Meter Pfähle beanspruchte, wurde statt der schwimmenden Pilotage eine reine Pfahlgründung, die sich auf Vorbau, Zuschauerraum und Bühnenhaus beschränkte, durchgeführt, da Proberammungen mit 14—16 m langen Pfählen einwandfreie Resultate ergeben hatten.

Auch hier konnten, wie beim Großen Hause, die der Neckarstraße zunächst liegenden Bauteile auf Banketts mit 1,5 kg Bodenpressung gegründet werden.

Einige Schwierigkeiten machte die Überbauung des Nesenbachs, der das Gebäude beim Orchesterraum in der Querrichtung durchzieht. Auf gruppenweise angeordneten Pfählen ruhen starke Eisenbetongurten, welche die Hauptlasten des aufsteigenden Mauerwerks übernehmen, so daß das alte Nesenbachgewölbe in keiner Weise durch den Bau belastet wird. Auch das zwischen diesen Bögen liegende alte Gewölbe wurde mit einem Eisenbetongewölbe überspannt, um den Nesenbach einzuhüllen und hiermit jedes Eindringen übelriechender und ungesunder Dünste in das Haus zu verhindern.

Begonnen wurde mit den Rammarbeiten des Kleinen Hauses anfangs Oktober 1910, beendet waren sie Mitte November des gleichen Jahres, während die übrigen zur Fundierung gehörigen Arbeiten, durch den Winter unterbrochen, im Frühjahr 1911 ihre Fertigstellung fanden.

Abdichtung gegen Grundwasser. Der höchste Grundwasserspiegel liegt im Mittel auf Kote — 5 m (0 = Bühnenboden).

Unterhalb dieser Kote liegen folgende Bauteile:

1. im Großen Haus: die Unterbühne auf Kote — 6,20 m (Oberkante Fußboden);
2. im Verwaltungsgebäude: das Kesselhaus auf Kote — 8 m (Oberkante Fußboden);

3. im Kleinen Haus: die Unterbühne auf Kote — 6 m (Oberkante Fußboden).

Für diese Räume war eine absolut zuverlässige Dichtung zu schaffen.

Die Absenkung des Grundwassers bot bei dem teilweise undurchlässigen Untergrund keine weiteren Schwierigkeiten; sie konnte in jedem Bauteil durch eine 1 1/2" elektrisch betriebene Zentrifugalpumpe bewältigt werden.

Die Dichtung wurde in der Weise erreicht, daß auf der Bausohle eine mit Beton wagrecht abgegliche Steinpackung ausgeführt wurde. Auf diesen Platten wurden ringsum 25 cm starke Abschlußwände in Zementmauerwerk bis zu absolut grundwasserfreier Höhe aufgeführt.

Die so geschaffenen Räume wurden dann innen an Boden und Wänden mit zwei- und dreifachen Lagen von Bitumitektplatten, die wieder untereinander mit Bitumen verklebt sind, bis zu Kote — 4,10 m ausgekleidet. Auf diese Auskleidungen wurden dann die weiteren Beton- und Eisenbetonkonstruktionen der Böden und Wände gebracht.

Durch die Bitumitektplatten wurde die Wasserdichtigkeit erreicht, während die Betonkonstruktionen mit Eiseneinlagen die Gewalt des Wasserantriebes — teils durch ihre Biegefestigkeit, teils durch das Eigengewicht — zurückzudrängen hatten.

AUFBAU. Über den Banketten erhebt sich das Fundamentmauerwerk der Umfassungen durchweg in Beton; während die inneren Kellermauern aus Ziegelmauerwerk in Zementmörtel bestehen, ist der Sockel des Gebäudes, alle äußeren Stufen, insbesondere die Freitreppe des Großen Hauses nach der Seeseite zu, aus Schwarzwälder Granit (Granitwerke Seebach in Ottenhöfen), diejenige des Kleinen Hauses aus Mettener Granit hergestellt. Die Fassadenflächen sind in der Hauptsache mit gelbem Maulbronner Sandstein, zum kleineren Teil mit Heilbronner Sandstein verkleidet, der auch für die bis zu 4,92 m langen monolithen Architrave der niedrigeren Portiken verarbeitet wurde. Die Fassadenflächen der Höfe sind in Terranova verputzt.

Die Decken sind durchwegs massiv, teils als Raebeldecken zwischen eisernen Trägern, mit und auch ohne Rabitzunterdecken, teils in Eisenbeton konstruiert.

Die Rangkonstruktions-Konsolträger auf Unterzügen an durchgehenden eisernen Ständern,

die amphitheatralischen Böden des Parketts und die Dachstühle über Bühnen- und Zuschauerräumen wurden in Eisen, die über Verwaltungsgebäude und den Malersälen in Eisenbeton konstruiert, während die Dachstühle über den niedrigen Trakten in hölzernen Gespärren auf massivem Dachgebälk errichtet wurden.

Die Dächer sind hauptsächlich in Kupfer eingedeckt, doch mußte für die Magazinsbauten Zinkblech verwendet werden.

Die Treppen in den Bühnenhäusern, im Verwaltungsgebäude, auch für den II. und III. Rang, sowie die Treppe des Herzogs Albrecht im Großen Hause wurden in Kunststein, die II. Rangtreppe im Kleinen Hause in Granit, die Treppen für die Königlichen Logen, für den Herzog Albrecht im Kleinen Hause und die I. Rangtreppen in Eisenbeton mit Marmor- bzw. Eichenholzbelag ausgeführt. Stufen und Wandsockel im Kassaflur des Kleinen Hauses wurden aus grauem Marmor „Zola Reppen“ hergestellt, die Königstreppe des Kleinen Hauses mit „Untersberger Hofbruch“, die des Großen Hauses und die Ersten Rangtreppen mit „Botticino“ belegt, während die Wangen und Sockel der letzteren in „Estrellante“ gearbeitet wurden.

Die Fußböden wurden in der Hauptsache mit Linoleum auf Betonestrich belegt, die Zuschauerräume erhielten durchwegs — ebenso wie der Chorprobesaal — einen eichenen Riemenboden, der Ballettsaal einen Langriemenboden von „Oregon Pine“, die Umgänge des Parketts und der I. Ränge, sowie die Foyersäle Smyrna-teppiche auf Linoleumunterlage, während der Kassaflur des Großen Hauses mit Platten von Jura-Marmor, derjenige des Kleinen Hauses mit Mosaikplatten, und die Windfänge und Treppenvorplätze mit Terrazzo belegt wurden.

F. MASCHINELLE EINRICHTUNGEN DER BÜHNEN.

Großes Haus. Nach den vom Generalintendanten Baron zu Putlitz festgesetzten Richtlinien für die Einrichtung der Bühne sollte diese „in dekorativer Beziehung ebenso ein bis ins kleinste realistisch ausgestaltetes Szenenbild, wie auch eine stilistisch vereinfachte Dekoration“ ermöglichen. Von vornherein war von der Konstruktion einer für eine Repertoirebühne wenig geeigneten Drehbühne abgesehen worden und

zur Erzielung eines schnellen Szenenwechsels eine Seitenbühne angeordnet worden, auf der — wie auf der Hinterbühne — fahrbare Bühnenwagen aufgestellt werden können.

Mit dem Entwurf der gesamten Bühneneinrichtung wurde Herr Königl. Hofrat Schick, der langjährige technische Leiter des Königlichen Hoftheaters in Wiesbaden, betraut, während die Ausführung der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Werk Gustavsburg, übertragen wurde.

Die feste Bühnenmaschinerie besteht aus dem Schnürboden, 3 Arbeitsgalerien auf jeder Längsseite der Bühne und 6 quer über die Bühne gehenden Laufstegen. Abweichend vom Üblichen sind die Arbeitsgalerien außergewöhnlich hoch gelagert und zwar 1 m über Prospekthöhe, um die Einrichtung für die Wandeldekorationen mehr von der zum Spiel nötigen Fläche der Bühne abzubringen und dadurch den Betrieb zu erleichtern und um andererseits die Möglichkeit zu schaffen, ganze Prospekte als Panorama unter die Arbeitsgalerie hängen zu können. Unter der ersten Arbeitsgalerie hängen die für Effektbeleuchtungen dienenden Beleuchtungswagen, welche das zeitraubende Transportieren der schweren Scheinwerfer auf der Maschinengalerie ersparen.

Die bewegliche Obermaschinerie setzt sich zusammen aus: 3 Vorhangzügen, 83 Dekorationszügen, 8 Beleuchtungszügen, 7 Gitterträgerzügen, 6 Panorama- und 4 Planhorizontzügen, welche an Stelle des sonst üblichen Rundhorizontes angeordnet wurden. Ferner sind vorhanden: 2 feste Flugbahnen, 3 an beliebiger Stelle einzubauende Schwimmwerke, und 3 fahrbare Walzenpaare ermöglichen Wandeldekorationen an beliebiger Stelle quer über die Bühne zu ziehen. In einer für den Betrieb offensichtlich sehr praktischen Weise sind die Züge hier nicht — wie allgemein üblich — an die Seitenwände der Bühne gelegt, sondern mit einem Abstand von 1,5 m abgerückt, wodurch hinter den Zügen, auf die ganze Tiefe der Bühne sich erstreckende, Gänge gewonnen sind, die zum Aufenthalt der Künstler dienen können, sodaß bei Umbauten die Bühne für das technische Personal völlig frei bleibt. Mit den Seitenwänden der Bühne parallel laufende Monierwände bilden den über diesen Gängen liegenden Raum zu einem Schacht aus, der — im Winter durch

Heizung erwärmt — zur Rauchabführung dient.

Die 6,20 m tiefe Unterbühne ist in 3 Etagen geteilt und besitzt an maschinellen Einrichtungen 6 hydraulisch betriebene Versenkungen mit einer Tischgröße von 12:1 m, eine große Plateauversenkung mit 18:5,50 m und eine kleinere mit 18:2,75 m. Diese Plateauversenkungen ruhen auf je 4 Stück Spindeln, können 2,20 m tief versenkt werden und sind mit elektrischem Antrieb versehen; sie können zusammen gekuppelt werden, sodaß eine Öffnung von 18:8,25 m geschaffen werden kann. Der Apparat kann ohne jegliche Vorbereitung jederzeit sofort in Betrieb gesetzt werden und ist so konstruiert, daß das Plateau in jeder Stellung bis zum tiefsten Stand unbedingt feststeht, ohne zu sinken. 24 Kulissenwagen laufen innerhalb des Bühnengebälkes, sodaß die Unterbühne frei begehbar ist.

Der Mechanismus der Kassetten- oder Gitterklappen — ist so angeordnet, daß die Klappen vom Bühnenpodium aus zu bedienen sind, damit der Bedienende das zu öffnende Feld jederzeit übersehen kann und dadurch in der Lage ist, eventuelle Unglücksfälle zu verhüten. Die großen Gitterträger, die über das Bühnenpodium hinaus bis zum Schnürboden in Drahtseilen geführt werden, sind im Bereiche der Unterbühne in festen Führungen, damit sie auch als Versenkungen für einzelne Personen oder kleinere Lasten benützt werden können. Der Betriebsdruck für die hydraulischen Versenkungen beträgt 20—25 kg/qcm und wird in einer besonderen Druckzentrale erzeugt, die aus 2 Kesseln von je etwa 6 cbm Inhalt mit einer durch einen Elektromotor angetriebenen Preßpumpe besteht.

Zum Transport der Bühnenrequisiten und der Möbel, der Praktikabels, Prospekte, Musikinstrumente, Garderobestücke und für die Bequemlichkeit der Musiker sind insgesamt 6 Aufzüge auf der Bühne, respektive in den sich anschließenden Nebenräumen installiert. Die Anlage für Dampfeffekte ist an einen Hochdruckkessel mit einem maximalen Betriebsdruck von 4 Atmosphären angeschlossen.

Im Kleinen Hause, dessen Bühne auch Bühnenwagen auf Seiten- und Hinterbühne aufnimmt, ist die Bühneneinrichtung unter gleichen Gesichtspunkten ebenfalls nach den Entwürfen von Herrn Königl. Hofrat Schick und zwar

von der Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H. ausgeführt.

Die feste Obermaschinerie besteht aus dem Rollenboden, 6 auf den Längsseiten der Bühne angeordneten Arbeitsgalerien, 2 längs und 5 quer über die Bühne gehenden Laufstegen.

Die bewegliche Obermaschinerie enthält 3 Vorhangzüge, 6 Beleuchtungszüge, 68 Prospektzüge, 2 Panoramazüge, 1 Rundhorizont, 1 Wandelhorizont und 3 Flugwerke. Außerdem sind noch in den ersten drei Gassen 3 Plafondzüge montiert, die schwenkbare Plafonds tragen. Diese neuartige Konstruktion hat die Aufgabe, die schlechten akustischen Verhältnisse einer jeden Bühne mit Oberbühne zu verbessern, und den Ton des gesungenen und gesprochenen Wortes zu reflektieren.

Die maschinellen Einrichtungen der 6 m tiefen, in zwei Geschosse geteilten Unterbühne setzen sich zusammen aus: einer großen Plateauversenkung von 14:7,90 m mit elektrischem Antrieb durch Schneckenrad-Hubspindeln, 2 hydraulischen Versenkungen und 2 Handversenkungen.

Zur Hebung von Lasten und Personen sind auf der Bühne und den Bühnenbetriebsräumen 6 Aufzüge eingerichtet.

G. HEIZUNG UND LÜFTUNG.

Der Vorentwurf der gesamten Heizungs- und Lüftungsanlage, sowie das Detailprojekt und die Ausführung im Großen Hause lag in den Händen der Firma Emhardt & Auer, München-Stuttgart; das Detailprojekt und die Ausführung der Heizungs- und Lüftungsanlage im Kleinen Hause und Verwaltungsgebäude wurden von der Firma E. Möhrli G. m. b. H., Stuttgart, besorgt.

Mit Rücksicht auf einen ökonomischen Betrieb wurde für den ganzen Gebäudekomplex eine Kesselzentrale unter dem Hofe des Verwaltungsgebäudes errichtet, in der sowohl die Niederdruckdampfkessel für die Heizungs- und Warmwasserbereitungsanlage, als auch der Hochdruckkessel für die Bühnendampfanlage aufgestellt fanden. Der in sieben schmiedeisernen Niederdruckkesseln von je 55 qm erzeugte Dampf mit 0,2 Atm. Betriebsdruck für die Theater und 0,1 Atm. für das Verwaltungsgebäude wird durch 2 Hauptleitungen den Ventilstöcken in beiden Theatern zugeführt. Von diesen aus erfolgt die der

räumlichen Benutzung entsprechende Gruppenteilung, die mit Rücksicht auf den Wärmebedarf und die Benützungsdauer einheitlich in beiden Häusern und im Verwaltungsgebäude durchgeführt ist.

Großes Haus. Die Heizung besteht aus einer Niederdruckdampfheizung für den Zuschauerraum und aus einer Niederdruckdampfheizung mit lokalen Heizkörpern für alle übrigen Räume.

Die frische Luft für die Dampfheizung des Zuschauerraumes wird über dem Haupteingange an der Seeseite entnommen, mittels 2 elektrisch angetriebener Zentrifugalventilatoren durch eine Luftfilteranlage in die Heizkammer gedrückt und ozonisiert. Die Heizflächen in dieser sind in 3 Gruppen angeordnet, wovon 2 Gruppen eine selbsttätige Temperaturregelung besitzen, um ein Überschreiten der nötigen Einströmungstemperatur von plus 22° Celsius zu vermeiden.

Die Regelung selbst erfolgt durch Thermostaten, die mittels Druckluft die Dampfabsperrentile selbsttätig öffnen oder schließen. Damit der von beheizten Räumen umgebene Zuschauerraum, der fast keine Abkühlungsflächen besitzt, nicht innerhalb kurzer Zeit bei vollbesetztem Hause durch die Wärmeabgabe der Theaterbesucher eine wesentliche Temperatursteigerung erfährt, veranlaßt der mit einer stündlichen Luftzufuhr von 50 000—100 000 cbm vorgesehene große Luftwechsel eine geeignete Wärmeableitung. Die Lüftung erfolgt von unten nach oben in der Weise, daß die frische Luft durch die in der Stirnwand der Stufen des stark ansteigenden Parketts, der Ränge und der großen Galaloge angeordneten Öffnungen eintritt.

Zur Abführung der verbrauchten bzw. durch die Besucher stark erwärmten Luft dienen Abluftkanäle, welche jedoch nur unter den Rängen, wo eventuell eine Stagnation der schlechten Luft eintreten könnte, ständig geöffnet sein sollen. Im übrigen soll die Luft durch die Türen und Undichtheiten entweichen, aber nur in dem Maße, daß im Zuschauerraum selbst stets Überdruck herrscht, sodaß Zugescheinungen beim Öffnen und Schließen der Türen nicht eintreten können.

Für kräftige Durchlüftung, welche zum Beispiel nach einer Nachmittagsvorstellung mit baldiger Folge einer Abendvorstellung, sowie im Sommer erforderlich ist, sind auch Abluftöffnungen in der Decke des Zuschauerraumes vorgesehen, die

durch eine Trommel geöffnet bzw. geschlossen werden können. Die Bedienung dieser Trommel erfolgt vom Regulierraum aus. Außerdem besteht aber noch die Möglichkeit, diese Trommel, sowie die beiden großen Ventilatoren an zwei weiteren Stellen, auf und außerhalb der Bühne, zu bedienen, um im Falle eines Brandes auf der Bühne möglichst viel frische Luft in den Zuschauerraum blasen zu können.

Um den Betrieb der Anlage möglichst einfach und übersichtlich zu gestalten, ist im Regulierraum unter dem Zuschauerhause eine große Schalttafel vorgesehen, von welcher aus die Bedienung sämtlicher Apparate für die Heizungsanlage, wie Hauptabsperrentil, Klappen, Ablufttrommel und Ventilatoren usw. erfolgt. Eine Fernthermometeranlage zeigt dem Maschinisten auf dieser Tafel die Temperatur an 20 verschiedenen Stellen des Zuschauer- und Bühnenraumes an. Zudem ist der Feuchtigkeitsgehalt der Frischluft ersichtlich und auch durch Anordnung eines automatisch wirkenden Humistaten die Möglichkeit gegeben, diesen auf einer ganz bestimmten Höhe zu erhalten.

Im Kleinen Hause beruht die Heizung auf denselben Grundsätzen, welche im Großen Hause maßgebend waren. Ein prinzipieller Unterschied besteht nur bei der Lüftungseinrichtung des Zuschauerraumes, der eine reine Abwärtslüftung erhielt. Hier war infolge der geringeren Steigung des Parketts und der infolgedessen geringeren Höhe der einzelnen Stufen die Einführung frischer vorgewärmter Luft (40—60 cbm stündlich pro Besucher) durch einen unter dem Plafond herumlaufenden Fries geboten.

Der außerordentlich große Wärmebedarf für beide Häuser nebst Verwaltungsgebäude, — zusammen rund 2 400 000 WE — erforderte auch außerordentliche Vorkehrungen für die Zuführung des Brennmaterials. Dasselbe wird in einen unter dem Hof des Verwaltungsgebäudes liegenden Kohlenraum neben der Kesselanlage gefördert, der zirka 20 Waggon Kohle faßt, und von dort mittels einer Kohlentransportbahn den Kesseln zugeführt.

Zur Erzeugung des Bühnendampfes ist ein Hochdruckkessel von 25 qm Heizfläche vorhanden, der in der Lage ist, in sehr kurzer Zeit 300 Kilo Dampf bei einem Druck von 3 Atm. abzugeben; zur Erzeugung des warmen Gebrauchswassers und des Gebrauchsdampfes für

die Malersäle und die Schreinerei, ferner für den Betrieb der Wäscherei-Einrichtung wird ein gußeiserner Gliederkessel von 12,5 qm Heizfläche gefeuert, falls keiner der übrigen Kessel im Betrieb ist.

H. ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN.

Die im Großen und Kleinen Hause von der „Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft G. m. b. H. in München“ unter Mitwirkung der Firma Wilhelm Reißer, Stuttgart, und die im Verwaltungsgebäude von der Maschinenfabrik Eßlingen (Elektrotechnische Abteilung Cannstatt) ausgeführten elektrischen Anlagen erhalten ihren Strom (Gleichstrom 2:110 Volt) von dem Städtischen Elektrizitätswerk durch eine auf dem Terrain des Katharinenstiftes errichtete Unterstation.

Das Große Haus besitzt 2 Hausanschlüsse, die mit einem Verbindungskabel im Innern des Gebäudes so verbunden sind, daß bei Versagen eines Hausanschlusses das Theater jederzeit noch mit Strom versorgt wird. Vom Hausanschluß an der Südseite geht ein Hauptkabel direkt zur Bühnenschalttafel, von welcher aus die gesamte Beleuchtung der Bühne und des Zuschauer-raumes geschaltet werden kann.

Die nach dem Vierfarbensystem ausgeführte Beleuchtung der Bühne umfaßt:

832 weiße A.E.G. Metalldrahtlampen à 50 Kerzen
457 blaue „ „ „ „ „ 25-50 NK
400 rote „ „ „ „ „ 25-50 „
400 gelbe „ „ „ „ „ 25-50 „

zusammen 2089 Glühlampen in festen Beleuchtungskörpern und in beweglichen Beleuchtungskörpern 190 weiße Lampen und 360 Lampen in den anderen Farben. Außerdem sind noch für die Beleuchtung mit Bogenlicht 6 Bühnenscheinwerfer à 25 Ampère mit entsprechenden Projektionseinrichtungen, Farbenscheiben usw. installiert.

Der Zuschauerraum wird erhellt durch 14 Lüster und 75 unter den Rängen angebrachte Lampen, deren Leuchtkraft von 400 bis zu 10000 Kerzen gesteigert werden kann.

Außerdem sind aber noch für die Beleuchtung des Zuschauerhauses, der Garderoben, des Orchesters und für die Außenbeleuchtung weitere

1400 A.E.G. Metalldrahtlampen von 25—50 Kerzen und 6 Bogenlampen installiert.

Die Notbeleuchtung wird durch eine besondere Batterie gespeist, welche in der Unterstation im Katharinenstift aufgestellt ist; sie umfaßt 220 zur Raumbelichtung mit verwendete A.E.G. Metalldrahtlampen von je 10 NK und wird in 9 Gruppen, von dem Bühnenhaus aus, geschaltet.

Für den motorischen Betrieb der maschinellen Bühneneinrichtung, der Orchestereinrichtung, der Druckzentrale, der Orgel, der Ventilatoren, der Aufzüge, des Vacuumreinigers und dergleichen sind 26 Elektromotoren von 0,5 bis 42 P.S. installiert.

Im Kleinen Haus sind die elektrischen Anlagen unter Beobachtung derselben Sicherheitsvorkehrungen wie im Großen Hause eingerichtet. Die ebenfalls nach dem Vierfarbensystem eingerichtete Beleuchtung der Bühne enthält: 416 weiße A.E.G. Metalldrahtlampen à 50 NK
322 blaue „ „ „ „ „ 25-50 „
230 rote „ „ „ „ „ 25-50 „
230 gelbe „ „ „ „ „ 25-50 „
zusammen 1198 Glühlampen in festen Beleuchtungskörpern und in beweglichen Beleuchtungskörpern 180 weiße Lampen und 300 Lampen in den anderen Farben.

Für die Beleuchtung mit Bogenlicht sind 4 Scheinwerfer à 25 Ampère eingerichtet.

Die Beleuchtung des Zuschauerhauses, der Garderoben, des Orchesters und die Außenbeleuchtung erfolgt durch 700 A.E.G. Metallfadlampen von 16—50 Kerzen und 4 Bogenlampen.

Die Notbeleuchtung ist an dieselbe Batterie angeschlossen, welche das Große Haus versorgt, und umfaßt 140 A.E.G. Metalldrahtlampen à 10 Kerzen.

Die Kraftanlage weist 17 Motoren von 1 bis 30 P.S. auf.

Im Verwaltungs- und Magazingebäude besteht die Beleuchtungsanlage aus 10 Bogenlampen zu 15 Ampère mit halb indirekter Beleuchtung für den Malersaal, 500 Glühlampen diverser Kerzenstärken in den übrigen Räumen und 15 Notlampen. Für den Betrieb der Aufzüge der Schreinerei, Schlosserei, Wäscherei, Entstaubungsanlage, Kühlanlage der Restauration und für verschiedene Ventilatoren haben 20 Elektromotoren mit zirka 42 P.S. Verwendung gefunden.

J. SICHERUNG GEGEN FEUERSGEFAHR.

Neben den feuersicheren Konstruktionen der Gebäude sind zur Sicherung gegen Feuergefahr umfangreiche Schwachstromanlagen, Feuermelder- und Wächterkontrollrichtungen und ein ausgedehntes Netz von Lösch-Vorrichtungen (Sprinkler, Hydranten und Regenapparate) angelegt.

Die Feuermeldeanlage ermöglicht von einem in den Gebäuden ausgebrochenen Feuer sofort die Theaterfeuerwache resp. die städtische Hauptfeuerwache zu benachrichtigen. Zu diesem Zwecke sind an verschiedenen Stellen des Theaters, die dem Publikum und den Angestellten leicht zugänglich sind, 60 Feuermelder angebracht, während in den Räumen, die seltener vom Personal betreten werden, 485 selbsttätige Feuermelder (Thermomelder) zur Aufhängung gebracht sind, die eine auf Temperatursteigerungen reagierende Kontakteinrichtung enthalten.

Die Wächterkontrollanlage ist zur Kontrolle der Nachtwächter eingerichtet. 49 über den ganzen Gebäudekomplex verteilte Melder registrieren bei Ingangsetzung vollständig automatisch durch den zugehörigen, in der Feuerwache aufgestellten Registrierapparat mittelst Zeitstempelaufdruck die Rundgänge der Wächter. Zur Löschung eines ausgebrochenen Feuers sind in den Malersälen und in den Dekorationsmagazinen des Großen Hauses, sowie in den Magazinen, Abstellräumen, in der Kaschierwerkstätte und in der Hinterbühne des Kleinen Hauses an den Decken insgesamt zirka 800 Grinell Sprinklerbrausen installiert, deren Verschluß bei einer Temperaturerhöhung bis zu 70° C aufschmilzt, sodaß die unter der Brause liegende Fläche mit Wasser überschüttet wird. Die beiden Bühnen sind mit Regenapparaten und hinter den Vorhängen mit Wasserschleiern versehen; außerdem sind aber noch im Großen Hause 34, im Kleinen Hause mit den zugehörigen Magazinen 43 und im Verwaltungs- und Magazingebäude 17 Hydranten so verteilt, daß bei Brandgefahr alle Räume unter Wasser gesetzt werden können. Zur Sicherung des Publikums dienen, als wesentliches Glied in der Reihe aller Sicherheitsvorkehrungen, vor allem die hydraulisch betriebenen eisernen Vorhänge, die die Bühnen von den Zuschauerhäusern abschließen, und die in den Umfassungswänden der Bühnenhäuser angeord-

neten maschinell beweglichen Fenster, die in ihrem Querschnitt reichlich bemessen, im Falle eines Brandes durch Notauslösungen auf den Bühnen und außerhalb derselben bedient werden können und dem Rauche ungehinderten Abzug ins Freie gestatten.

K. WASSERVERSORGUNG, ENTWÄSSERUNG, WOHLFAHRTSEINRICHTUNGEN UND VERSCHIEDENE SCHWACHSTROMANLAGEN.

Der gesamten Wasserversorgungs-Anlage stehen 3 getrennte und an verschiedene Hochreservoir angegeschlossene Wasserleitungen zur Verfügung: 2 städtische Leitungen mit je 5 bzw. 10 Atm. und eine staatliche Leitung mit 3 Atm. Die städtischen Leitungen sind für Betriebs- und Feuerlöschzwecke herangezogen, die staatliche Leitung bringt ausschließlich Gebrauchswasser.

Die städtische Leitung mit 5 Atm. speist eine den ganzen Gebäudekomplex umziehende Ringleitung, an welche 8 Überflurhydranten angeschlossen sind, sowie die inneren Feuerleitungen des Verwaltungs- und Magazingebäudes und eine Feuerleitung des Großen Hauses.

Die zweite städtische Leitung mit 10 Atm. speist 6 Feuerleitungen im Großen Hause und eine Anschlußleitung zum Regenapparat über der Bühne desselben.

Die Warmwasseranlage setzt sich zusammen aus vier gleichartigen, selbständigen Einzelanlagen, von denen jede einen durch Dampf zu erwärmenden Wasserboiler erhält, die in den Kellerräumen der Zuschauer- und Bühnenhäuser im Großen und Kleinen Hause und auch im Verwaltungsgebäude aufgestellt sind und von hier aus die Waschtische der Büros, der Künstlergarderoben, der Toiletten und die Brausebäder mit Warmwasser versorgen.

Entwässerung. Für Abführung der täglich anfallenden Gebrauchs- und Abortwasser kam der in unmittelbarer Nähe liegende „Nesenbach“ in Betracht. Da jedoch die gesamten Abwässer vor der Einleitung einer Klärung unterworfen werden müssen, wurden vier biologische Kläranlagen eingebaut, denen die Gebrauchs- und Abortwasser zugeführt werden. Von allen Fäulnisprodukten gereinigt, werden die Abwässer von hier aus durch selbsttätige Pumpen in den höher liegenden Nesenbach gehoben.

Wohlfahrtseinrichtungen. Wurde schon durch geräumige und helle Konversationszimmer für Chor und Orchester in einer bisher unbekanntem Weise gesorgt, so wurde auch noch durch Einrichtung von Brausebädern für Künstler und Bühnenarbeiter eine in den heißen Sommermonaten Stuttgarts gewiß sehr erwünschte Fürsorge getroffen. In gewissem Sinne gehört hierher auch der Einbau von drei stationären Vacuum-Entstaubungsanlagen — je eine im Großen, im Kleinen Hause und im Verwaltungsgebäude — nach dem System der Maschinenfabrik Eßlingen, die eine gründliche und hygienisch einwandfreie Entstaubung des Innern der Theater, der Bühnen, Garderoben, des Inventars usw. gewährleisten. Die Gesamtlängen der 3 festen, unter sich getrennten Stahlrohrnetze beträgt zirka 420 m mit zusammen 43 Absaugstellen.

Verschiedene Schwachstromanlagen.

Uhrenanlage. Zu einer gleichmäßigen Zeitangabe für Publikum und Angestellte erstreckt sich über alle Gebäude eine elektrische Uhrenanlage, die aus einer zentralen Hauptuhr und 32 Nebenuhren besteht.

Privat-Telephonanlage. Für den Verkehr der Beamten innerhalb der Gebäude ist eine Privat-Telephonanlage mit zirka 45 Sprechstellen ausgeführt.

Lautfernsprechanlage. Um den großen Anforderungen, die man an ein modernes Theater hinsichtlich der Bühnentechnik stellt, voll und ganz gerecht zu werden, ergab sich die Notwendigkeit, alle Vorgänge auf der Bühne, wie Beleuchtungsübergänge, Verwandlungen und sonstige szenische Effekte während der Proben durch den Regisseur direkt vom Zuschauerraum aus leiten zu können. Hierfür findet der bekannte Lautfernsprecher der Siemens & Halske A. G. weitgehendste Verwendung, mit dessen Hilfe eine Übermittlung der Sprache in fast unveränderter Lautstärke möglich ist.

Mittels eines transportablen Apparates, der an jede Stuhllehne angehängt werden kann und sowohl im Parkett als auch im I. Rang einschaltbar ist, lassen sich Befehle zum Inspizienten, nach der Betriebsloge und dem Beleuchter geben und von diesen Stellen auch Meldungen entgegennehmen. Von der Intendantenloge aus können jederzeit nach der Betriebsloge und dem Beleuchter Anweisungen übermittelt werden.

Weitere Sprechverbindungen sind vom Inspizienten zum Kapellmeister und nach dem Restaurant für die Bühnenangestellten eingerichtet. Der Beleuchter ist in der Lage, auch während einer Vorstellung, nach dem Marine-scheinwerfer über dem Zuschauerraum des Großen Hauses und nach der Obermaschinerie Zurufe zu geben; desgleichen kann auch von der Betriebsloge nach letztgenannter Stelle gesprochen werden. Von der Beamtenloge aus ist die Möglichkeit gegeben, mit dem Beleuchter und der Betriebsloge in telephonischen Verkehr zu treten und ferner zum Inspizienten zu sprechen, der auch durch einen auf der Bühne hinter den Kulissen aufgestellten transportablen Lautsprecher verständigt werden kann.

Für den Betrieb der Lautfernsprechanlage dient eine aus 3 Zellen bestehende Akkumulatorenbatterie, von der sämtliche Apparate gespeist werden.

L. BAUAUSFÜHRUNG.

Das Königliche Finanzministerium hatte von vorneherein bestimmt, daß die Ausführung der Bauten in Generalentreprise zu vergeben sei. Zur Übernahme derselben verbanden sich die Firma Baugeschäft Heilmann & Littmann G. m. b. H. in München — in welcher der Verfasser dieses schon seit Sommer 1908 nicht mehr tätig war — und die Stuttgarter Architektenfirma Prof. P. Schmohl & G. Staehelin zu einer Zweckgesellschaft „General-Unternehmung für die Neubauten der Königlichen Hoftheater in Stuttgart“ und verpflichteten sich mit Vertrag vom 11. August 1909 zur Ausführung des Großen Hauses und des Verwaltungs- und Magazinegebäudes im Generalakkord. Sie übernahmen in gleicher Weise laut Vertrag vom 31. Dezember 1910 mit der Königlichen Hofkammer die Ausführung des Kleinen Hauses, als die Stadt Stuttgart sich bereit erklärt hatte, den von ihr für den Bau des Kleinen Hauses in Aussicht gestellten Betrag von Mark 1200000 jetzt schon zur Zahlung anzuweisen. Die den städtischen Baubeitrag von Mark 1200000 übersteigenden Kosten wurden im wesentlichen durch Kronomanialgelder gedeckt, die Seine Majestät der König in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt hatte, wozu noch namhafte Stiftungen von Kunstfreunden kamen, die eine reichere

künstlerische und technisch vollkommene Ausstattung des Theaters ermöglichen.

In den Verträgen mit der Generalunternehmung war ausdrücklich festgesetzt, daß „bei der Vergebung der Arbeiten in Unterakkorde vorzugsweise Angehörige des Königreichs Württemberg zu berücksichtigen“ seien, und für das Kleine Haus erfuhr diese Bestimmung insofern noch eine Beschränkung, als „hiebei in erster Linie Stuttgarter Künstler, Gewerbetreibende und Handwerker“ zu bevorzugen waren.

Mit der Überwachung der Bauausführung wurde von der Königlichen Domänenverwaltung

Herr Baurat Albert Held beauftragt, während mit der Bauoberaufsicht Herr Oberbaurat Alb. von Beger, der schon früher durch eine ganze Reihe von Situationsskizzen zur Lösung der Platzfrage der Königlichen Hoftheater ganz wesentlich beigetragen und das außerordentlich klar entwickelte Programm für den Wettbewerb bearbeitet hatte, sowie Herr Oberbaurat Herm. von Gsell betraut wurden, der seit langem schon die Frage der Fundation und Bodenuntersuchungen zu seinem besonderen Studium gemacht hatte.

Der Fortgang der Bauarbeiten gestaltete sich in folgender Weise:

Es wurde begonnen	GROSSES HAUS	Verwaltungs- und Magazingebäude	KLEINES HAUS
1909			
13. September	Erdaushub	Erdaushub	
4. Oktober	Neue Bohrproben der A. G. für Beton- und Monierbau		
6. Oktober	Fabrikation der Eisenbetonpfähle an der Baustelle		
13. November	Einrammen der ersten Probepfähle und Probelastungen. Bis 3. Dezember waren 40 Probepfähle an verschiedenen Stellen eingeschlagen.		
1910			
31. Januar			Wenngleich das definitive Projekt für das Kleine Haus noch nicht fertiggestellt war, so wurde doch jetzt schon die Baugrube ausgehoben, um die Vorteile einer von der Firma Baresel hergestellten Förderbahn genießen zu können, welche das gesamte Erdreich auf kürzestem Wege durch die Königlichen Anlagen zu den Auffüllungen der neuen Bahnhofsanlagen transportierte.
23. Februar	Betonieren der Fundamente		
28. Februar	Maurerarbeiten		
20. Juni	Verlegen der ersten Trägerroste für die Ständer		
21. Juni	Einrammen der letzten Pfähle		
29. August		Einschalender Eisenbetonbinder über den Malsälen	
12. September		Einschalender Eisenbetonbinder über dem Verwaltungsgebäude	

Es wurde begonnen	GROSSES HAUS	Verwaltungs- und Magazingebäude	KLEINES HAUS
7. Oktober			Rammarbeiten, um die von auswärts bezogenen Ramm-Maschinen noch ausnützen zu können
15. Oktober		Dächer fertig betoniert	
11. November	Aufschlagen d. Dachstühle über den Seitentrakten des Bühnenhauses		
14. November	Aufschlagen d. Dachstühle über dem 3. Obergeschoß des Bühnenhauses		
25. November	Aufschlagen des Dachstuhles über der Probebühne		
8. Dezember			Rammarbeiten beendet
13. Dezember		Einmauerung der Dampfkessel fertiggestellt	
17. Dezember	Montage der Dachbinder über Zuschauerhaus		
30. Dezember	Montage der Dachbinder über der Bühne		
1911			
5. Januar			Betonieren d. Fundamente
21. Januar	Aufbringen der Sparren (Bühnenhausdach)		
26. Januar	Aufbringen der Sparren (Zuschauerhausdach)		
9. März			Maurerarbeiten
11. März	Montage der Bühnenmaschinerie		
Mitte Juni		Übergabe der Malersäle	
24. Juli			Aufschlagen d. Dachstuhls über dem Zuschauerhaus
1. August	Beginn der Stukkateurarbeiten		
14. August			Aufschlagen d. Dachstuhls über der Bühne
25. September			Montage der Bühnenmaschinerie
1912			
27. Januar	Beginn der Malerarbeiten		
17. Februar	Beginn d. Marmorarbeiten		
19. April			Montage von Schreinerarbeiten im Zuschauerraum
20. Mai			Vertäfelung im Foyersaal
31. Mai	Abnahme der Bühnenmaschinerie		
3. Juni	Aufstellung des Gestühls		

Es wurde begonnen	GROSSES HAUS	Verwaltungs- und Magazingebäude	KLEINES HAUS
19. Juni		Beziehen der Büros und Magazine	
24. Juni			Aufstellung des Gestühls
20. Juli	Übergabe des Bauwerks	Übergabe des Bauwerks	
1. August			Übergabe des Bauwerks
14. September	Feierliche Eröffnung		
15. September			Feierliche Eröffnung

Der Generalunternehmung, die mit der örtlichen Bauleitung betraut war, stand als deren Bevollmächtigter Herr Architekt Friedrich Grunow vor; deren Büro gehörten außerdem an die Herren: Regierungs-Baumeister Max Bauder, Fritz Schreyer, Anton Löwenhauser, Diplomingenieur Oswald Greulich, Wilhelm Bremme, Regierungs-Baumeister Hans Birkmeyer, Regierungs-Bauführer Hermann Eckert.

M. MITARBEITER.

Die Bearbeitung der Entwürfe und aller Zeichnungen, die für die genannten Bauten notwendig waren, und deren Zahl das zweite Tausend übersteigt, lag in den Händen des Verfassers und seines Ateliers. Diesem stand für den künstlerischen Teil Herr Karl Bengtson, für den konstruktiven und rechnerischen Teil Herr Friedrich Menz vor. Dem Atelier gehörten außerdem noch folgende Herren an:

Franz Gebhard, Oktober 1910 bis August 1912, der beim inneren Ausbau den Verfasser auch auf der Baustelle vertrat; Otto Fleischer, März 1910 bis August 1912; Hans Grotjahn, Januar 1910 bis März 1912; Hugo Storck, August 1909 bis Juli 1912; Hermann Schürch, Juli 1910 bis März 1911; Wilhelm Mack, Juli 1911 bis Juni 1912; Joseph Dietzinger, Mai 1911 bis Januar 1912; Heinrich Christ, April 1911 bis Juni 1911; Anton Löwenhauser, Januar 1909 bis Juni 1911; Joseph Meißl, November 1909 bis Juli 1912; August Drähne, Mai bis November 1909; Kurt Dresler, Dezember 1911 bis Juni 1912; Johann Eichinger, April bis Mai 1910; Adolf Häsler, September 1909 bis Juli 1912; Friedrich Jörger, März 1910 bis Januar 1911; Anton Reiser, Mai bis Juli 1912; Alois Schieber, November 1909 bis März 1911; Johann Schnupp, September 1909 bis Januar 1910; Emil Spatz, Februar 1909 bis Juli 1912; Oskar Stadler, Februar 1911 bis März 1911; Bruno Weiher, Februar 1911 bis März 1911.

An der Ausschmückung des Bauwerkes wirkten folgende Künstler mit:

(Der Wohnort der Künstler ist Stuttgart, wenn nicht besonders angegeben.)

Bildhauer:

Prof. Theodor Bausch, Figur über dem Portikus „Technik“ und Kleinbronze „Bacchantin auf dem Panther“,
 Jakob Brüllmann, Bronze „Knabe mit Maske“, Kassaflur Kleines Haus,
 Prof. Karl Donndorf, Figur über dem Portikus „Lyrik“,
 Emil Epple, München, Sechs Hermen im Foyer des Großen Hauses,
 Prof. Adolf Fremd, Figuren über dem Portikus „Plastik“ und „Malerei“,
 Heinrich Fritz, Büsten der Majestäten im Salon der Galalage Kleines Haus,
 Karl Gimmi, Figur über dem Portikus „Schauspielkunst“,
 Prof. Ludwig Habich, Bewegungsskizzen für die Figuren über dem Portikus des Großen Hauses und die Figur daselbst „Mimik“, Bronze-Relief der Majestäten im Foyer Großes Haus und zwei Bronzefiguren im Foyer Kleines Haus,
 Melchior von Hugo, Figur über dem Portikus „Dramatik“ und Kleinbronze „Bacchusknabe“,
 Emil Kiemlen, Figur über dem Portikus „Architektur“ und Kleinbronze „Tänzerin“, Salon der Galalage Großes Haus,
 Claus Mohr, Kleinbronze „Faun“, Kopienach Dann-ecker im Foyer der Prinzenlogen Großes Haus,

Prof. Robert Pötzelberger, Figur über dem Portikus „Gesang“ und Marmorfigur im Salon der Majestäten,

Daniel Stocker, Figur über dem Portikus „Musik“ und Supraporten „Tänzerinnen“ Reliefs im Kleinen Foyer der Majestäten Großes Haus und für die Reliefs im Foyersaal des Großen Hauses die Meisterschüler von Professor Habich:

August Häußler, Christian Aeckerlin, Friedrich Thuma, Karl Gläser, Theodor Barth, Julius Frick, Ernst Walker.

Kunstmaler:

Leo Bauer, „Rokokoszenen“, Gemälde im Erfrischungsraum I. Rang Kleines Haus,

Paul Bollmann, „Auftreten der Schauspieler“, Gemälde im Salon des Intendanten Großes Haus,

Brouchier, Portrait des Herrn Generalintendanten im Dienstzimmer des Intendanten Großes Haus,

Bürkler, Kopie nach Fyt, Gemälde im Restaurant,

Prof. Johann Cissarz, „Stilleben“ im Foyer der Prinzen Großes Haus, Romanze (Gemälde) und zwei Kohlezeichnungen im Salon des Herzogs Albrecht,

Prof. Carlos Grethe „Abend“ (Marine) und „Aus dem alten Hamburg“ (Architektur) im Salon der Königlichen Loge Kleines Haus,

Prof. Robert von Haug, „Fahnenträger“, Gemälde im Salon der Majestäten Großes Haus,

Prof. Adolf Hölzel, „Waldlandschaft“ Blick auf Bebenhausen, Gemälde im Erfrischungsraum, I. Rang Kleines Haus,

Prof. Christian Landenberger, „Frühling“, „Herbst“, Salon Herzog Albrecht Kleines Haus,

Prof. Paul Lang, „acht Blumenstücke“, Gemälde im Kleinen Foyer der Majestäten Großes Haus,

Theodor Lauxmann, vier Bilder tanzender schwäbischer Bauernpaare, Gemälde im Restaurant,

Georg Lebrecht, „Reiterspiel“, Rokokoszene, Speisezimmer der Majestäten Großes Haus, Julius Mössel, München, Plafondbild im Zuschauerraum Großes Haus,

Prof. Adolf Münzer, Düsseldorf, Friese im Foyer des Kleinen Hauses,

Alfred Pellegrini, „Dekorative Blumenstücke“, Gemälde im Erfrischungsraum, I. Rang Kleines Haus,

Rombach, Kopie nach Snyders, Gemälde im Restaurant,

Prof. Karl Schickhardt, Landschaft „Märzschnee auf der Schwäbischen Alb“, Salon der Stadt Stuttgart,

Prof. Reinhold Schmidt, „Weidende Pferde“, „Schimmelstute mit Fohlen“, „Ein Pferdennen“, Gemälde im Salon der Majestäten,

Prof. Karl Schmoll von Eisenwerth, Szenen aus „Was Ihr wollt“, „Don Giovanni“, „Die Entführung aus dem Serail“, „Die Laune des Verliebten“, Gemälde im Salon der Galaloge Kleines Haus,

Erwin Starker, „Blick vom Friedrichsbau auf den Schloßplatz“, Gemälde im Erfrischungsraum, I. Rang Kleines Haus,

Strich-Chapell, „Schwäbische Alplandschaft“, Gemälde im Salon der Majestäten Großes Haus,

Prof. Robert Weise, Portraits der Majestäten, Gemälde im Salon der Galaloge Großes Haus.

N. BAUKOSTEN.

Nach dem heutigen Stande der Abrechnung werden sich die Kosten der gesamten Bauanlage einschließlich derjenigen für den Wettbewerb, die Möblierung, den äußeren und inneren künstlerischen Schmuck und das Architektenhonorar auf rund Mark 7454000 belaufen.

Diese Kosten verteilen sich auf die einzelnen Objekte in folgender Weise:

1. Kosten des Wettbewerbs . . .	Mark	69000
2. Großes Haus: (92184 m ³ umbauter Raum)	rund „	3993500
3. Kleines Haus mit Verbindungsbauten nach dem Verwaltungs- u. Magazingebäude (54730 m ³)	rund „	2163500
4. Verwaltungs- und Magazingebäude, mit Verbindungsbauten nach dem Großen Hause (38303 m ³)	rund „	1106000
5. Nebenanlagen (Straßenherstellung, Beleuchtungsmasten etc.) ohne den von der Hofgartendirektion ausgeführten gärtnerischen Schmuck . . .	rund „	122000
		<hr/> Mark 7454000

SCHLUSSWORT

Wenn es hier zum ersten Male möglich war, einen neuen Theater-Typus zu schaffen, der weit abweicht vom Althergebrachten und der auch den Bedürfnissen einer ferneren Zukunft gerecht werden will, so ist das in erster Linie der unermüdlichen Fürsorge und den großmütigen Zuwendungen zu danken, deren sich unser Werk durch

SEINE MAJESTÄT DEN KÖNIG WILHELM II.

zu erfreuen hatte. Der König und die Königin bekundeten ihr lebhaftes Interesse durch wiederholte Besuche am Bau und ließen sich über alle Details vom Architekten Vortrag halten.

Neben den Königlichen Majestäten haben eine beträchtliche Zahl freigebiger Mäcene das Werk in dankenswertester Weise unterstützt. Durch ihre reichlichen Gaben war es erst möglich, die Ausschmückung der vielen Räume auf eine höhere künstlerische Stufe zu heben.

In aufrichtiger Dankbarkeit sei auch der Mitwirkung der vielen Staats- und Hofstellen gedacht, deren stete Hilfsbereitschaft die Durchführung der großen Aufgabe in der kurzen Bauzeit von drei Jahren ermöglichte, und der Stadt Stuttgart, deren großzügige Subvention die Errichtung des Kleinen Hauses gestattete, vor allem aber der unermüdlichen Mitarbeit Seiner Exzellenz des Herrn Generalintendanten Joachim Gans, Edler Herr zu Putlitz, der seit der Brandkatastrophe im Jahre 1902 seine ganze Kraft dem Projekte der neuen Theaterbauten gewidmet und in einer außerordentlich anregenden Art mit seinen großen Erfahrungen den Architekten unterstützt hat, so daß für diesen die Lösung der großen Aufgabe sich zu einer steten Quelle freudebringender Arbeit gestaltete.

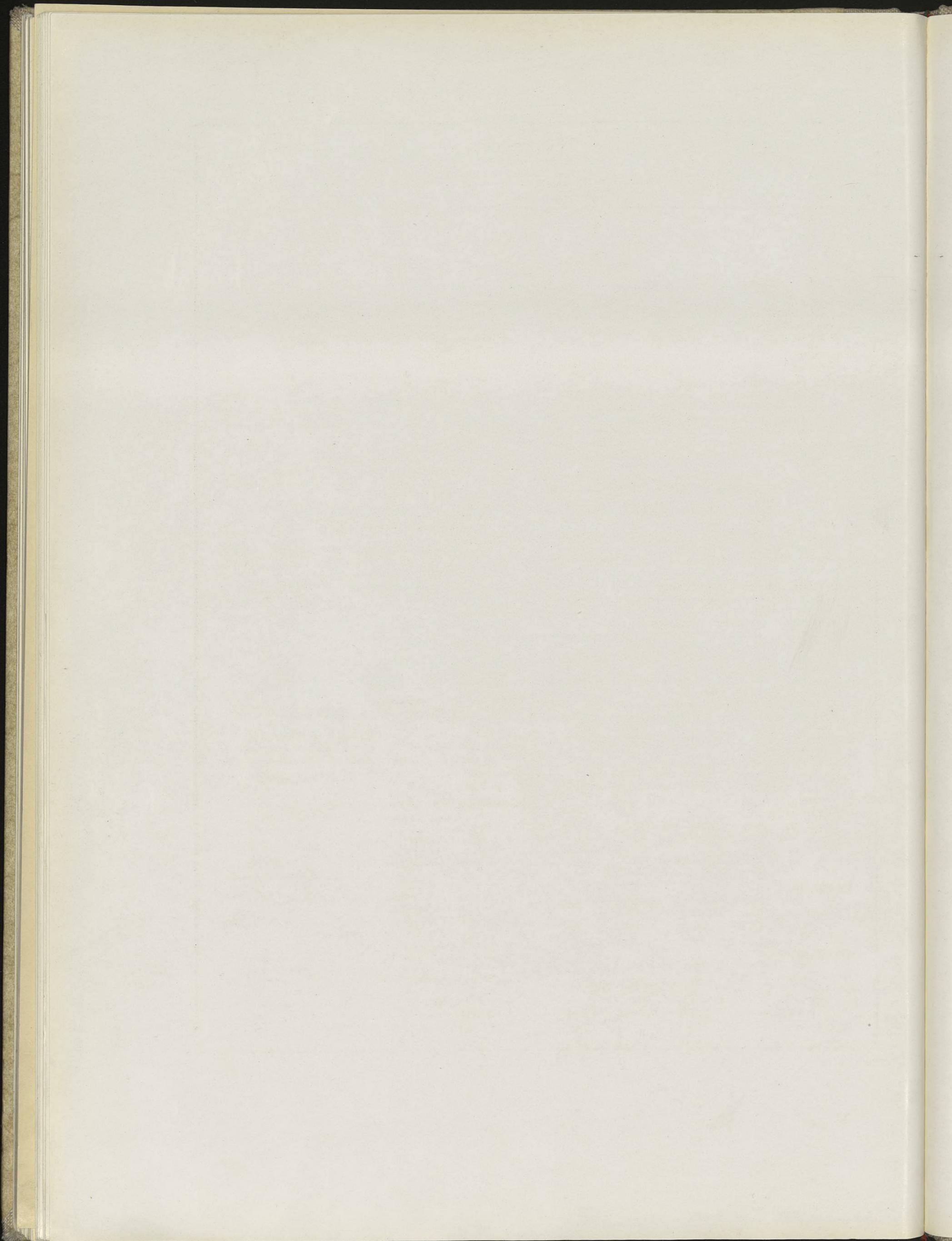
* * *

*

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	
I. Vorgeschichte des Baues und Situierung	1
II. Baubeschreibung:	
A) Vorbemerkungen; Amphitheater oder Rangtheater	11
B) Grundrissanlage:	
1. Großes Haus	13
2. Kleines Haus	20
3. Verwaltungs- und Magazingebäude	21
C) Der Aufbau und der künstlerische Schmuck des Äußeren	22
D) Der innere Ausbau und der künstlerische Schmuck der Innenräume	38
E) Technische Ausführung	66
F) Maschinelle Einrichtung der Bühnen	69
G) Heizung und Lüftung	70
H) Elektrische Licht- und Kraftanlagen	72
J) Sicherung gegen Feuergefahr	73
K) Wasserversorgung, Entwässerung, Wohlfahrtseinrichtungen und verschiedene Schwachstromanlagen	73
L) Bauausführung	74
M) Mitarbeiter	77
N) Baukosten	78
Schlußwort	79

ANHANG



VERZEICHNIS

DER AN DER BAUAUSFÜHRUNG BETEILIGTEN FIRMEN

Vorarbeiten:

Fr. Hertlein, Geometer, Stuttgart: Absteckung.
Materialprüfungsanstalt, Stuttgart: Belastungsproben.
S. Zimmermann, Stuttgart: Bohrarbeiten.

Erdarbeiten:

C. Baresel, Tiefbauunternehmung, Untertürkheim: Erdarbeiten.

Maurer- und Zimmermannsarbeiten:

A. Hangleiter, Baugeschäft, Stuttgart: Maurer- und Zimmermannsarbeiten für das Kleine Haus und Zimmermannsarbeiten für das Zuschauerhaus Großes Haus.
K. Kübler, Baugeschäft, Göppingen: Maurerarbeiten für das Große Haus und Verwaltungs-Gebäude und Zimmermannsarbeiten für Verwaltungs-Gebäude und Bühnenhaus Großes Haus.
Dr. A. Katz, Waiblingen: Lieferung der Dübelsteine.
Hermann Raebel, Berlin: Ausführung der Hohlsteindecken (Raebeldecken).
Süddeutsche Zementverkaufsstelle, Stuttgart: Lieferung des Zements.
A. & G. Widmaier, Stuttgart: Bauzaun und verschiedene kleinere Zimmermannsarbeiten.
Ziegelverkaufsstelle G. m. b. H., Stuttgart: Lieferung der Mauersteine.

Putz-, Stuck- und Stuckolustro-Arbeiten:

K. Barth, München: Nischen in Goldmosaik im Foyersaal Großes Haus.
Fortunatus Enz, Stuttgart, in Gemeinschaft mit Franz Xaver Vlasdeck, Mainz-Mombach: Rabitz- und Stuckarbeiten im Zuschauerraum Großes Haus.
Fortunatus Enz, Stuttgart: Verschiedene Stuckarbeiten im Großen und Kleinen Haus.
Ernst Fischer, München: Modelle und Stuckarbeiten für den Foyersaal im Großen Haus.
A. Hilliger, Inh. W. Beyerlin, Stuttgart: Rabitz- und Stuckarbeiten und Terranovaputz für den Kassenflur im Großen Haus.
Gustav Munz & Co., Göppingen: Verschiedene Stuckarbeiten und Rabitzdecken.
K. Schier, München: Stuckolustroarbeiten.
G. Warth, Gipsmeister, Untertürkheim: Innere und äußere Verputzarbeiten an den Bühnenhäusern des Großen und Kleinen Hauses.

Pflasterer-Arbeiten:

Rudolf Barth, Cannstatt: Schotterlieferung.
Robert Hahn, Cannstatt: Schotterlieferung.
Gebr. Kerber, Passau: Lieferung der Granitpflastersteine.
de Marco & Ret, Stuttgart: Terrazzoarbeiten.
Narduzzo & de Marco, Stuttgart: Terrazzoarbeiten.

Plattenbeläge:

Müller & Osterritter, Vereinigte Baumaterialien-Handlungen, Stuttgart: Plattenverkleidungen und Bodenbeläge.
Otto Schmohl, Stuttgart: Plattenverkleidungen und Bodenbeläge.

Eisenbetonarbeiten:

A.-G. für Beton- und Monierbau, Stuttgart: Foundation und Eisenbetonarbeiten.
Tiefbau- und Eisenbetongesellschaft, Stuttgart: Projekt und Ausführung der Königstreppe (Eisenbeton).
Wayss & Freytag, A.-G. Stuttgart: Ausführung von Treppenedesten in Eisenbeton.

Isolierungen:

J. A. Braun, Cannstatt: Verschiedene Isolierungen.
H. Breunings Nachf., Stuttgart: Verschiedene Baumaterialien.
Grünzweig & Hartmann, Stuttgart: Korkplatten.
P. Lechler, Stuttgart: Inertol-Isolierungen.

Steinmetzarbeiten:

A.-G. für Marmorindustrie Kiefer, Stuttgart: Marmorarbeiten für die Umgänge im Großen Hause und Marmortreppen.
Bayerische Marmorwerke Bad Aibling, E. Schwenk, Ulm: Marmorarbeiten für Foyer und Kassenhalle Großes Haus und Kassenhalle Kleines Haus, sowie Kunststeinstufen für Rangtreppen.
Albert Burrer, Maulbronn: Sandsteinlieferung für die Hauptfassaden des Großen und Kleinen Hauses.
Krutina & Möhle, Untertürkheim: Kunststeinstufen.
Leidner & Stambke, Stuttgart: Marmorarbeiten für die Königstreppe im Kleinen Hause.
Josef Müller, Stuttgart: Diverse Marmorarbeiten.
R. u. A. Rehfuß, Ulm a. D.: Kunststeinstufen.
E. & J. Thiele, Ottenhöfen (Baden): Lieferung der Granitsockel und Freitreppe.
Vereinigte Heilbronner Sandsteinwerke, Heilbronn: Sandsteinlieferung für einen Teil der Fassaden des Großen und Kleinen Hauses und für das Verwaltungs-Gebäude.
Josef Zwisler's Bau- und Steingeschäft, München: Verschiedene Granitarbeiten.

Steinbildhauer:

Kurt Fanghänel, Stuttgart.
Karl Lindenberger, Stuttgart.
Johannes Rieble, Stuttgart.
Friedrich Rühle, Stuttgart.
Richard Schönfeld & Paul Graf, Stuttgart.
Josef Zeitler, Stuttgart.

Dachdecker- und Spengler-Arbeiten:

Wilh. Burek, Stuttgart: Deckung der Dachflächen mit Dachpappe.
Kupferverkaufsstelle G. m. b. H., Kassel: Kupferlieferung.
Jul. Lorenz, Stuttgart: Dacheindeckungen und Oberlichte.
G. Zimmermann, Stuttgart: Dacheindeckung und Oberlichte.

Blitzableiter:

Otto Voetter, Stuttgart.

Eisenlieferung, Schmiede- und Schlosserarbeiten:

Wilhelm Conrad, Stuttgart: Eiserne Fenster und Ankerlieferungen.
Karl Ebinger, Stuttgart: Eiserne Tore und Türen, sowie Garderobeeinrichtungen.
Ernst Göbel, Stuttgart: Verschiedene Eisenarbeiten.
Hermann Gretsche, G. m. b. H., Feuerbach-Stuttgart: Rauchabzugsanlage und verschiedene Beschläge.
Ernst Höllwarth, Stuttgart: Eiserne Tore und Türen und Garderobeeinrichtungen.
Johann Horlacher, Stuttgart: Einrichtung von Garderoben im Kleinen Haus und Brüstungsgitter.
A. Irion, Stuttgart: Plakattafeln.
C. Kanteleiner, Stuttgart: Einrichtung von Garderoben im Großen Haus und verschiedene Schmiedearbeiten.
C. Kirchner, Stuttgart: Schiebefenster, Garderobeständer usw.
König, Kücken & Co., Berlin-Stuttgart: Feuersichere Türen.
Leins & Cie., Stuttgart: Beleuchtungsmaste, verschiedene Eisenkonstruktionen im Kleinen Haus, verschiebbarer Prosceniumsrahmen im Großen Haus und Rolläden.

Maschinenfabrik Eblingen, Eblingen a. N.: Eisenkonstruktion für die Ränge und Dach des Kleinen Hauses.
 G. Quoleke, Berlin: Rauchabzugfenster im Großen Haus.
 Paul Rößler, Stuttgart: Verschiedene Treppen- und Brüstungsgeländer und verschiedene Beschlagarbeiten.
 Julius Schneider, Cannstatt: Oberlichte.
 Gustav Seifferlein, Nürnberg: Feuersichere Türen, System Berner.
 W. E. Stern, Stuttgart: Eisenkonstruktion für die Glasvordächer im Großen und Kleinen Hause.
 Unionwerk „Mea“, Feuerbach-Stuttgart: Eiserne Garderobeschränke.
 Vereinigte Eisenhandlungen Zahn, Nopper & Co., Stuttgart: Trägerlieferung.
 Vereinigte Geldschrankfabriken Ostertag, Aalen: Feuersichere Geldschränke für die Kasse im Großen Haus.
 Waelde, Kade & Erath, Steinbach b. Schwäb.-Hall: Eisenkonstruktionen im Großen Haus.
 Wolf, Netter & Jacobi, Straßburg: Einrichtung der Bibliotheken.

Kunstgewerbliche Metallarbeiten (Bronze-Arbeiten).

Friedrich Carl Bauer, München: Lieferung der Beschläggarnituren, Fußbodentürschließer.
 Robert Detzer, Stuttgart: Bronze Geländer für die Königstreppe im Großen Haus, Schieber-Ventilationsgitter, Beleuchtungskörper, Kassenschalter und Kassenbarrieren.
 Faustner & Heß, Stuttgart: Geländer für Königstreppe Kleines Haus und Beleuchtungskörper für Restaurant.
 Fr. Haizmann, Stuttgart: Teppichstangen.
 Hasis & Hahn, Stuttgart: Heizkörperverkleidungen und Beleuchtungskörper.
 W. Heinkel, Stuttgart: Heizkörperverkleidungen.
 L. Manstaedt & Cie., Kalk b. Köln a. Rh.: Verschiedene Profileisen.
 Paul Mühleisen, Stuttgart: Beleuchtungskörper.
 L. A. Riedinger, Augsburg: Eckschutzschienen in Bronze.
 Paul Stotz & Otto Schlee, Stuttgart: Bronze Geländer für die ersten Rangtreppen im Großen Hause und Beleuchtungskörper für das Große und Kleine Haus.
 Württembergische Metallwarenfabrik, Stuttgart: Bronzebasen für die Säulen und Porträtrelief der Majestäten im Foyersaal, sowie Gedenktafeln im Kassenflur.

Schreinerarbeiten:

Aupperle & Rieker, Stuttgart: Diverse Arbeiten.
 Brauer & Wirth, Stuttgart: Schreinerarbeiten für Zuschauerraum Kleines Haus, Salons im Großen Haus.
 Bock & Fischer, Marbach: Ledermöbel.
 Alfred Bühler, Stuttgart: Gestühl für die Logen in beiden Häusern.
 Eugen Buschle, Stuttgart: Foyer Kleines Haus, Intendanten- und Sitzungszimmer im Verwaltungs-Gebäude und Kassenhalle Großes Haus.
 Heinrich Frank, Ludwigsburg: Möblierung von Bühnenbetriebsräumen.
 Fröhling & Lippmann, Stuttgart: Außentüren, Garderoben Großes Haus, Möblierung von Bühnenbetriebsräumen im Kleinen Haus.
 C. Häfner, Zuffenhausen: Stühle und Hocker für Verwaltungs-Gebäude.
 C. Häcker, Ludwigsburg: Fenster im Dachgeschoß Verwaltungs-Gebäude.
 Johannes Hauser, Stuttgart: Möblierung von Bühnenbetriebsräumen.
 Walter Hyan, Berlin: Gestühl für das Kleine Haus.
 M. Kohler, Stuttgart: Möblierung von Bühnenbetriebsräumen.
 G. L. Kranz, Stuttgart: Möblierung von Bühnenbetriebsräumen.
 G. Kriech, Stuttgart: Möblierung von Bühnenbetriebsräumen.
 Adolf Maurer, Stuttgart: Verschiedene Möbel.
 Friedrich Mayer, Stuttgart: Möblierung von Bühnenbetriebsräumen, Türen und Windfänge.
 Carl Mayer, Stuttgart: Möblierung von Bühnenbetriebsräumen.
 Wilh. Otto, Stuttgart: Möblierung von Bühnenbetriebsräumen.
 Gottl. Schumacher, Stuttgart: Sämtliche Fenster und Türen in den Betriebsräumen im Großen und Kleinen Hause und Verwaltungsgebäude.

Georg Schöttle, Stuttgart: Restaurant, Verwaltungs-Gebäude und Salons im Großen Hause.
 Gebr. Thonet, Wien: Gestühl für den Zuschauerraum, Orchester und Bühnenbetriebsräume im Großen Haus.
 Otto Vetter, Stuttgart: Möblierung der Sologarderoben im Großen Haus.
 Gebr. Weber, Stuttgart: Ausstattung der Salons im Kleinen Haus.
 Württembergische Möbelfabriken, Schildknecht & Co., Stuttgart: Zuschauerraum Großes Haus, Garderoben, Türen usw.
 Zundler & Ereth, Stuttgart: Möblierung der Restaurationsküche.

Glaserarbeiten:

Deutsches Luxfer-Prismen-Syndikat: Patentverglasungen.
 S. Gläsche, Stuttgart: Verschiedene Bleiverglasungen.
 Emil Glöckle, Stuttgart: Drahtverglasungen.
 R. Kober, Stuttgart: Drahtglas.
 V. Saile, Stuttgart: Bleiverglasungen für die Restaurationsfenster und Spiegel für die Umgänge.
 Gottlieb Schumacher, Stuttgart: Verglasen von Türen und Fenster, Vordächern, Lieferung der Spiegel für die Toiletten.

Malerarbeiten:

Chr. Kämmerer, Stuttgart: Malerarbeiten Bühnenhaus Großes Haus, Salons im I. Rang, großer Foyersaal und Rangtreppen im Großen Haus.
 Eugen Kranz, Stuttgart: Maler- und Anstreicherarbeiten im Kleinen Haus.
 Karl Löwenhauser, München: Verschiedene Faßmalereien.
 Hermann Müller, Stuttgart: Verschiedene Malerarbeiten in den Bühnenbetriebsräumen.
 Adolph Rommelsbacher, Stuttgart: Maler- und Anstreicherarbeiten im Kleinen Haus.
 Sachse & Rothmann, Stuttgart: Malerarbeiten im Zuschauerraum und in den Umgängen im Großen Haus, sowie die Malereien in der Restauration.
 H. Schmalholz & B. Weber, Stuttgart: Verschiedene Malerarbeiten im Verwaltungsgebäude.
 G. Warth, Untertürkheim: Verschiedene Anstreicherarbeiten.

Linoleum:

Th. Josenhans, Stuttgart.
 Chr. Landauer, Inh. G. Volz, Stuttgart.

Parkett:

Anton Bernhart, Mainz: Belag des Bühnenbodens.
 Theodor Helbig, Stuttgart-Ostheim: Verschiedene Parkettböden.
 Kraut & Co., Hoefen-Enz: Parkettboden im Chorprobesaal.
 Lincke & Co., München: Böden in den Zuschauerräumen des Großen und Kleinen Hauses.
 Eugen Wider, Stuttgart: Boden im Ballettsaal.

Innenausstattung, Tapezierer- und Dekorationsarbeiten:

L. Bernheimer, München: Stofflieferung.
 Emil Feil, Stuttgart: Lieferung von Spannborten.
 Eugen Gebhardt, Stuttgart: Verschiedene Tapezierarbeiten.
 H. Hochstetter, Stuttgart: Vorhänge für die Bühnenbetriebsräume.
 Dr. Reinhold Kapff, Ulm a. D.: Lieferung von Vorhangrollen und dergleichen.
 C. Lienhardt, Stuttgart: Vorhänge im Foyersaal, Wandspannung in den Salons des Großen Hauses.
 G. Mayer, Stuttgart: Mattenbespannung der Garderobeständer.
 Otto Merz, Ravensburg: Theatervorhänge für das Große Haus.
 Wilhelm Nagel, München: Montage der Theatervorhänge in beiden Häusern.
 Rempen & Kreuzmann, Stuttgart: Wandbespannung in den Salons des Kleinen Hauses.
 Joh's Rominger (Margarethe von Brauchitsch) Stuttgart: Theatervorhänge für das Kleine Haus.
 Adolf Schmid, Stuttgart: Wandbespannung in den Salons des Kleinen Hauses.
 H. Schmid, vorm. C. F. Stammbach, Stuttgart: Wandbespannung.
 J. G. Schreibmayr, Inh. Georg Gerdeisen, München: Gestickte Teppiche.
 M. Schwinghammer, Stuttgart: Fenstervorhänge in den Wandgängen des Großen und Kleinen Hauses, Logendekorationen im Großen Haus.

A. Theurer, Stuttgart: Rupfenlieferung.
Thiefenthal & Halle, Stuttgart: Vorhänge, Decken, Kissen etc.
in den Königlichen Salons.

Teppiche:

L. Krailsheimer & Co., Stuttgart: Lieferung und Verlegen der
Smyrnateppiche und Treppenläufer.
Chr. Landauer, Stuttgart: Lieferung von Teppichen.
A. Weippert, Stuttgart: Lieferung von Korkmatten.

Spiegel:

E. Fischinger, Stuttgart: Spiegel in den Umgängen und Logen.

Heizungsanlagen:

Karl Ehnes, Stuttgart: Gasherd in der Restaurationsküche.
Emhardt & Auer, München: Heizungs- und Lüftungsanlagen im
Großen Haus, Warmwasserbereitungsanlage und Wäscherei-
einrichtung.
E. Möhrli, Stuttgart: Heizungs- und Lüftungsanlagen im
Kleinen Haus, im Verwaltungs- und Magazins-Gebäude, sowie
Lieferung der Kesselanlage.

Elektrische Beleuchtung:

Maschinenfabrik Eßlingen, Eßlingen a. N.: Elektrische Be-
leuchtungs- und Kraftanlage für das Verwaltungs- und Ma-
gazinsgebäude, desgleichen die gesamte Entstaubungsanlage.
Wilhelm Reißer, Stuttgart, in Verbindung mit der
Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, München: Elektrische
Beleuchtungs- und Kraftanlage für das Große und Kleine
Haus und für die Restauration im Verwaltungsgebäude.

Schwachstromanlage:

Siemens & Halske, Stuttgart.

Orgel:

Oskar Walcker, Ludwigsburg.

Installationen für Wasserleitung und Kanalisation:

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft Stuttgart G. m. b. H., Stutt-
gart: Die gesamte Installation für Be- und Entwässerung.
Grinnell-Sprinkler-Gesellschaft, Berlin: Sprinkleranlagen in den
Magazinen der beiden Häuser, Schreinerei und Malersälen
Städtische Wasserwerks-Verwaltung, Stuttgart.
Städtische Kanalbauinspektion, Stuttgart.

Bühnenmaschinerie:

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg.
Gustavsburg bei Mainz: Bühneneinrichtung für das Große
Haus
Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H., Wiesbaden: Bühnen-
einrichtung für das Kleine Haus.

Aufzüge:

Aktiengesellschaft für Ozonverwertung, Stuttgart: Ozonapparate
für beide Häuser.
C. Haushahn, Maschinenfabrik, Stuttgart-Feuerbach: Aufzüge
für die Prospektmagazine in beiden Häusern.
Maschinenfabrik G. Kiefer, Feuerbach-Stuttgart; Spänetrans-
port- und Entstaubungsanlage für die Schreinerei.
R. Stahl, Stuttgart: Lasten- und Personenaufzüge in beiden
Häusern.
Adolf Zaiser, Stuttgart: Aufzüge und Bodenklappen in beiden
Häusern.

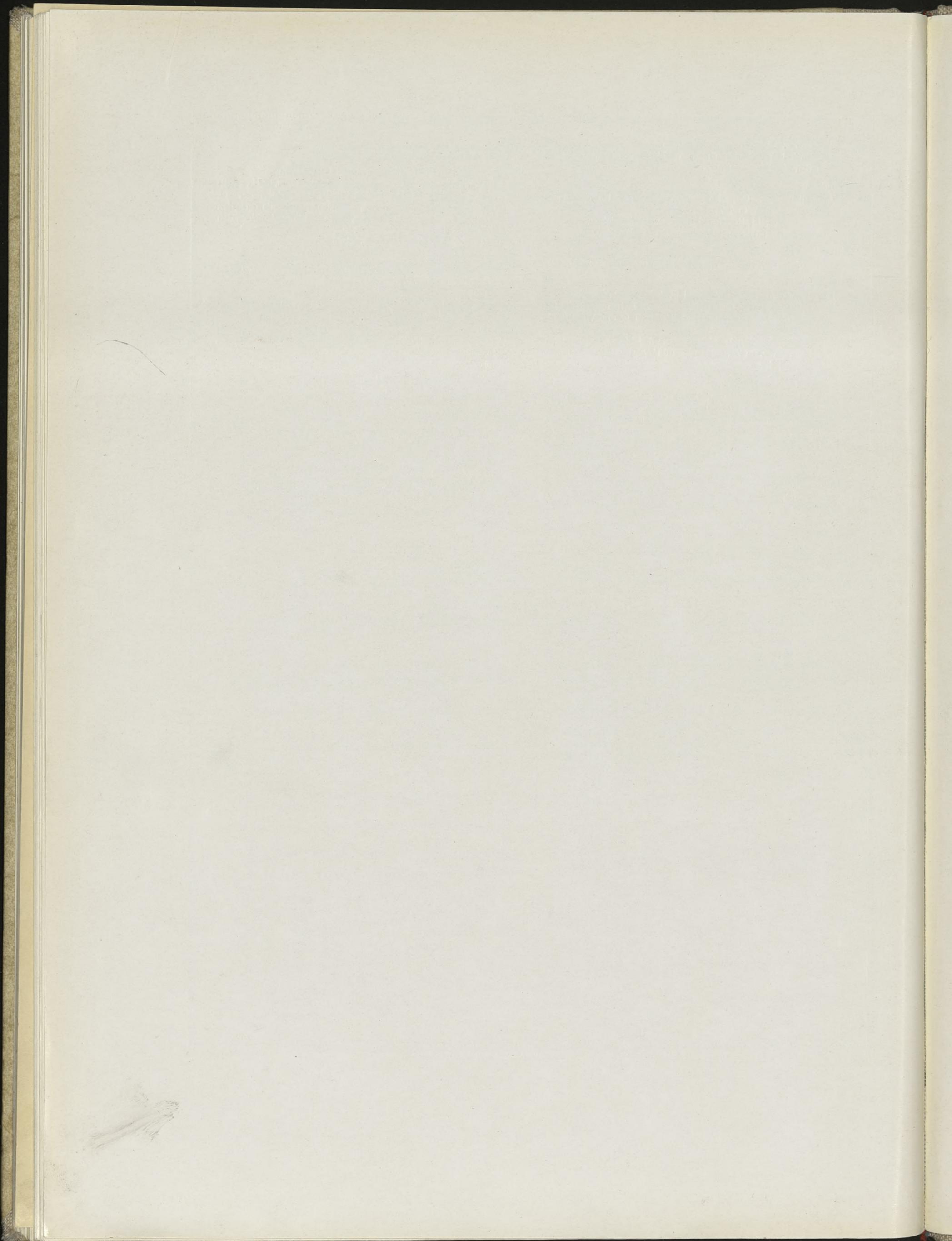
Verschiedene Arbeiten:

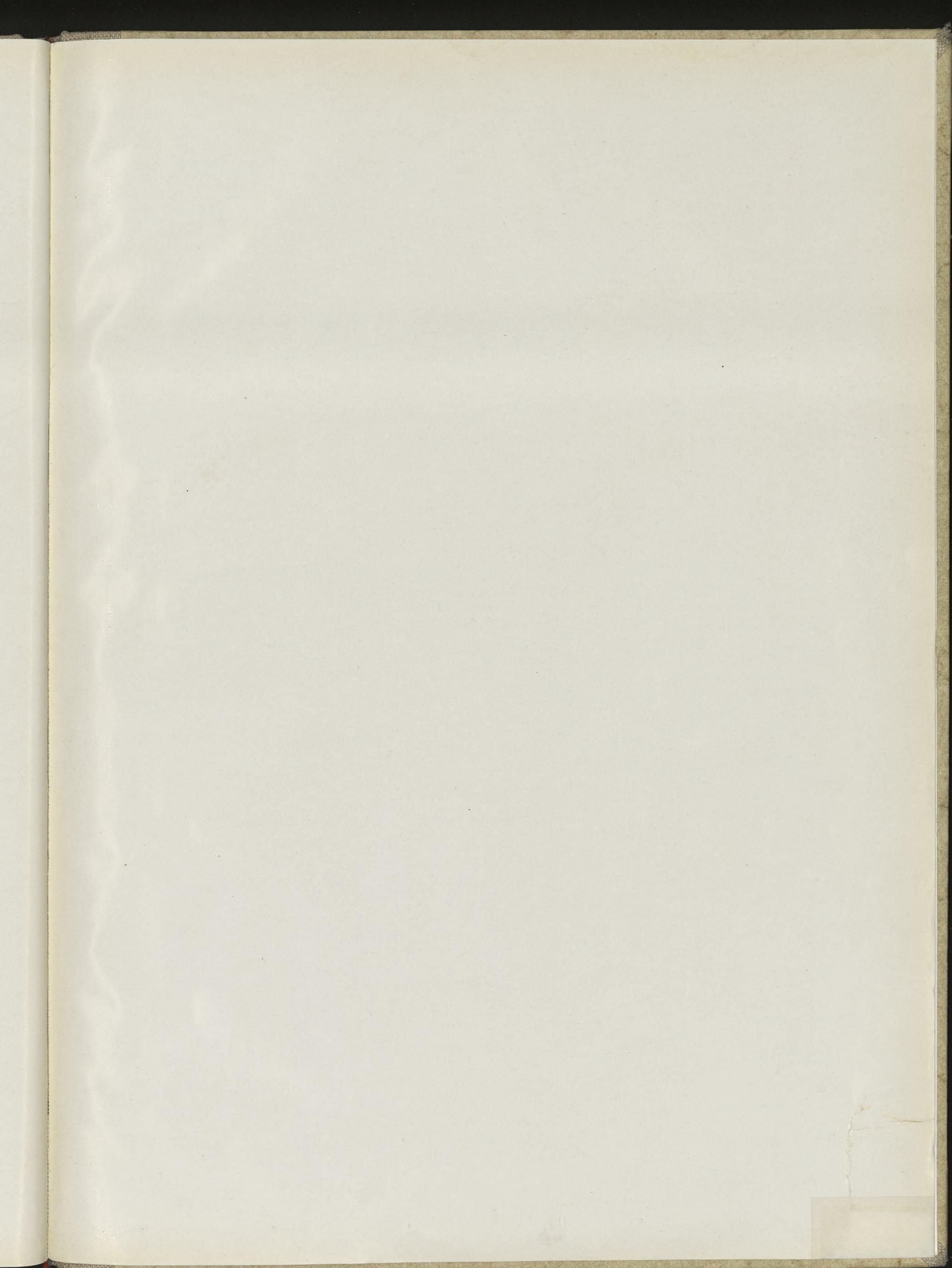
C. Fink, Asperg: Büfetteinrichtung für das Restaurant.
Otto Sterkel, Ravensburg: Kühlanlage zum Restaurant.
Gebr. Scherberger, Stuttgart: Leitergerüste.

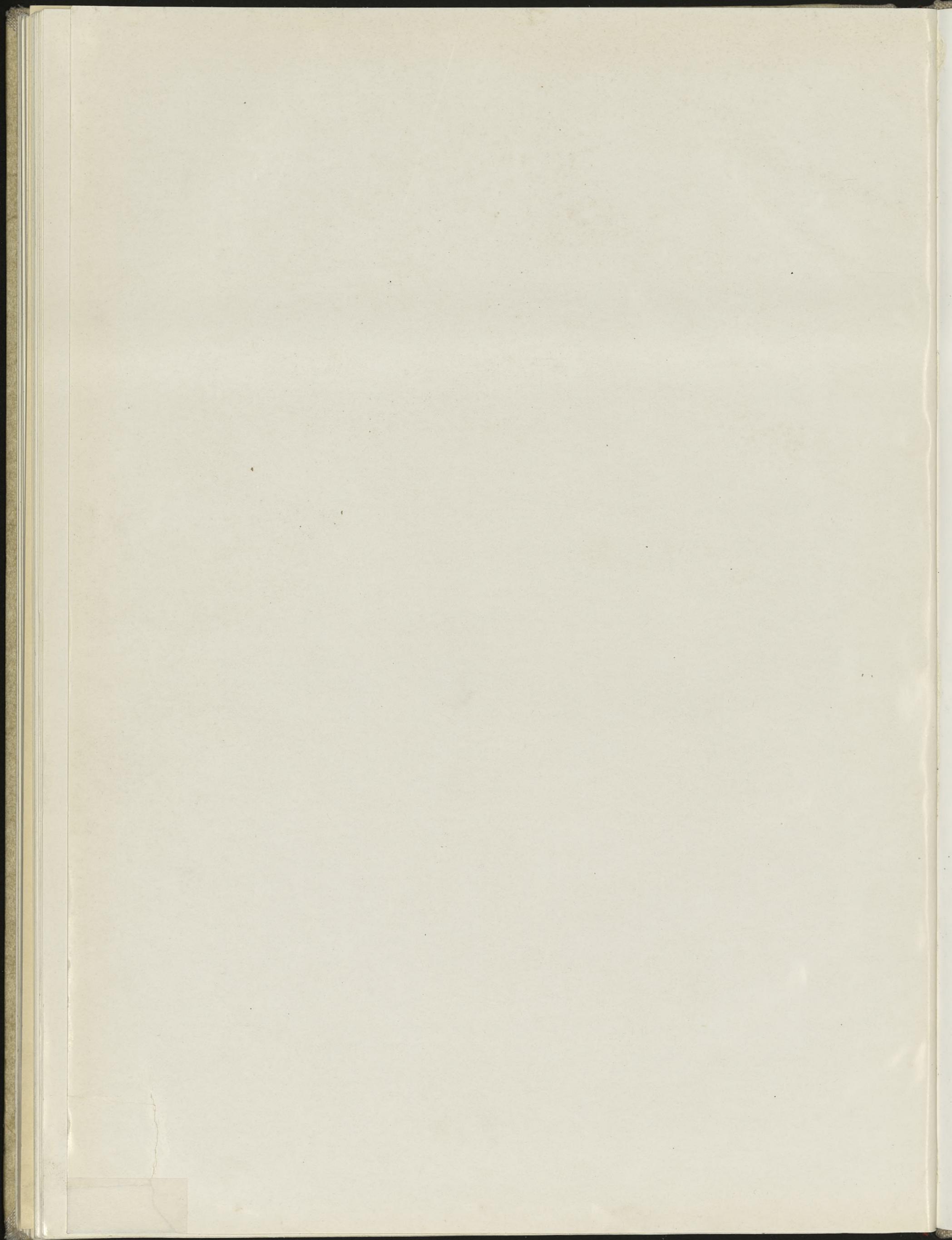
*

*

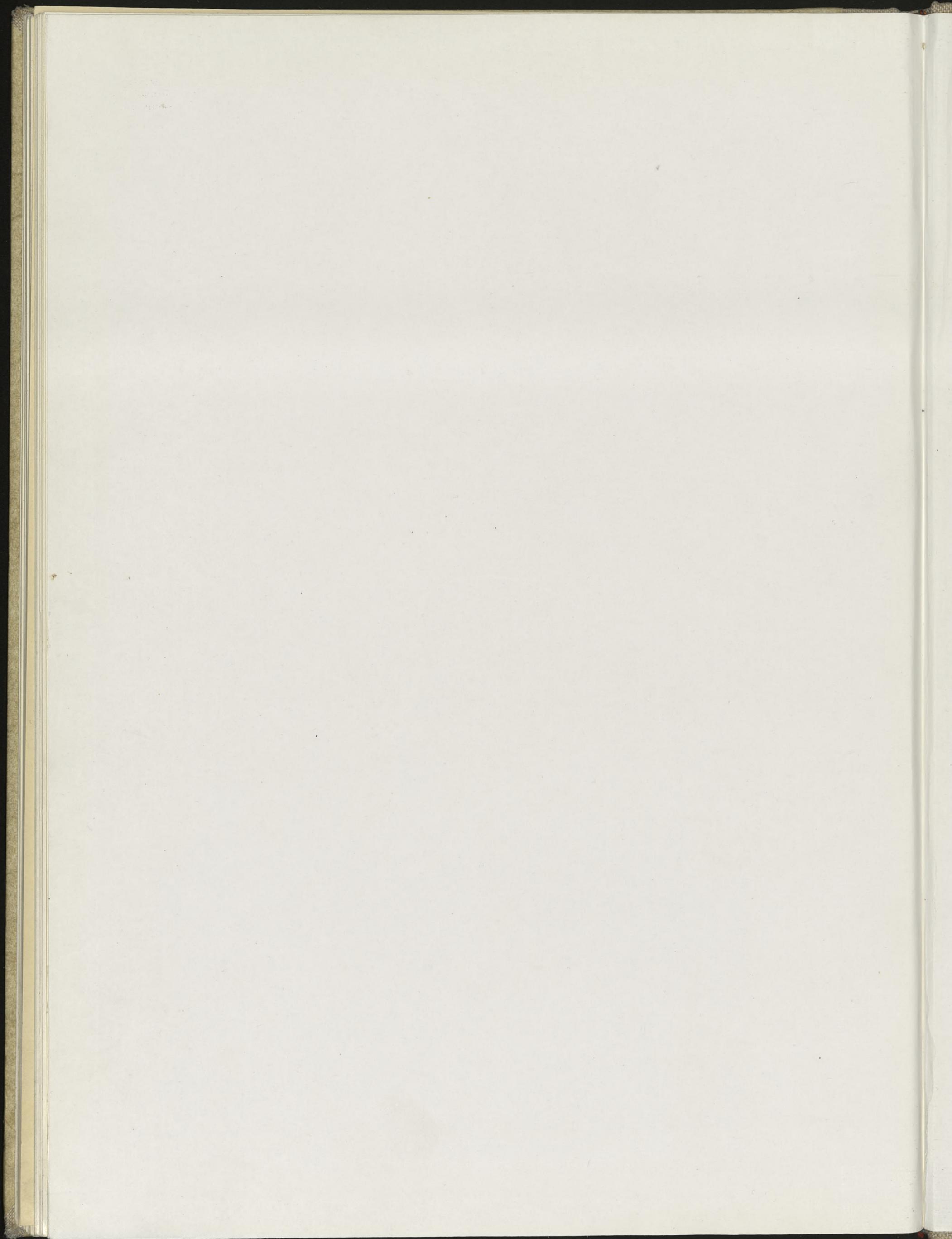
*







1871
1872

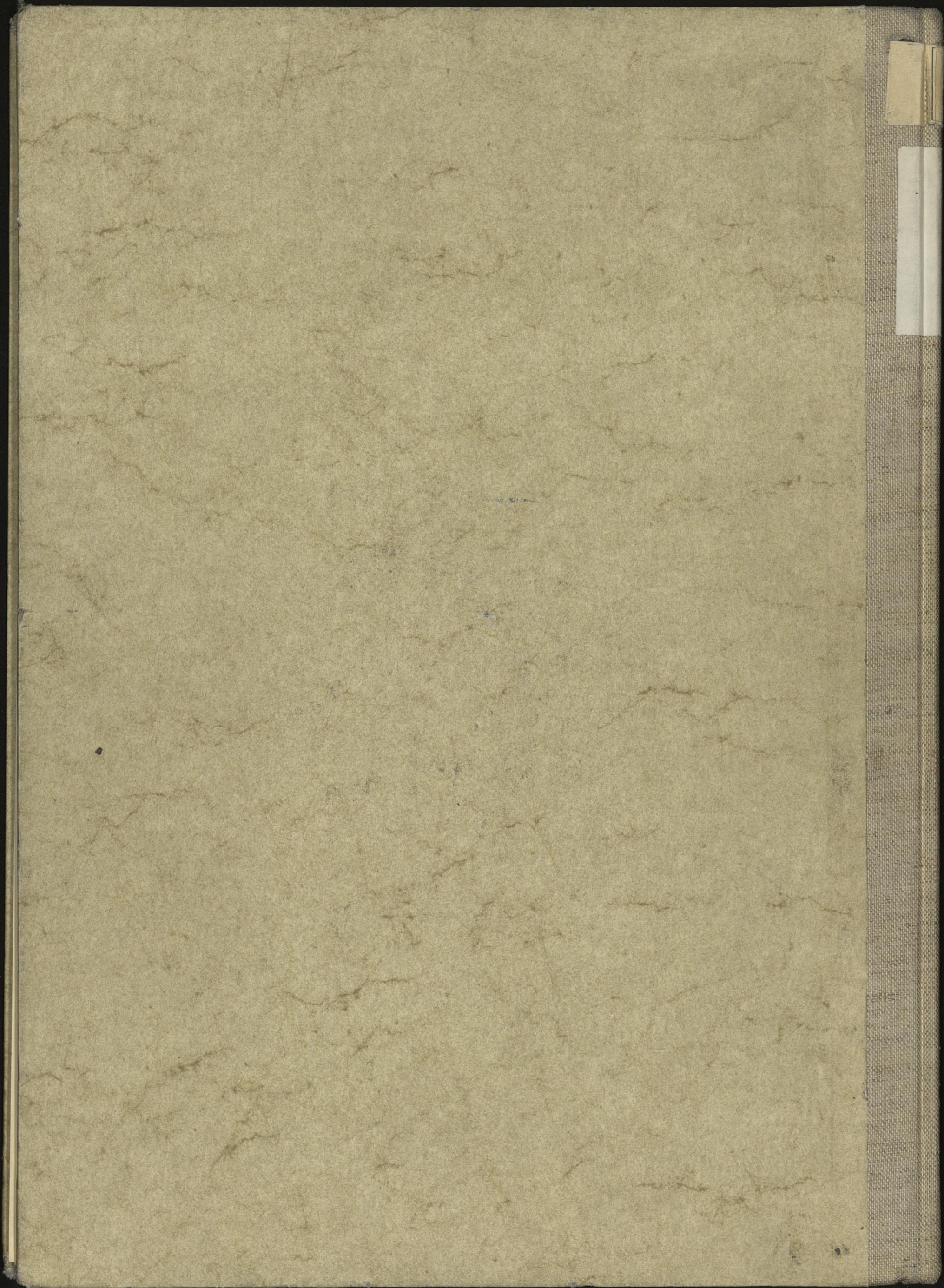


Schempp
Ktl. - Münchingen
Buchbinderei
1 5. OKT. 1982

N13<>>33 80762 1 024



WLB Stuttgart





SEITLICHE LOGE DER MAJESTÄTEN, DARUNTER INTENDANTENLOGE

